Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

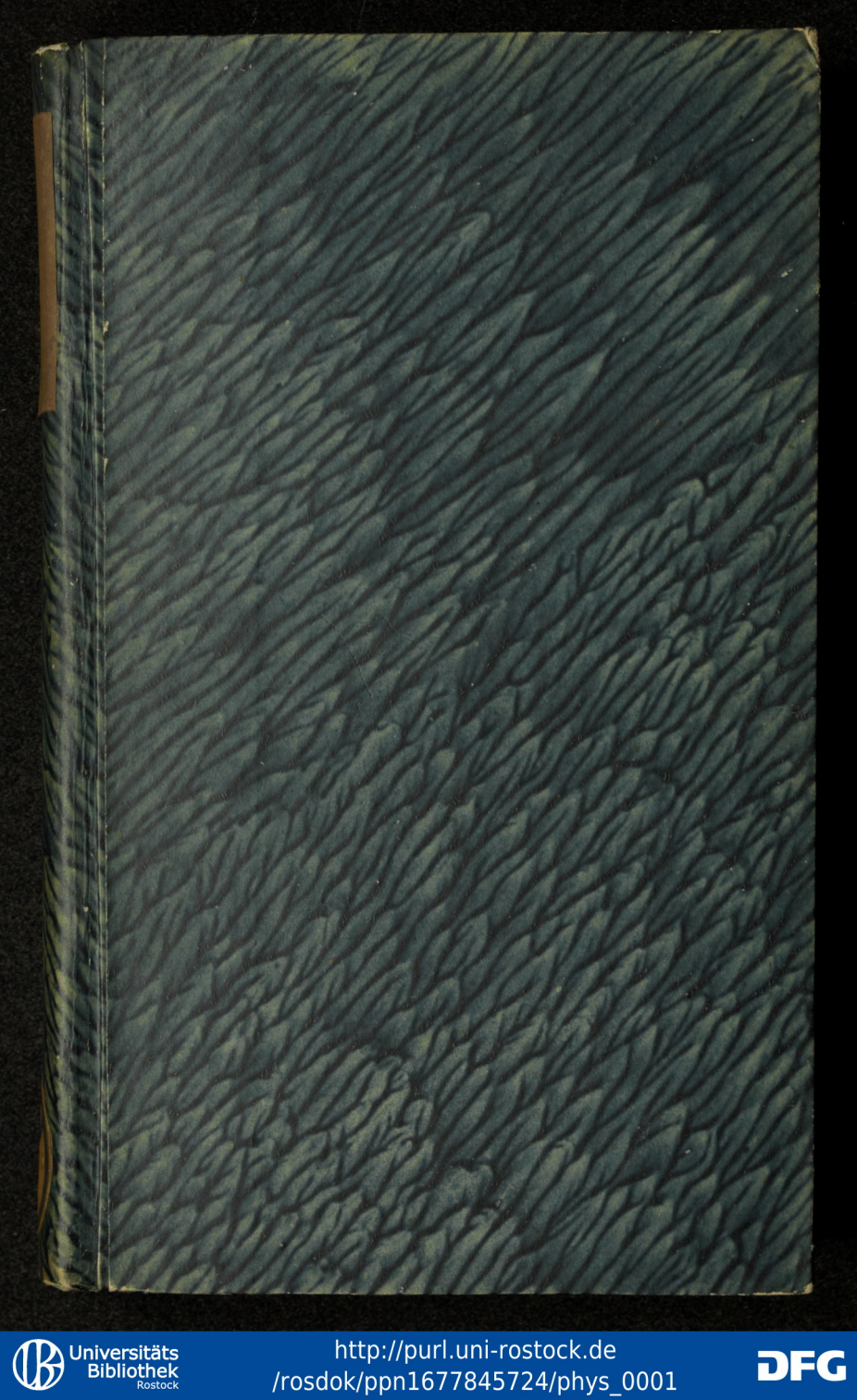
Hartwig Bambamius

Die vertriebene Bitterkeit des Todes/ das ist: Rath und Trost wieder des Todes Schrecken

Hamburg: bey Christian Wilhelm Brandt, 1748

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1677845724

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1677845724/phys_0001
DFG

J. m - 3721 1.2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1677845724/phys_0002
DFG

Die vertriebene Bitterkeit des Todes, das ist: Rath und Trost wieder des Todes Schrecken,

aus

Hrn. LUTHERI Schrifften

ertheilet,

von

M. Hartwig Bambamius,

Predigern zu St. Petri.

Hamburg, bey Christian Wilhelm Brandt,

1748.

I. m -3721²

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1677845724/phys_0005
DFG

Emmanuel!

Unter die viele und recht unschätzbahre Wohlthaten, die uns GOTT der Grundgütige durch sein auserwehltes Rüst-Zeug, Lutherum, erwiesen hat, ist auch diese mit allem Fug zu rechnen, daß wir wissen, wie wir **im Tode rechten, seeligen, süssen Trost haben**, und im Friede von hinnen fahren können. Denn da durch den getreuen Dienst Lutheri die reine und allein seeligmachende Lehre wieder an das Tage-Licht gekommen,

so konts nicht fehlen, es müste diese Lehre auch eine Freudigkeit im Sterben mit sich bringen.

Der Satz hat allerdings seine Richtigkeit: **Welche Lehre einen Trost wieder den Tod gibt, die ist schrifftmäßig**, siehe in diesem Tractat, p. 52. Und ist es daher die **beste Probe einer wahren Religion**, wenn sich das Hertz dabey kan zufrieden geben im Gebeth, Creutz, Anfechtung, Leben und Tode.

Man gehe nun durch alle übrige Religionen in der Welt, so wird sich hierinne ein gar zu grosser Mangel eräugen. Die ungläubigen **Heyden** haben gar keinen Trost, siehe abermahls drunten, p. 50. 52. Die **Türcken** eben so wenig. Denn wer JEsum, den Heyland der Welt, nicht für seinen Seeligmacher im Glauben erkennet und annimmt, der muß in Aengsten leben, in Verzweiflung sterben.

Wessentwegen man auch von den verstockten **Juden** leichtlich die Rechnung machen

machen kan, daß sie in grosser Gewissens-Angst, in grosser Furcht und Schrecken müssen dahin fahren. Wie sie denn aus der Ursache alle Todes-Gedancken fliehen, mögen vom Tode weder reden noch hören, und wo sie dessen erwehnen, heist es gleich Bar minnân, **da behüt uns GOtt vor, das sey ferne.** v. **Schudts** Jüdische Merckwürdigkeiten, P. II. Lib. VI. c. 36. pag. 325. 326.

Wenden wir uns von den Unglaubigen zu der **Römisch-Catholischen Kirche**, so erhellet ebenfals, daß ihre Lehre kein nütze sey, weil selbige keinen wahren beständigen Trost wieder das Schrecken des Todes ertheilen mag. Denn wer sich auf seine eigene Heiligkeit verlassen, wer an der Gnade GOttes und seiner Seeligkeit zweifeln, wer sich befürchten muß, er werde nach dem Tode im Fegefeuer wacker gepantzerfeget werden, ꝛc. wie möchte der in seinem Tode getrost seyn können? Siehe D. **Pfeiffers Ev. Aug-Apffel**, pag. 409. 410.

Ein gleiches Urtheil ist von der **Calvinischen** Lehre zu fällen. Man erwege nur, da die Gnade GOttes, das Verdienst JESU, nicht auf alle Menschen, sondern nur auf die wenigen Auserwehlten, nach dieser Leute hypothesi und Meinung, sich erstrecket, wie wäre es möglich, daß sie selbiges zu einer heiligen Sterbens-Freudigkeit sich fest und ungezweifelt zueignen möchten? Da vielmehr ihre trostlose Lehre von der Gnaden-Wahl zur Verzweiffelung Thür und Thor eröfnet. Herr D. **Hochstetter**, welcher den Englischen Kirchen-Staat auf seinen Reisen genau untersuchet, berichtet uns, daß ohnlängst einer der vornehmsten Presbyterianischen Vorsteher die Lehre des Dordrechtischen Synodi, von der Gnaden-Wahl, retractiret, weil er wahrgenommen, **daß in der Londischen Kirche viele, die sie vor wahr gehalten, ängstlich verzweifelt wären**, beym Hn. Cyprian im **Unterricht von Kirchlicher Vereinigung**, p. 87. 88. Wovon auch der seel.

Mich.

Mich. Treuge in seinem Calvinischen Tod-Bette viele merckwürdige Exempel angeführet hat.

Aber wie stehets um unsere Evangelisch-Lutherische Kirche? Muß nicht Freund und Feind von derselben bekennen, daß sie, vermöge ihrer Lehr-Sätze, denen Angefochtenen und Sterbenden einen überaus herrlichen kräfftigen Trost ertheilet? Ich beziehe mich, der Kürtze halber, auf Herrn M. Fleuters Lutherisches Todten-Bette, als darinnen solches mit stattlichen Gründen ist erwiesen und ausgeführet worden.

So kan auch die Erfahrung hievon ein unverwerffliches Zeugniß abstatten. Matheſii Wirthin sagte auf den Trost von Christi Creutz: GOtt Lob! das stärcket mein Hertz. Das vorige wolte nicht ins Hertz, da der Münch von Mariä grauen Mantel gesagt hatte. Herbergers Psalter-Paradieß, P. I. p. m. 133. Eben

jetztgedachter Herberger erzehlet in seiner Stoppel-Postill, P. I. fol. 156. a. von einem alten Raths-Herren, Jonas Herold; daß er ihm kurtz vor seinem Ende bekennet und gesaget habe: **Ich bin nie recht auf eurer Seite gewesen, denn ich bin im Pabstthum erzogen: Aber jetzt auf meinem Todes-Bette fühle ichs, daß euer Evangelium den besten Trost gibt.** Was wollen wir hieraus schliessen? Unser Schluß soll dieser seyn: Weil viel Leute unter dem Evangelio ruhiger und seeliger einschlaffen, denn im Pabstthum, so muß die Evangelische Lehre gewisser und tröstlicher seyn, denn alle Münchs-Lehren, die kein Gewissen trösten, versichern, oder zufrieden stellen können; wie solches von D. Winshemii Mutter und vielen andern, die also beym Anfang der Reformation geschlossen, der seel. Mathesius anführet, in der Historie Lutheri, 13. Predigt, p. m. 155. b. Das muß ja unserer Religion zu sonderbaren Ehren gereichen.

Gleich-

Gleichwie nun vorbesagter massen der theure GOttes-Mann, Lutherus, die reine, Trost-volle Lehre des Evangelii wieder auf die Bahn gebracht hat; so ists auch kein Wunder, daß er selbst in seinen Predigten und Schrifften, wie ein voller Becher, mit reichem Trost übergeflossen, wie er denn mit einem besondern Trost-Geiste von GOTT begabet und ausgerüstet gewesen, daß er wieder allerley Anfechtungen den Betrübten einen kräfftigen, Seel-erquickenden Trost hat ins Hertz flössen können.

Anno 1517. kurtz vor Anfang des Zwists über den Ablaß, hielte Lutherus auf Begehren Hertzogs George, eine Predigt in der Schloß-Capelle zu Dresden, des Innhalts: Es solle kein Mensch an seiner Seeligkeit verzagen, weil die, so GOttes Wort mit hertzlicher Andacht hören, wahrhafftige Jünger Christi, und zum ewigen Leben erwehlet seyn, ꝛc. Nun war der Hertzogin Hoffmeisterin, **Barbara von der**

der Sala, die fragte der Hertzog über der Tafel, wie ihr die Predigt gefallen habe? Welche zur Antwort gab: Wann sie noch so eine Predigt hören könte, würde sie mit ruhigererm Gemüthe sterben. Seckendorfs Historie des Lutherthums, col. 61.

Und von den Schrifften Lutheri hat sein getreuer Discipul, der seel. Hier. Weller, aus eigener Erfahrung das Urtheil gefället: Es wird keiner ein vornehmer Theologus, Lehrer und Prediger werden, der die Gewissen recht unterrichten und trösten könne, er habe denn die Schrifften Lutheri viel und offtmahls durchlesen, und studire darinnen Tag und Nacht; Latein. Theil der Schrifften Welleri, Sect. III. fol. 158. b. Besiehe auch mit mehrern seel. D. Röbers Triumph-Bogen im andern Theil, p. 1114. seqq. von D. Luthers herrlichen Trost-Geiste.

Es wird der gegenwärtige Tractat hievon eine feine Probe geben können.

Denn

Denn da ich eine geraume Zeit her manche seelige Wallfarth in Lutheri Büchern gehalten, und dabey manch süsses Honig, bevorab wieder die Bitterkeit des Todes, zu meinem Trost und Labsal gesamlet; so habe mich endlich im Nahmen GOttes entschlossen, dieses Honig gleichsam in gewisse Fächer einzutragen, und selbiges auch andern mitzutheilen, damit ihr mattes kleinmüthiges Hertze ebenfals wieder den letzten Feind dadurch möge gelabet und gestärcket werden. Auf daß aber dieser hertzerquickende Trost desto besser Raum finden und hafften könne, so habe vor gut befunden, eine kurtze Vorbereitung zum Tode aus Lutheri Schrifften voran zusetzen. Es ist hiebey noch mit wenigen zu erinnern, daß ich allemahl die **Altenburgischen** Schrifften allegiret, da die grössere Zahl den Tomum, die kleinere aber paginam anzeiget.

Ubrigens bin der guten Zuversicht, daß, wer dieses Büchlein öffters und mit Andacht lesen wird, der werde nicht zu klagen

klagen Ursache haben: **O! Tod, wie bitter bist du;** Sondern es wird bey ihm aus einem veränderten Thon ergehen: **O! Tod, wie süsse, wie lieblich und angenehm bist du!**

Er aber, der HERR, der starcke GOTT, der Tod und Leben in seiner Hand hat, der lasse uns allesamt in seliger Bereitschafft erfunden werden, damit, wenn Er dermahleins über uns gebieten wird, wir uns für dem Tode nicht entsetzen, sondern, auf JESU Bluth und Tod, unsere erwünschte Fried- und Freuden-Fahrt anstellen mögen.

Amen!

A. & Ω.

A & Ω.

Erster Theil,

Oder:

Heilsame Vorbereitung zum Tode.

Das I. Capitel.

Von der Beschaffenheit des Todes.

1. Der Tod ist zweyerley, ein zeitlicher, und ewiger Tod.

Hievon schreibet unser Herr Lutherus also, über Psalm 90. Sterben ist zweyerley. Es ist ein zeitlich sterben und ewig sterben. Zeitlich sterben ist, wenn Leib und Seele von einander scheiden. Ewig sterben ist, wenn die Seele von GOtt scheiden muß, das ist der ewige Tod, eine Zertrennung GOttes und der Seelen, ein ewig Schrecken des Gewissens für

GOttes Zorn, und eine endliche Verzweifelung an GOttes Gnaden. VIII. 178. a.

2. Im Stande der Unschuld war der Mensch dem Tode nicht unterworfen.

Im unschuldigen Stande wäre das Mittel lieblich und frölich gewest, dadurch Adam ins geistliche Leben, oder wie es Christus im Evangelio nennet, Matth. 22, 30. in der Engel Leben, darinnen alle natürliche Wercke auffhören, wäre abgefordert worden. IX. 53. a. Und abermahl, p. 62. a. So die Natur unschuldig blieben wäre, hätte sie keinen Tod gefühlet, sondern hätte gelebet in der höchsten Lust, im Gehorsam GOttes und Verwunderung seiner Werck, biß die Zeit der Veränderung kommen wäre, da denn Adam dieses süssen Schlaffs, unter Rosen und den allerlustigsten Bäumen, etwas gleiches befunden hätte. Im selben Schlaff wäre er verändert worden und versetzt in das geistliche Leben, und hätte eben so wenig einige Wehe und Schmertzen befunden, so wenig er hie fühlet, daß ihm sein Leib geöfnet, und daraus eine Rieben mit Fleisch genommen wird.

3. Der Tod rühret eigentlich von der Sünde her.

S. Paulus spricht, die Sünde sey des Todes Stachel, 1. Cor. 15, 56. Das ist, der Tod hätte keine Macht noch Recht, keine Schneide, keine Spitze, und könte nicht durchdringen, wenn Unschuld

schuld und keine Sünde da wäre. Aber wo Sünde da ist, da dringet er durch, und ist mächtig. III. 308. b. conf. f. 378. a.

Des Todes Gifft ist nichts anders, weder der Fluch, der über alle Welt gangen ist, durch den Teuffel in uns geblasen und geschlagen, daß wir alle daran sterben müssen. Das ist das Trünck-lein, das er Adam geschenckt hat, und wir alle mitgetruncken haben, da wir gebohren sind, und durch den Leib und alle Glieder gangen ist, und erzeigt sich auch auswendig mit allerley Plage und Unglück. VI. 330. a.

Das hat kein Menschen Hertz noch Weißheit erdacht, noch von sich selbst erfunden, daß der Tod eine Straffe sey der Sünden, sondern haben alle also gedacht und gehalten, als sey es ein natürlicher Anfall, gleichwie ein Hund, oder Sau, oder ander Thier stirbt, oder wie die Sonne auff und untergehet, das Graß wächst und verdorret, und alle Ding von Natur vergänglich sind, und wieder hinweg fallen, wie sie kommen sind. Uns aber lehret die Schrifft also, daß unser Tod und sterben nicht natürlicher Weise herkömmt, sondern eine Frucht und Straffe ist der Sünde unsers Vaters Adam, welcher hat sich so hoch vergriffen an der hohen Majestät, daß er und alles, was von ihm kommt, und auff Erden gebohren wird, muß ewiglich des Todes seyn, und niemand auff Erden dem Unglück entgehen, noch wehren kan. VI. 289. a.

Also ist nun des Menschen Tod nicht gleich dem Tode der Thiere, denn alle unvernünfftige Thiere sterben dahin des Todes, der ihnen natür-

lich angebohren ist, ohne GOttes Zorn. Aber daß der Mensch sterben muß, das ist GOttes Zorn. Denn wo Adam von den verbotenen Früchten nicht gessen hätte, wäre er unsterblich blieben, und hätte der Tod über ihn nicht herrschen können. Alsbald er aber in GOttes Ungehorsam fiel, strafft ihn GOtt mit dem Tode, ꝛc. VIII. 174. b.

4. Die Vernunfft siehet den Tod als das allerschrecklichste an.

Es kan und vermag die Welt nicht anders, nach ihrem Herkommen und alten Wesen, vom Todt urtheilen, daß es sey das allergreulichst und schrecklichste Ding auff Erden, und das Ende des Lebens und aller Freude. Wie sie auch alle andere Jammer und Unglück nicht anders ansiehet, denn nach solchem alten Wahn, als böse und unleidliche Ding, dafür sie fliehen solle, und wenn es ihr wiederfähret, erschrickt sie, will verzagen und verzweifeln. V. 978. a.

5. Der Tod ist uns nach dem Fall ersprießlich.

Wir sollen wissen, daß unser Fleisch, weil es hie lebet, natürlich böse und sündhafftig ist. Dem zu helffen, hat ihm GOTT einen solchen Rath erdacht, daß er es gantz neu anders schaffen will. Gleichwie Jerem. c. 18. anzeigt der Töpffer, da ihm der Topff nicht wohl geriet, denselben wieder in den Thon zu Hauffe stieß und knätet, und machet darnach einen andern Topff, wie es ihm gefiel. Also (spricht GOTT) seid ihr in meinen Händen.

In

In der ersten Geburth sind wir nicht wohl gerathen, darum so stösset er uns wieder in die Erden durch den Tod, und macht uns wiederum am jüngsten Tage, daß wir dann wohlgerathen, und ohne Sünde sind. I. 312. a.

6. Der Tod ist eine neue Geburth.

Es gehet hie zu, gleich wie ein Kind aus der kleinen Wohnung seiner Mutter Leib mit Gefahr und Aengsten gebohren wird in diesen weiten Himmel und Erden, das ist, auff diese Welt; Also gehet der Mensch durch die enge Pforte des Todes aus diesem Leben in das ewige Leben. Und wiewohl der Himmel und die Welt, da wir jetzt inne leben, groß und weit angesehen wird, so ist es doch alles gegen dem zukünfftigen Himmel viel enger und kleiner, denn der Mutter Leib gegen diesen Himmel ist. Darum heisset der lieben Heiligen Sterben eine neue Geburth, und ihr Fest nennet man zu Latein Natale, einen Tag ihrer Geburth. Aber der enge Gang des Todes machet, daß uns diß Leben weit, und jenes enge düncket. Darum muß man das glauben, und an der leiblichen Geburth eines Kindes lernen, als Christus sagt: Ein Weib, wenn es gebieret, so leidet es Angst, ꝛc. Joh. 16, 21. Also im Sterben auch muß man sich der Angst erwegen, und wissen, daß darnach ein grosser Raum und Freude seyn wird. I. 304. b.

7. Daher siehet ein Christe den Tod mit erleuchteten Augen an.

Ein Christ soll ja seyn eine neue Creatur, oder neu geschaffen

schaffen Werck GOttes, der anders rede, gedencke und urtheile, von allerley Sachen, denn die Welt davon redet oder urtheilet, und weil er ein neuer Mensch ist, so soll und muß ihm auch alles neu werden, hie in diesem Leben durch den Glauben, dort aber zukünfftig durch offenbahrlich Wesen. Nun kan und vermag die Welt nicht anders, denn nach ihrem Herkommen und alten Wesen vom Tode urtheilen, daß es sey das allergreulichst und schrecklichste Ding auf Erden, und das Ende des Lebens und aller Freude. Wie sie auch alle ander Jammer und Unglück nicht anders ansiehet, denn nach solchem alten Wahn, als böse und unleidliche Ding, dafür sie fliehen solle, und wenn es ihr wiederfähret, erschrickt sie, will verzagen und verzweiffeln. Aber dagegen soll ein Christ, als ein neuer Mensch also geschickt seyn, daß er viel andere, ja gar wiedersinnische Gedancken habe, und könne, wie S. Paulus Rom. 5. saget, auch trotzen und frölich seyn oder rühmen, wenn es übel zugehet, und seyn Hertze eitel solche Gedancken ergreiffe, daß er erst ein neu lebendig Mensch werde, wenn er jetzt sterben muß, und also hie ein Vorspiel anfahe des zukünftigen Wesens, da es alles am Tage und für Augen so neu wird, wie ers jetzt erdenckt durch den Glauben, nach seinem neuen Wesen. V. 978. a.

Ueber 1. Cor. 15, 36. 37. Paulus ist ein köstlicher Meister, daß er diesen Artickel (von der Aufferstehung) so fein und lieblich fürbilden kan. Denn solch Gemählde hätte kein Mensch nimmermehr können treffen, daß er aus dem, so alle Welt für todt achtet, ein Bilde des Lebens machete, und

dasselbige

dasselbige fürmahlete in so gemeinen und geringen Dingen, nemlich in allerley Saamen oder Körnlein auff dem Felde. Daher müssen wir hinfort eine neue Rede und Sprache lernen, vom Todt und Grabe zu reden, wenn wir sterben, daß es nicht gestorben heisset, sondern auff den zukünfftigen Sommer gesäet. Denn weil die Christen andere Leute sind, die nicht mehr irrdisch leben noch reden, sondern himmlisch, als GOttes Kinder, und der Engel Gesellen, so müssen sie auch andere Sprache führen. Darumb haben sie auch einen andern Meister, den heiligen Geist, der sie durch GOttes Wort lehret diese Sprache verstehen und reden, die man im Himmel redet. — Darum ob die Welt solche Sprache nicht kan, noch verstehet, so müssen doch wir so lernen die Zungen schaben, und die Augen läutern, daß wirs nach GOttes Wort ansehen, und davon reden können. VI. 317.

Das II. Capitel.
Vom fleißigen Andencken des Todes.

1. Freche Epicurische Gemüther spotten nur des zeitlichen Todes.

Welche Menschen sicher dahin gehen, und dencken nicht einmahl an ihr Ende, daß sie sterben müssen, fühlen auch hie am Leben kein Anfechtung, Angst oder Unfall, das bleiben tolle Narren, ja rohe, wilde, wüste Wagehälse, freche Geister, die weder GOtt noch Menschen achten, fragen auch

nichts nach GOttes Gnade oder Hülffe, ja fahren einher mit höhnischen Worten, wenn man ihnen vom Tode sagt, Was Tod? Was Tod? sagen sie: Meinestu, daß ein Kerl im andern stecke? Wenn ich sterbe, so bin ich tod, und bleibt eben so viel da, als wenn eine Kuhe oder Esel stirbt. Die andern sagen: Frisch hindurch, es ist um ein böses Stündlein zu thun. Man muß guter Ding seyn, und den Tod nicht fürchten, auch nicht daran dencken. VIII. 166. b. Siehe auch VI. 308. a.

2. Aber kein Spotten und Trotzen hilfft für den Tod.

Wohlan solch spotten müssen die Christen hören, und sie lassen fahren, so lang, biß sichs findet, und die Zeit kömmt, daß sie einmahl den Todt nicht so verachten werden. Denn das habe ich neben andern, GOtt Lob, viel erlebt und gesehen, daß noch kein Bauer, noch Juncker so frech und stoltz gewesen, wenn ihm der Todt ist unter Augen getreten, so ist er dennoch erschrocken und zornig worden, und hat ihm sein voriges Spotten und Trotzen nichts dafür geholffen. Denn die Kunst kan er, daß er die allerstöltzesten und freudigsten verzagt und feig machet, wenn er sie nur ein wenig grüsset mit einer Pestilentz, daß ihnen Hertz und Muth entfält, wenn sie dencken, daß sie müssen ihr Gut und Pracht hinder ihnen lassen. So nun der Todt kan also schrecken, die, so da nicht glauben, so wird gewißlich etwas mehr dahinden seyn, daß sie erschrecken werden in der Hölle. Da wirds nicht heissen wie jetzt: Sind wir todt, so sind wir todt, sondern in ewiger

ger Gluth liegen, und Ach und Weh über sich selbst schreyen, daß sie je gebohren sind, und werden sich selbst müssen verfluchen und verdammen, daß sie GOttes Wort gehört, und so lästerlich veracht und verspottet haben. VI. 308. b.

3. Die Menschen sind gemeiniglich sicher für dem Tode.

Das ist war, wie auch der Römer Cicero sagt: Es ist keiner so alt, der nicht hoffe noch ein Jahr länger zu leben. Und diese Hoffnung des Lebens ist uns alle miteinander von Natur eingepflantzet und angeboren. Daher kömmts auch, daß die Menschen nichts anders thun, mit Geitzen und Sorgen, denn als wolten sie ewig hie bleiben, so ihnen doch der Tod alle Stund und Augenblick auff dem Fusse folget, wie der Schatten dem Leib. Aber die Freude und Wollust dieser Welt machen, daß wir des Todes vergessen, GOttes Zorn und die Kürtze unsers armen elenden Lebens weder fühlen, noch sehen, noch bedencken. Es soll heute wol einer sterben, der gehoffet hätte, er wolte noch dreißig, vierzig oder funffzig Jahr leben, und wenn er schon so lange gelebt, hätte er doch die Hoffnung gehabt, noch länger zu leben. Also sind wir allesamt gesinnet, die Hoffnung trägt uns so dahin, biß wir da liegen und tod sind. VIII. 176. b. conf. 187. a. fin.

4. Ein frommer Christ muß bey gesunden Tagen des Todes eingedenck leben.

Im Leben solt man sich mit des Todes Gedancken

üben, und zu uns fodern, wenn er noch ferne ist, und nicht treibet. Aber im Sterben, wenn er von ihm selbst schon allzustarck da ist, ist es fährlich, und nichts nütze. Da muß man sein Bild ausschlagen, und nicht sehen wollen. I. 305. a.

Das III. Capitel.

Von der Busse, und Bereuung der Sünden.

1. Man soll die Menge und Grösse seiner Sünden erkennen.

Ich muß bekennen, daß ich gar nichts, denn nur eitel Sünde habe. Dazu nicht ertichtete, sondern recht warhafftige, nicht schlecht und geringe, sondern grosse, grobe, und überaus schwere Sünde: Als da ist, daß ich GOtt nicht fürchte, Ihm nicht gläube, an seiner Güte zweiffele, Ihn nicht lobe und preise für alle seine unaussprechliche Güter und Wohlthat, die Er mir beyde an Seele und Leib erzeigt hat, in Nöthen seinen Nahmen nicht anruffe, so Er doch solches befohlen hat, und verheissen, Er wolle erhören und helffen, sondern eben das Wiederspiel thu, murre wieder Ihn, werde ungedultig, ja zürne und fluche, wenn mirs nicht nach meinen Willen gehet; Höre, lese und studire sein heiliges werthes Wort nicht mit Ernst und Fleiß, sondern versäume es ohne Noth, werde seyn bald überdrüßig und müde, und verachte es ꝛc. Welches je freilich eitel grosse, grobe, schwere Sünden sind wieder die erste Taffel.

Darüber

Darüber sündige ich auch täglich wieder die andere Taffel, nemlich: Daß ich nicht ehre meine liebe Eltern, ziehe meine Kinder nicht zu GOttes-Furcht und Ehrbarkeit, bin der Oberkeit nicht gehorsahm, begehre meines Nächsten Güter und Weib ꝛc. Und laß gleich also seyn, daß ich nicht gemordet, die Ehe gebrochen, nicht gestohlen habe, und dergleichen ander grobe Stücke, wieder die ander Taffel, mit der That nicht vollbracht habe, so habe ichs doch gleichwohl mit dem Hertzen und Gedancken vollbracht. Bin derhalben ein Uebertreter aller GOttes Gebot, und ist meiner Sünden leider so viel, daß sie freylich auff eine grosse Kühaut nicht alle könten geschrieben werden, ja unmüglich ists, daß man sie zehlen solte, denn ihrer sind mehr, denn des Sandes am Meer. VII. 26. a.

Ist es nicht arm und elend Wesen mit uns, thun wir die Augen, Ohren und Mund auff, so gehets ohne Sünde nicht ab, wir kehren und wenden uns, wohin wir wollen, so ist eitel Sünde da. Daß einem zuletzt möchte für seinem eigen Leben grauen, ja für seinen allerbesten Wercken erschrecken, sintemahl uns dünckt, Himmel und Erde seyn mit unsern Sünden erfüllet. — Und das ist kein Wunder. Denn wer kan die einige Sünde der Unzucht, so in aller Welt gemein ist, gnugsam beschreiben? Hilff GOtt, was hat diß einige Laster Anhangs, da man sündiget mit Gedancken, Worten und Wercken. Wer kan auch den leidigen Geitz gnugsam beschreiben? Das ein solch schändlich Laster ist, wenn alle andere Laster im Menschen abneh-

abnehmen, so nimmt der Geitz zu. Und diß Laster hat die gantze Welt eingenommen, also daß schier kein Mensch ist, der nicht mit diesem Laster besudelt sey. Was wollen wir von Haß und Neid sagen, der auch in der Welt durch und durch herrschet und regieret. Ist doch schier kein Nachbar mit dem andern eins, kein Mann mit seinem Weibe, kein Mensch schier mit dem andern. Da ist eitel Zanck, Hadder, Zwiespalt, Unfried und Uneinigkeit. Das ist von leiblichen Sünden gesagt. Wer will die geistlichen subtilen Sünden erkennen, und gnugsam beschreiben, als Abgötterey, GOtteslästerung, Verachtung göttlichs Worts, Ungedult im Creutz und dergleichen.

So will nun Moses, daß wir diese Beschreibung der Sünden und des Todes wol bedencken und zu Hertzen nehmen, auff daß wir durch solch Schrecken der Sünde und des Todes verursacht werden, GOtt um Hülffe und Beystand anzuruffen, auff daß wir nicht in der Zahl der Verächter göttlichs Zorns, und unter den frechen, sichern Geistern erfunden werden, sondern mit den geängsten und zerschlagen Hertzen durch GOttes Gnad und Barmhertzigkeit, in Christo uns verheissen, und nun erzeigt, das Leben überkommen. VIII. 184. b. 185.

2. Auch die verborgene Fehler soll man GOtt beichten.

Solten wir dahin kommen, daß man keine Sünde vergessen, und alle zehlen müste, so würden sie nimmermehr vergeben. Darum spricht der Prophet

phet Psalm. 19. **Wer merckt** und weiß, **wie viel er fehlet? mache mich rein von den heimlichen.** Sondern das heist **Sünde erkennen**, wenn ich ein fein rund Bekäntniß thue, und spreche: Was in mir und allen meinen Kräfften ist, ausser der Gnade, ist alles Sünde und verdammt, so kommstu kurtz davon, darfst nicht dencken, daß du es in ein Register werdest schliessen. Dencke nur also, soweit Gnade und Glaube regieret, so bin ich fromm, durch Christum, wo aber solches wendet, so weiß und bekenne ich, daß nichts gutes bey und in mir ist; Da ist es gar in einen Hauffen, auff einem Knaul, wenn du gleich lang abwickelst, so findestu doch nichts anders. Solch Bekäntniß muß allerdinge da seyn, wo nicht, so nimm dir nicht für, daß einige Sünde vergeben werde, sie sey klein, groß, vergessen oder unvergessen. IV. 542. a.

3. Mit unsrer Reue mögen wir vor GOtt nicht bestehen.

Also solt man die Christen lehren, daß ein Beicht-Kind wüste, wie für GOtt keine Reu würdig ist, und gnugsam, und solt also sagen: Siehe lieber HErr, ich weiß, daß ich nicht recht reüig erfunden werde für deinem Gericht, und noch viel böser Lust in mir ist, die verhindern rechte Reu, doch weil du zugesagt hast Gnade, ꝛc. I. 634. a.

4. Bußfertiges Beicht-Gebeth.

Ich habe gesündiget, und viel böses gethan; das ist mir leid: Aber du bist ein solcher GOTT, der nicht ansiehet, wie fromm, oder wie böse man ist,

ist, wenn man nur auff deine Güte siehet und trauet. Also kan man im Tode genesen und bleiben. IV. 59. a.

5. Ein Christ muß der Sünde mehr und mehr absterben.

Das ist nun die Summa, wer getaufft ist, hat nicht mehr zu thun, denn daß er begraben werde. Denn ob ich gleich im Leibe bin, gehe ich doch damit umb, daß ich ihn immer zuscharre, krieche je tieffer und tieffer ins Grab hinein, biß ich verfaule: Also daß ich täglich der Begierde abbreche, die Lust dämpffe und würge, und der Welt absterbe, so lange biß ich gar verwese unter der Erden. IV. 152. b.

Das IV. Capitel.

Von dem wahren Glauben.

1. Ohne Glauben mögen wir vor GOtt nicht bestehen.

Ein sterbender Mensch, der ohne Glauben ist, hat nichts anders für Augen, denn Donner, Blitzen, die Höll, hölliſch Feuer, den Zorn GOttes, fühlet nichts anders, denn den Todt. Warumb? GOtt redet mit ihm, und hält ihm das Gesetz für, da erkennet er, was er gethan hat, und das Gewissen weiß, was es auff sich hat. Da ist denn keine Ruhe, sondern lauter fliehen, zagen und zappeln. IV. 588. b.

Der Glaube ist der einige Steg, mit dem wir durch das rothe Meer dieser Welt in das gelobte Land

Land kommen müssen. Denn er verläßet sich nicht auff sich selbst, sondern hält sich an den rechten Hauptmann Christum, unter des Gerechtigkeit gibt er sich, läst dir seinen Schutz und Schirm seyn, stellet Christus Gerechtigkeit dem göttlichen Gericht entgegen, die bestehet auch für GOtt ewiglich. II. 232. b.

2. Der Glaube muß das Wort der Verheissung ergreiffen.

Wenn ich sterben soll, und der Tod mir unter Augen tritt, da muß ich davon, und weiß nicht, wo ich den Fuß im ersten Tritt hinsetzen soll. Der Glaube aber dencket also: Ich weiß nicht, wohin ich fahre, aus muß ich, sehe und fühle nichts. Ich will mich aber dem befehlen, der da gesagt hat im Psalm, **Wirff deine Sorge und Anliegen auff den HErrn, der wird dich versorgen** Ps. 55, 23. Darauff fahre ich dahin, denn ich weiß, er wird nicht lügen. So hat er das Leben, und siehet es nicht, ja er siehet nichts, denn das Wiederspiel. Wovon weiß ers denn? Alleine davon, daß GOtt zugesagt hat, er wolle die, so ihm trauen, nicht lassen aus seiner Hand fallen. IV. 85. b.

Da ist GOttes Wort, und das Sacrament, oder Zeichen, daß dir GOtt will das ewige Leben geben. Da stehet für Augen das elende Wesen, Sünde, Tod und Hölle, und was man verläßet in diesem Leben. Diß ist gewiß, jenes ist ungewiß. Wer da könt **GOttes Wort** fassen, das Petrus **ein Licht in einem finstern Ort** heisset, 2. Pet. I. 19. und die Augen zuthun, hindurch sehen durch den Tod ins Leben. IV. 115. b.

Das

Das ist der Christen höchste Weißheit, welche sie auch in der Stunde des Todes beweisen müssen. Alsdenn zappelt das Fleisch, weil man in ein ander Leben wandern muß, und zweifelt an der Seeligkeit. Folgestu diesen Gedancken, so bistu verloren. Darum muß man auch hie die Augen zuschliessen, und mit St. Stephan sprechen: HErr JEsu, nimm meinen Geist auff, und so wird der HErr JEsus mit seinen Engeln gewiß zugegen, und dein Weg-Weiser seyn. Das ists, was er allhie saget, **Ich will ihre Finsterniß in Licht verkehren**, Esa. 42. Denn der Glaube ist dieses Licht, welcher das Wort ergreiffet, damit wir also aus aller Gefahr entrinnen mögen. T. III. Jen. Lat. f. 382.

Der Glaube ist nicht so gering Ding, wie man meinet, sondern ein trefflicher Held, daß er sich soll halten an das Wort, das so gering und nichts scheinet, daß alle Welt nicht einen Heller darum gebe, und doch so groß Ding thut, und so mächtig ist, daß es Himmel und Erden zureissen, und alle Gräber auffthun wird in einem Augenblick. Und wenn du nur darinn bleibest, so soltu dadurch ewig leben, und ein Herr werden über alle Ding, ob schon dein Glaube jetzt schwach, und das fühlen starck ist, und lebest hinfort, wie schwächlich du lebest, daß du nur nicht lebest nach deinen Gedancken und Vernunfft, sondern nach der Schrifft. Denn der Teuffel hat sich bißher so lang gebissen mit der Schrifft und dem Wort, aber noch nie können ihm abgewinnen, noch umbstossen. — Das glaubt die Welt nicht, und alle, die nach ihrem eigenen fühlen wollen

len richten, und sich mit schweren Gedancken der Sünde und des Todes zumartern; aber es thuts kein ander Trost, denn daß man sich an das Wort halte, das da sagt: Höreſtu wohl, daß Christus für dich aufferstanden, und deine Sünde und Todt vertilget hat. Summa, wir können nicht bleiben für Sünde, Todt noch Höll, ohne durch diß Evangelium, davon hie S. Paulus sagt, und spricht, **daß wir dadurch stehen und seelig werden**, 1. Cor. 15, 2. VI. 369.

3. Liegt nicht daran, ob man einen starcken oder schwachen Glauben habe.

Ob ich gleich schwach im Glauben bin, so hab ich doch den Schatz, und eben den Christum, den andere haben, da ist kein Unterscheid. Wir sind durch den Glauben an ihn alle vollnkommen. Gleich als wenn ihrer zween 100. Gülden haben, einer mag sie in einem Papier tragen, der ander aber in einem eisern Kasten führen und bewahren, und haben dennoch beide den Schatz gantz und gar. Also ist auch einerley Christus, den wir haben, ob gleich ich, oder du, stärcker oder schwächer glauben an Christum, so ist doch Christus einerley, wir habens alle in ihme, wir habens mit einem starcken oder schwachen Glauben gefasset. V. 625. b.

Das Werck sehen und erfahren wir alle, daß uns die Sünde schlechts verdammt und zur Hölle urtheilet, der Tod uns und alle Welt frisset, daß ihm niemand entgehen kan, und du sagst mir vom Leben und Gerechtigkeit, des ich nicht ein Fünckelein sehe, und freylich gar ein schwach Leben seyn muß, ja war-

lich ein schwach Leben unsers Glaubens halben. Aber wie schwach es ist, wenn nur das Wort, und das kleine Fünckleín des Glaubens im Hertzen bleibt, so soll ein solch Feuer daraus werden des Lebens, das Himmel und Erden füllet, und beide den Todt und alle Unglück verzehren, wie ein Tröpflein Wassers, und der schwache Glaube durchreissen, daß man keine Sünde noch Todt mehr sehen, noch fühlen soll. Es kostet nicht mehr denn ein Wort, damit sollen wir bestehen wieder Todt und alle unsere Feinde, ob wir wohl anders fühlen und schwach sind, da liegt nichts an, wo man nur am Wort bleibet. Denn die Mutter wirfft darumb ihr Kind nicht weg, daß es schwach und grindig ist. Schwach ist es wohl, und kan ihm selbst nicht helffen, aber weil es der Mutter im Schoß und Armen bleibt, so hat es nicht Noth; komt es aber aus der Mutter Wartung, so ist es verlohren. Also thue du auch, wiltu seelig werden, siehe, daß du nur im Wort bleibest, dadurch dich GOtt träget und erhalten will, daß du nicht verlohren werdest. VI. 269.

4. Im Tode darff man sich nicht auff sein eigen Verdienst und Würdigkeit verlassen, sondern auff GOttes Gnade und Barmhertzigkeit.

Man schreibet von einem, der eines Königs Bruder gewesen, der soll kurtz zuvor, ehe er verschieden, also zu GOtt gesagt haben: Halt, was du mir hast zugesagt, denn ich habe dir alles gegeben, was du mir befohlen hast. Ich wolt aber nicht

gern

gern, daß ich also in meiner letzten Stund redete, denn da muß man anders mit GOtt reden, nemlich auff diese Weise, o! HErr, **gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein lebendiger gerecht**, Ps. 143. und wie hie David sagt, **Tilge meine Sünde**, Ps. 51. David schweigt hie seiner Gerechtigkeit, und seines Verdienstes, begehret und bittet, daß GOtt nach seiner grossen Barmhertzigkeit mit ihm handeln wolle. VI. 1279. b. Jmgleichen p. 1281. a. Wenn uns unser Gewissen umb unser Sünde willen plaget und martert, müssen wir uns stracks von den Sünden abwenden, und zu der Schoß GOttes, welcher Gnad und Barmhertzigkeit heist, unser Zuflucht haben, und unter unser Gluck-Henne kriechen, ꝛc.

Jst je ein frommer Münch gewesen, so ists St. Bernhard gewesen. Da er einmahl so hart kranck lag, und sich sterbens hatte verwegen, und alle seine Tage Jungfrauschafft gehalten, marterte sich mit Fasten und Wachen, daß ihm der Odem stanck, also daß ihn seine Brüder nicht mochten ümb sich leiden, führte ein schönes Leben, und that viel schöner Predigten, stickt voll guter Werck; Da er nun sahe das Urtheil GOttes, sprach er: O! HErr, ich habe mein Leben übel angelegt, und die Zeit schändlich zubracht. Was hastu gethan, lieber Bernharde, bistu doch ein Münch gewesen, hast schöne Predigten gethan, bist kein Ehebrecher gewesen, hast niemand das seine genommen? Wer reist nun St. Bernhard seine Werck hinweg? Das Gericht GOttes. Denn wenn diß dem Menschen eröffnet

wird, hat aller Menschen Gerechtigkeit keine Statt. IV. 582. a. Siehe auch hievon, VI. 812. b. 1071. b.

Man schreibet von einem heiligen Einsiedler, Agathon genandt, derselbige lag 3. Tage in Todes-Nöthen sehr bekümmert, da solches seine Jünger sahen, trösteten sie ihn und fragten, warum er sich doch so sehr bekümmerte, dieweil er also ein heilig und gestreng Leben geführet hätte? Da antwortet er und sprach: Daß er für dem Gerichte GOttes jetzund stünde, sprachen sie, warum er sich denn fürchtete? Antwortete er, daß er wohl nach seinem Vermögen, nach den Geboten GOttes gelebet hätte, jedoch wär er ein Mensch, und wüste nicht auff seine gute Wercke zu bauen, denn GOtt pfleget anders, denn die Menschen zu richten und urtheilen. VII. 615. a. VI. 613.

Ihr habt gelesen das Exempel von St. Hilarion, der 83. Jahr gedienet hatte, und kein Brodt gegessen, und ein gestreng heilig Leben in der Wüsten gefürt, noch da er sterben solte, war sein Hertz betrübt und sprach: Ach meine Seele, was fürchtest du dich, hast du doch unserm HErrn GOtt wohl 83. Jahr gedienet? Aber solches hafftet und tröstete ihn nicht, denn weil es nicht der Sohn ist, so thuts nichts, es stehet auch nicht, ich ruhe auch nicht darauff, sondern schlechts auff den Sohn hinweg gefahren, und die Vergebung der Sünde, Gnade und Barmhertzigkeit GOttes bey Christo gesucht. V. 647. fin. 648. a.

Wer den Glauben nicht hat, der muß sich zu Tode plagen und martern mit eigenen Wercken, damit

damit er dencket GOtt zu versöhnen. Denn die Sünd und Todt bleibt ihm auff dem Hertzen liegen als ein grosser Mühlstein, daß er sich nicht darüber erheben kan, und muß darunter bleiben, daß er nichts, denn GOttes Zorn fühlet, wie lang er mit Wercken ümbgehet, und kan sein Lebenlang keinen frölichen Gedancken schöpffen, kan ihm auch niemand rathen noch helffen, so lang, biß er gar verzweifelt, und durch solche unträgliche Last zu Tode gedrucket wird. Also sind alle gesinnet, die GOtt wollen dienen, und mit ihm handeln mit Wercken, Türcken, Papisten, Carthäuser, und andere falsche Heiligen, die können GOtt nicht anders ansehen, denn für einen zornigen Richter, der nicht mehr thue, denn von ihnen fordere, und ohne Unterlaß dreue zu strafen. Denn sie wissen vom Evangelio nichts, das uns Christum fürhält und lehret, wie ihn der Vater selbst uns fürgestellet hat, und gegeben zu einem Mittler, und dazu zu seiner Rechten gesetzt, daß er allen Zorn, Sünde und Todt von uns nehme, darumb müssen sie ihr Lebenlang mit dem Mühlstein beladen bleiben des bösen Gewissen, daß sie ihr Hertz nimmer erheben können, einen guten Gedancken gegen GOtt zu fassen, und je mehr sie sich martern und ängsten, ihnen selbst zu helffen, je ärger sie es machen, denn sie wollen sich selbst zu Christo machen, und erzürnen GOtt nur höher, weil sie ohne dem Mittler für ihm kommen. Wer aber den Glauben hat, der kan des schweren Mühlsteins vom Hertzen loß werden, denn er weiß, daß GOtt nicht mehr umb seiner Sünde willen zürnet, noch ihn verdammet, sondern Christum neben sich gesetzt hat,

dieselbe auszulöschen und zuvertilgen, als einen GOttes Feind, und siehet nun nicht mehr, denn eitel Gnade und Leben aus väterlichem Hertzen ohn unterlaß quellen. Darumb lerne des HErrn Christi Reich wohl kennen, und dich alles gutes zu GOtt dem Vater zu versehen, als der dich freundlich und mit eitel Gnaden ansiehet, weil er solches in Christo schaffet, und jederman durchs Wort fürhalten läst. VI. 299. b. 300. a.

5. Der Glaube sieht JEsum Christum an.

Ich habe den Christum, GOttes Sohn, auff dem stehe ich, und verlaß mich auff ihn, als auff einen gegründeten Fels, mir kan nichts schaden. Sein Leiden, sein Sterben, seine Gerechtigkeit, und alles, was sein ist, das ist auch mein. Da stehe ich auff, gleichwie ein Hauß auff einem Fels, das stehet auff alle dem, das der Fels vermag. Wenn ich nun auch auff dem stehe, und weiß, daß Er GOttes Sohn ist, daß sein Leben gröſſer ist, denn alle Töde, seine Ehr gröſſer, denn alle Schande, seine Seeligkeit gröſſer, denn alle Trübseeligkeit, seine Gerechtigkeit gröſſer, denn alle Sünde ꝛc. Da kan nichts wieder mich vermögen, wenn gleich alle höllische Pforten auff einen Hauffen kämen. II. 185. a.

Ueber die Worte, Ps. 23, 4. **Ob ich schon wandere im finstern Thal** ꝛc. Darinne werden wir sehr fein unterrichtet, mit was Gemüth, Sinn und Gedancken man sich in den Todt wagen und geben soll, nemlich also, daß man auff nichts überall dencke, denn nur auff dem HErrn Christum. Denn

so

so lautet der vers: **Du bist bey mir**, das ist, an dich gedencke ich, und thue alles aus Zuversicht und Glauben auff dich, und sinne also auff nichts anders, denn im Tode ist Schatte und Tieffe. — Die gottlosen schrecket in ihrem Leben das Rauschen eines fliegenden Blatts, die Christen aber schrecket nicht, wenn sie sterben, der grausame Anblick der ewigen Finsterniß. — Denn so man in diesem Leben, wenn Anfechtung verhanden ist, unter dem Schatten der Flügel Christi hoffen muß, wie vielmehr soll man unter seinen Fittichen hoffen im Tode und letzten Anfechtungen? Es ist gantz fest und gewiß, daß kein Heil irgend ist, ohn allein im Nahmen JEsu, und unter des Fittichen, der da ist die Sonne der Gerechtigkeit, ꝛc. V. 516. b. 517. a.

Als die Jüden von den feurigen Schlangen in der Wüsten gebissen wurden, hieß sie Moses nichts anders thun, denn allein mit unverwendlichen Augen die ehrne Schlange ansehen allein; Die andern aber, so Mose nicht gehorchten, sondern sahen allein ihren empfangenen Schaden an, nicht die Schlange, die gingen dahin und musten sterben, 4. B. Mos. 21, 8. 9. Also muß ich auch thun, wenn ich in Anfechtung meines Gewissens oder in Todes-Nöthen Trost empfahen soll, nemlich daß ich gar nichts anders, denn den einigen Christum durch den Glauben ergreiffe, und sage: Ich gläube an J. C. GOttes Sohn, der für mich gelitten hat, gecreutziget und gestorben ist, ꝛc. in welches Wunden und Tod ich meine Sünde sehe, in seiner Aufferstehung aber sehe ich, daß er überwunden hat meine Sünde, Tod und Teuffel, und mir darzu Gerechtigkeit und ewiges Le-

ben erworben, ohne dem will ich kurtzumb nichts hören noch sehen. VI. 750. b.

Ueber die Worte: **Tod ich will dir ein Gifft seyn** ꝛc. Hos. 13, 14. Dieses ist die rechte und nütze Practica dieses Spruchs, daß wir, so offt wir an den Tod gedencken, unser Augen auff Christum werffen, und diesen seinen Sieg anschauen. Denn so du den Todt ansiehest, wie er gegen uns gestalt ist, so mustu verzweifeln, weil du nicht so starck bist, daß du solchem mächtigen Feind wiederstehen könnest. Er hat nie mit keinem gekämpfft, den er nicht hätte überwunden, ohn Christum. Darum so du nicht auch wilt von ihm überwunden werden, so halt dich zu Christo, das ist, verlasse dich auff seinen Sieg und hoffe, dir werde durch ihn geholffen werden, und ob schon der Todt den Leib wird tödten, so halte doch und glaube, daß dir Christus weit ein bessers, ja ein ewiges Leben dafür geben wird, denn er ist ein HErr des Todes, der ihn überwunden und erwürget hat. An diesen Trost soll man sich im Todt und allen andern Gefährlichkeiten und Beschwerungen fest halten, so können wir durch diese Hoffnung bestehen, daß wir nicht verderben. -- Dieses ist der einige Weg, dadurch uns geholffen wird, nemlich, daß du festiglich glaubest, Christus hab mit seinem Todt unsern Tod überwunden, und wolle uns in ein bessers und ewiges Leben erwecken. VIII. 713.

6. Der Glaube eines sterbenden Christen siehet auff das unsichtbare.

Das ist die Kunst des Glaubens, daß man ergreiffe

greiffe dasjenige, so man nicht siehet, wie denn alles, was wir von Christo haben, verborgen ist, und wird gleich das Wiederspiel davon gesehen, denn der Glaube siehet, das er nicht fühlet oder greiffet. Das ist die Kunst des Glaubens, ein solch scharff Gesichte hat der Glaube, daß, wenn ich sehe, daß der Hencker mir den Kopff abhauet, oder mich verbrennet, und ich getödtet werde, das fühle ich, und habe den Todt für den Augen, da soll ich dennoch sehen das Leben, und sagen, Ob ich gleich getödtet werde, so will ich doch wieder leben. Dieser Leib und das zeitliche Leben gehet wohl hinweg, aber ich ergreiffe dagegen das ewige Leben, so man nicht siehet. V. 648. a.

Ob es wohl anders scheinet für unsern Augen, menget doch der heilige Geist diesen sauren Eßig mit Honig und Zucker, daß sich unser Glaube erschwinge in GOtt, und lerne den Todt ansehen nicht im Grabe und Sarck, sondern in Christo. Wenn man ihn also dahin beschleust, so ist der todte Leichnam nicht mehr im Sarck, ob wohl das Aaß faul ist und stinckend, da liegt nicht an, da thu Augen und Nasen und alle 5. Sinne hinweg, und gedencke, wie St. Paulus sagt, **Man begräbt den Cörper in aller Unehre**, ist wahr, aber da siehe nicht nach, denn er wird wieder aufferstehen in aller Herrlichkeit ꝛc. 1. Cor. 15, 42. Also führet er immer unser Hertz (weil er die Augen nicht so kan führen) von dem, das die Augen sehen, in das, das GOtt redet, und in Christum, daß wir keinen Zweifel dran sollen haben, er werde uns mit Christo führen. Wer nur das also glauben könte, der hätte ei-

nen guten Trost in seinem eigen Sterben, und an der Leut Sterben. V. 974. b.

Ist der Unglaube im Tode da, der zappelt, zaget und spricht, wo will ich nun hin? Wer weiß, wo ich bleibe? er will immerdar sehen und fühlen, wo er bleiben soll. — Aber so scharffe Augen hat der Glaube, daß er im dunckeln sehen kan, da doch nichts überall scheinet, siehet, da nichts zu sehen ist, fühlet, da nichts zu fühlen ist. Also glauben wir auch an den HErrn Christum, daß er droben sitzt zur rechten Hand des allmächtigen Vaters, und regieret also, daß er alle Creaturen in Händen hat, und alles in uns würckt Das sehen wir nicht, fühlens auch nicht. Noch siehet daß Hertze durch den Glauben so gewiß, als wenn es mit Augen sehe. Wenn nun der Mensch sterben sol, so ist eben derselbe Glaube da, und weiß gewiß, daß er ihm in den Schoß fähret. IV. 85. b.

7. Durch den Glauben kan ein sterbender Christ den Anfechtungen des Teufels wiederstehen.

Der Teuffel soll dir wohl verkehren und verderben, das du auffs allerbeste gethan hast, und dich damit schrecken, das Gewissen zuplagen, und so angst und bange machen, das du nicht wissest zu bleiben, daß er dich in Mißglauben und Verzweiffelung jage und treibe, wie die wohl wissen, die solches versucht, und die hohen geistlichen Anfechtungen erfahren haben. Da gehets nun an, daß wir müssen zur Wehre greiffen, und gehört dazu, sagt Paulus, vor allen Dingen ein guter starcker Schild, daß er

er dir nicht könne schaden, noch durchbrechen mit seinen Pfeilen. Solcher Schild ist nun der Glaube, wie ers selbst deutet, der sich hält an das Wort von Christo, und denselben ergreifft, und dem Teuffel antwortet: Bin ich ein Sünder, und hab nicht recht gelebt, oder zu wenig gethan, so ist der Mann heilig und rein, der für mich sich gegeben, und gestorben ist, und mir geschenckt vom Vater, daß Er mein eigen sey, mit seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit. Den mustu wohl mit Frieden und unverklagt lassen. Da halt ich mich an, mein Leben und Thun bleibe, wo es könne, ich will gerne thun und halten, so viel ich kan, und den Leuten schuldig bin, aber wo das fehlet, und nicht den Stich hält, (als es von sich selbst ausser Christo nicht halten kan,) da helffe und halte mein Christus, den du nicht kanst verklagen, da verlaß ich mich auff, als auff meinen Schild, der mir gewiß ist, und bestehet wieder alle Macht und Pforten der Höllen. V. 1001. b. 1002. a.

8. Ein sterbender Christ muß seine Stärcke in sich haben.

Wer ein rechter Christ seyn will, der suche ihm solche Hülffe und Stärcke, daß er also gesinnet und gerüstet sey, daß er niemands bedürffe, sondern in sich selbst starck sey, auff daß er in der Noth nicht dürffe umb sich gaffen, und der andern Hülfe suchen. Warlich Christus soll unser Exempel seyn, daß wir lernen und wissen, daß unsere Stärcke durch seine Gnade in uns sey. Wie Christus sagte: **Ich bin nicht alleine, sondern der Vater ist**

bey

bey mir, Joh. 16, 32. Also soll ein Christ auch sagen: Ich bin eben so verlassen, als mein HErr Christus, welchen verliessen beide Volck, Obrigkeit und seine eigene Jünger, dennoch bin ich nicht alleine. — Im Tode muß es warlich also seyn, daß wir unsere Stärcke in uns haben. Denn da hilfft uns niemand, weder Fürst, Weib, noch Kind. — Es wird und muß doch dahin kommen, daß du allein gelassen werdest, geschichts in diesem Leben nicht, so geschiehets doch im Tode. Darumb soll ein jeder Christ sich rüsten und bewahren mit dieser Stärcke, daß er dieselbe bey sich habe, welche ist Christus, unser einiger Trost und Beystand. IV. 646.

Das V. Capitel.

Von Verschmähung des irrdischen, und Verlangen nach dem Himmlischen.

1. Christen sind nur Pilgrim hie auff Erden.

St. Petrus nennet uns Frembdlinge und Pilgrim; 1. Pet. 2, 11. anzuzeigen, was unser Leben sey auff Erden, und wofür wir es halten sollen. Ein Frembdling darff nicht sagen, hier ist mein Vaterland, denn er ist da nicht einheimisch. Ein Pilgrim gedenckt nicht zu bleiben im Lande, da er wallet, und in der Herberge, da er über Nacht liegt, sondern sein Hertz und Gedancken stehen anderswo hin. In der

der Herberge nimmt er nur sein Futter, Mahl und Lager, und wandert immer davon an den Ort, da er daheime ist. Also seyd ihr Christen, spricht er, nur Fremdlinge und Gäste in dieser Welt, und gehöret in ein ander Land und Reich, da ihr eine stete Herberge und bleibende Statt habet ewiglich. Darumb stellet euch auch als Frembdlinge und Gäste in diesem frembden Lande und Gasthofe, daraus ihr nicht mehr nehmet, denn Essen, Trincken, Kleider, Schuh, und was ihr bedürfft zu dieser Nacht-Herberge, und denckt damit nur fort und davon in euer Vaterland, da ihr Bürger seyd. V. 605. b.

2. Christen müssen ihr Datum auff das Himmlische gerichtet haben.

Ueber die Worte Pauli: **Warten auff die seelige Hoffnung.** Tit. 2. Der Christen Leben soll dahin gerichtet seyn, daß sie nicht gedencken allein auff Erden zu leben, und in dieser Welt zu bleiben, wie die Säu und unvernünfftige Thier thun, welche nicht weiter sorgen noch gedencken, denn wie sie hie auff Erden leben und den Bauch füllen mögen, sondern sollen eines andern bessern Lebens hoffen und warten. Ein Sau und unvernünfftig Thier hat keines bessern zu hoffen, wenn der Bauch und diß Leben auffhöret, so ist ihr Trost und Hoffnung auch aus. Aber ein Christe hat eines bessern zu hoffen, wenn diß zeitliche vergängliche Leben auffhöret, daß er in ein ewiges unvergängliches Leben und himmlisch Wesen treten werde, darinne eitel Freude und Seeligkeit ist. V. 604. a.

Zu solchem ewigen Leben sind wir getaufft,

dazu

dazu hat uns Christus durch seinen Todt und Bluth erlöset, und darzu haben wir das Evangelium empfangen. Alsbald man ein Kind aus der Tauffe hebet, und ihm das Westerhembd anzeucht, so wirds von Stund an eingeweihet zum ewigen Leben: Daß es hinfort die Zeit seines Lebens nur ein Pilgrim und Gast sey in dieser Welt, und sich also drein schicke, daß es diß zeitliche Leben gedencke zu lassen, und auff jenes unvergängliche Leben immerdar hoffe und warte.

So lehret nun hie S. Paulus, daß wir uns nicht zu tieff in diß zeitliche Leben versencken sollen, wie die Säu und unvernünfftige Thier, welche sich umb das zukünfftige Leben gar nichts annehmen. Eine Sau ligt auff dem Koben oder auff der Misten, ruhet und schnarchet, und dencket nur, wo Trebern und Kleyen sind, weiß von keinem Todt, fürchtet sich für keiner Hölle, freuet sich keines Himmels, hoffet auf kein zukünfftig Leben, sondern Trebern und Kleyen sind ihr Himmelreich. Also sind die Leute auch, die nicht weiter gedencken, denn wie sie hie auff Erden leben mögen. Solche Leute sind vergebens getaufft, haben das Evangelium vergebens gehöret, hören es auch noch umbsonst und vergebens, weil sie nicht glauben, daß es wahr sey, daß nach diesem Leben ein ander Leben sey zu hoffen.

Darum spricht der Apostel, wir sollen warten auff die seelige Hoffnung, als wolt er sagen: Wir sind durchs Evangelium kommen zu dem Schatz, der da heist nicht Geld und Gut, nicht Gewalt und Ehre, nicht Lust und Freude dieser Welt, ja auch nicht das Leben auff Erden, sondern eine Hoffnung,

und

und eine lebendige seelige Hoffnung, die uns an Leib und Seel wird lebendig und seelig machen, vollkömmlich und ewiglich. Zu dem Schatz sind wir durchs Evangelium beruffen, und auff den Schatz sind wir getaufft, darumb lasset uns mit diesem zeitlichen Leben so umbgehen, daß wir gedencken, dasselbige hinter uns zu lassen, und uns strecken nach derselbigen seeligen Hoffnung, als nach dem fürgesteckten Ziel und Kleinod, welche uns die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu fürhält, Phil. 3, 13. daß wir demselben nachjagen und stets darauff warten sollen. V. 607.

3. Diese Kunst ist nicht leicht practiciret.

Auch wir Christen, so getaufft sind, das Evangelium hören, und angefangen haben zu glauben, fühlen noch, daß der Geist in uns schwach, Fleisch und Bluth aber und Vernunfft zumahl starck ist, und uns immerdar zurück zeucht, daß wir jenes Leben gering achten, auch wohl zuweilen in ein Zweifel stellen. Also daß wir, wo wir anders recht wollen beichten, selber bekennen müssen, wir gedencken selten daran, daß wir endlich davon und diß Leben lassen müssen, und uns also drein schicken, daß wir wüsten, wo wir wolten bleiben. Ueber das schlägt mit zu die Blödigkeit, daß wir uns immerdar für dem Tod fürchten, trauren und zagen, wans uns übel gehet. Das ist ein Zeichen, daß wir auff die seelige Hoffnung nicht warten, wie wir thun solten. Solches geschicht bey uns Christen, aber der ander grosse Hauffe in der Welt gehet sicher dahin, trachtet

tet nach Friede und guten Tagen, suchet Lust und Freud auff Erden, ist ersoffen im Geitz, und flechtet sich so gar in die Welt, als wolt er hie ewig bleiben, und GOtt den Himmel lassen. V. 606. b.

4. Im Tode können wir nichts mitnehmen.

Die Welt rühmet und trotzet wohl, daß sie viel Geld und Gut, grosse Ehre, Freundschafft, Gewalt hat; aber sag mir einen, der sich mit dem allen könte des Todes erwehren oder heraus würcken. Es ist ja noch keiner gewesen, der einen Faden oder Haarbreit, noch ein Körnlein, oder Tröpflein Wassers mit sich hätte genommen. Da müssen sie liegen, können ihnen selbst nicht mit einem Odem helffen, und lägen wohl ewig da in unleidlichen Stanck, wenn man sie nicht unter die Erden verscharret, und ist kein Würmlein so ohnmächtig, daß ihr nicht mächtig sey, und den Cörper wegfresse, kein König ist je so reich und mächtig worden, der von alle seiner Kron und Macht eines Hellers werth hätte davon bracht, sondern müssen alles, was sie je gehabt haben, herauffen lassen, und sich so gantz bloß ins Grab lassen bescharren. — Es heist: Scharre, geitze und samle nur getrost, es gilt, wer den andern überpochet. Hastu Geld und Gut, Gewalt, und alles, was du begehrest, Trotz daß du einen Heller mit dir nehmest. Was hilfft dich denn dein scharren und pochen auff solch nichtig Ding, des du nicht einen Augenblick mächtig bist, wenn der Tod hergehet, als woltest du es ewig haben, oder alles mit dir nehmen? VI. 296. b. 297. a.

Lie-

Lieber Fürst, Bauer, oder Edelmann, du hast jetzt gnug, und trotzest auff Reichthum und Gewalt, und lebest im Sause; aber fahr hin, und habe einen guten Muth, für solche Säu gehören solche Träber, für GOtt hastu doch nichts, und bist veracht und verworffen. Ich habe jetzt nicht dein Geld und Gut, noch Gewalt, aber ich weiß und warte ein anders, davon du nichts weissest, wie mir GOtt verheissen hat, daß er mich aus der Erden herfür bringen will, und schöner machen denn die Sonne, da ich soll alles über alle masse gnug haben. Auff den Trotz will ich pochen, und dich lassen herfür brechen auffs höheste, auff dein weltlich Gut, das du heut oder morgen must hier lassen, und gantz bloß und elend davon fahren. VI. 302.

Das VI. Capitel.

Von der Versöhnung mit dem Nächsten, und andern Stücken mehr.

Zum ersten, weil der Tod ein Abschied ist von dieser Welt und allen ihren Händeln, ists noth, daß der Mensch sein zeitlich Guth ordentlich verschaffe, wie es sol oder er gedencket zu ordenen, daß nicht bleibe nach seinem Tode Ursach Zancks, Haders oder sonst eines Irrthums unter seinen nachgelassen Freunden. Und diß ist ein leiblicher oder äusserlicher Abschied von dieser Welt, und wird Urlaub und Letzte geben dem Guth.

Zum andern, daß man auch geistlich einen Abschied nehme, das ist, man vergebe freundlich, lau-

terlich umb GOttes Willen allen Menschen, wie sie uns beleidiget haben. Wiederumb auch begehre Vergebung lauterlich umb GOttes Willen von allen Menschen, deren wir viel ohne Zweiffel beleidiget haben, zum wenigsten mit bösen Exempeln, oder zu wenig Wolthaten, wie wir schuldig gewesen sind, nach dem Geboth brüderlicher Christlicher Liebe. Auff daß die Seele nicht bleibe behafftet mit irgend einem Handel auff Erden.

Zum dritten, wenn so jederman Urlaub auff Erden gegeben ist, daß man sich mit lauter Beicht (sonderlich der grössesten Stücke, und die zur Zeit im Gedächtniß möglichen Fleiß erfunden werden) und des heiligen christlichen Sacraments des heiligen wahren Leichnams und Bluts Christi versorge, desselben andächtig begehre, und mit grosser Zuversicht empfahe, so man es haben mag. I. 304.

Das VII. Capitel.

Von andächtiger Betrachtung des göttlichen Worts.

1. Ein Christ muß zu seinem Troste Christum in der Schrifft suchen.

WEr die Schrifft recht und nützlich lesen will, der sehe, daß er Christum darinnen suche, so findet er gewißlich das ewige Leben. Wiederumb, wenn ich in der Schrifft Mosen und die Propheten nicht also studiere, und lerne, daß Christus umb meines und aller Menschen Heils willen vom Himmel

mel gestiegen, Mensch worden, gelitten, gestorben, begraben, aufferstanden, gen Himmel gefahren ist, daß ich durch ihn Versöhnung mit GOtt, Vergebung aller Sünde, Gnade, Gerechtigkeit, und das ewige Leben habe, so hilfft mich mein Lesen in der Schrifft zur Seeligkeit lauter nichts. Denn wenn ich Christum nicht finde, noch kenne, so finde ich weder Seligkeit, noch das ewige Leben, ja ich finde den bittern Todt, denn es ist beschlossen bey unserm lieben GOtt, **daß kein ander Nahme den Menschen gegeben ist, dadurch sie können seelig werden, denn in dem Nahmen JEsu**, Act. 4. VIII. 476. a.

2. In der heiligen Schrifft finden wir eine bewährte Artzney wieder den Todt.

Ueber die Worte Christi: **So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich**, Joh. 8, 51. Das muß ja eine treffliche, allmächtige Artzney seyn, die solchen grossen Schaden, als der Todt ist, so leichtlich heilen kan, daß er auch nicht mehr soll gesehen werden. Ach GOtt, wer das gläuben könte, wie hertzlich lieb würde ihm die heilige Schrifft seyn. Man sehe an, wie theur und lieb man hat die Kunst, so ein Fieberlein, oder Pestilentz heilen kan, wie laufft, rennet, giebt, thut, leidet jederman hiezu. Aber den Schatz und das Kleinod, so den Todt mit allen Kranckheiten, Jammer, und Noth wegnimt, des achtet niemand, oder leider gar wenig, und ist

doch die hohe ewige Warheit, GOtt selbst, gelobet in Ewigkeit. Amen. VIII. 555. a.

3. Die heilige Schrifft zeiget uns den Weg zum Leben.

Wir Christen wandeln aus Ægypten, aus dem Reich des Teuffels und der Sünden, nach dem gelobten Lande, das ist, nach dem ewigen Leben, und kommen in die Wüsten, das ist, in allerley Trübsahl, Noth, und Anliegen, da wusten wir den Weg nicht zu treffen, daß wir heraus kämen, und dieselbigen überwinden könten. Aber GOtt gibt uns Geleits-Leute, als des Tages die Wolcke, und des Nachts die Feuer-Seule, das ist, die Predigt des göttlichen Worts, und den Brauch der hochwürdigen Sacrament, die leuchten und scheinen uns für, daß wir den Weg in der Wüsten treffen und finden mögen zum ewigen Leben. III. 609. a.

Ueber die Worte: **Ob ich schon wandert im finstern Thal** ꝛc. Ps. 23. GOttes Wort ist ein Licht, das im finstern scheinet, und leuchtet heller, denn die Sonne im Mittage. Denn im Tode verlöscht nicht allein das Licht dieser Sonnen, sondern auch die Vernunfft mit alle ihrer Weißheit. Da leuchtet denn mit aller Treu das Wort GOttes, eine ewige Sonne, welche allein der Glaube siehet, und folget biß ins ewige klare Leben. VIII. 535. a.

4. In der Heil. Schrifft finden wir alle Seeligkeit.

Ueber den 1. Psalm: Es ist in aller Welt unter

ter den Leuten eine gemeine Frage, von der Seeligkeit, und ist kein Mensch auff Erden, der nicht wünschete, daß es ihm wohl ging. Doch soviel ihr sind, haben sie alle geirret, daß sie nicht gewust, noch verstanden haben, was rechte Seeligkeit ist. — Dieser aber, der hie im Psalm redet, der vom Himmel herunter schallet, schlägt zu Boden, und verdammt alles, was menschliche Gedancken hierinne erfinden und ausdrucken können, und bringt eine einige rechte Beschreibung der Seeligkeit, davon alle Welt nichts weiß, und sagt, daß der seelig sey, und daß dem wohlgehe, nemlich, **der Lust und Liebe zum Gesetze des HErrn habe.** Als wolt er sagen: Was rathschlaget ihr lang, was schliesset ihr ohne Aufhören so vergeblich unnütz Ding? Diß ist die einige köstliche Perle, wer sie überkömt, nemlich, daß er Lust und Liebe zum Gesetze GOttes habe, dem gedeiet alles zum besten. Wer aber diese Perl nicht findet, der mag wohl mit viel Mühe und Arbeit den Weg zur Seeligkeit suchen, er wird ihn aber nicht finden. Wiederum ist denen, die an GOttes Wort ihre Lust und Freude haben, alles lieblich, gut, heilsam und seeliglich. II. 522. a.

Ueber Ps. 147, 8. **Er zeiget Jacob sein Wort** ꝛc. GOttes Wort oder Predigt ist der theure Schatz, der alle Seligkeit mit sich bringet beide in diesem und in jenem Leben, auch so reichlich, daß, wer es hat, auch in höchster Armuth und Elend, frölich davon ist. Darumb hat David diese Wolthat zuletzt am Ende gesetzt, da ein Lied soll am allerbesten klingen. Wer will aber diese Wolthat

ausreden, wie groß sie sey? Denn diese Wolthat bleibet, und behält uns selber auch, wenn jene Wolthat vergehen, und wenn wir durch den Todt dieselbigen lassen, und uns voneinander scheiden. Diese aber läst uns nicht, scheidet sich auch nicht von uns, sondern dringet mit uns durch den Todt, und reisset uns heraus, und bringet uns in ein ewiges Leben, da kein Sterben, noch Sorge des Todes seyn wird. V. 945.

Ist das nicht ein grosser Trost, und eine reiche Verheissung, daß Christus hie spricht, (Joh. 5, 39.) in der Schrifft habt ihr das ewige Leben? Wer wolt nun nicht gern die Schrifft lesen, und Christum drinnen suchen, auff daß er finde das ewige Leben? Alle Welt solt es billig thun, wie es aber geschicht, siehet man leider, GOTT erbarms, allzu wohl. VIII. 476. b.

Das VIII. Capitel.

Vom fleißigen Gebrauch des heiligen Abendmahls.

1. Der Sünde, des Todes und Teuffels halber soll man öffters zum Heiligen Abendmahl gehen.

Die Schrifft sagt, **Das Fleisch streitet wieder den Geist**, Gal. 5, item, Rom. 7. **Im Fleisch ist nichts gutes**, und dergleichen. Denselbigen Sprüchen nach, sprich also: Warlich ich fühle, daß ich Fleisch habe an meinem Leibe, so wird gewiß-

gewißlich nichts gutes darinnen seyn. Darumb, so lang ich Fleisch habe, ist mir freilich Noth, zum Sacrament zu gehen, meinen Glauben und Geist zu stärcken wieder das Fleisch. Denn obwohl die Sünde durch Christum vergeben, und also überwunden ist, daß sie uns nicht verdammen, noch das Gewissen beschuldigen kan; so ist sie doch so fern noch da blieben, daß sie uns anfechten, und also unsern Glauben üben kan.

Also auch, fühlestu die Welt nicht, siehe dich umb, wo du bist? Ob du nicht untern Leuten wohnest, da du sieheſt, höreſt und erfähreſt Mord, Ehebruch, Raub, Irrthum, Ketzerey, Verfolgen, und allerley Untugend. Wenn du sieheſt, so glaube doch der Schrifft, die da sagt: **Wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle**, 1. Cor. 10. Denn in solch Stücke kanstu auch alle Stund fallen, nicht allein mit dem Hertzen, sondern auch mit der That. Demnach mustu sagen: Warlich, ich sehe, daß ich in der Welt bin, mitten unter allerley Sünden und Laster, darein ich wohl fallen kan. Darumb, so lange ich in der Welt bin, darff ichs wohl, daß ich zum Sacrament gehe, auff daß ich mich an meinen Heyland halte, und meinen Glauben stärcke, damit ich solcher bösen Welt wiederstehen, und für Sünden und Laster behütet werden möge. Denn ob uns **Christus wohl hat die Welt überwunden**, Joh. 16. daß sie uns nicht kan zur Sünden zwingen, so ist sie doch so fern da blieben, daß sie uns anfechten, plagen und verfolgen, und damit unsern Glauben üben kan.

Desgleichen fühlestu den Todt nicht, so gehe

zum Beinhause, und Gräbern, auff dem Kirchhofe, oder glaube der Schrifft, die sagt, **Allen Menschen ist gesetzt, einmahl zu sterben**, Ebr. 9. so wirstu finden, daß du noch nicht im Himmel bist leibhafftig, sondern hast den Todt auch noch für dir, und dein Grab wartet dein auch unter den andern, und bist des kein Augenblick sicher. Wenn du das sieheſt, so gedencke, warlich ich bin noch nicht hinüber, ich muß mit dem Todt auch noch kämpffen. So lange ich nun noch lebe, ist mir noth, zum Sacrament zu gehen, auff daß ich meinen Glauben stärcke, damit der Todt mich (so er mich übereilet) nicht erschrecke und verzagt mache, denn es ist ein grausamer Feind, den Unglaubigen unträglich, ja auch den Schwachglaubigen erschrecklich. Und ob ihn Christus wohl überwunden hat, daß er uns nicht fressen noch behalten kan, so ist er doch so fern da blieben, daß er uns erschrecken und mit verzagen anfechten, und also unsern Glauben üben kan.

Also fühleſtu den Teufel nicht, wie er zum Mißglauben, Verzweiffeln, GOttlästern und Hassen treiben kan, so glaube der Schrifft, die uns zeigt, wie er mit solchen Stücken Hiob, David, und S. Paul, und ander mehr zuplagt hat, und dich auch noch so plagen. Demnach sprich, Warlich, der Teuffel ist noch ein Fürst in der Welt, und ich bin ihm noch nicht entrunnen, so lange ich aber in seinem Fürstenthum bin, bin ich sein nicht sicher. Darumb muß ich zum Sacrament gehen, und mich zu meinem lieben Helffer und Heylande halten, damit mein Hertz und Glauben täglich gestärckt werde, auff daß mich der Teuffel mit seinem Pfahl nicht

auch

auch spiesse, oder mit seinen feurigen verlipten Pfeilen erwürge. Denn obwohl Christus uns den Teufel überwunden hat, so ist er dennoch so fern noch ein Herr der Welt blieben, daß er uns mit den hohen geistlichen Anfechtungen bestreiten, und also unsern Glauben üben kan. V. 331. b. 332. a.

2. Unsere Schwachheit und eigene Unwürdigkeit soll uns von dem Sacrament nicht abhalten.

Du must aus Christo nicht einen Tyrannen machen, sondern, wie Er warhafftig ist, einen gnädigen barmhertzigen HErrn und Heyland lassen seyn. Fühlestu im Hertzen, daß du es nicht dafür hälteſt noch glaubest, und doch gerne wolteſt, daß du es glauben könteſt, soltu darum nicht verzagen, noch für dem Sacrament fliehen, sondern eben denn Hülffe suchen, daß sich dein Glaube anzünde und zunehme. — Also soltu aber thun und gedencken: HErr siehe, da ist das Wort, hie ist mein Gebrechen und Kranckheit. So hastu selbst gesagt: **Kommt zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seid, Ich will euch erquicken**, Matth. 11, 28. Meineſtu, daß er solches habe denen gesagt, so da schon brennen, und starck sind im Glauben? Sein Reich ist nicht dahin gestellet, daß er die Gerechten fodere, sondern daß er den Sündern helffe, und dieselben auch fromm mache. Darum wer gebrechlich ist, und fühlet es, der gehe hinzu und lasse ihm helffen. - Was wäre das für ein Glaube, wenn ich hinginge, und hätte kein Zappeln noch Zagen im Hertzen, dadurch sich der Glaube üben solt? Denn das ist eigentlich

des Glaubens Natur, daß er seine Krafft beweist in Furcht, in Todt, in Sünden, und allem, das einen Menschen blöd oder verzagt machet. Darum wenn du dich also fühlest, ists eben die rechte Zeit, daß du hingehest, so wird der Glaube zuschaffen haben. III. 292.

Lieber du must nicht auff dich sehen, wie würdig oder unwürdig du seyest; sondern auff deine Nothdurfft, wie du der Gnaden Christi wohl bedarffest. Wenn du die Nothdurfft siehest und fühlest, so bistu würdig und geschickt gnug, denn er hats uns nicht zur Gifft oder Ungnaden, sondern zu Trost und Heil eingesetzt. — Darumb soll dein Hertz also dencken: Bin ich unwürdig, so bin ichs aber nothdürfftig, wer betteln will, der muß sich nicht schämen, Scham ist ein unnütz Haußgesind in eines armen Bettlers Hause. V. 332. b.

Wohlan, fürchtestu dich zum Sacrament zu gehen, und dein Gewissen schreckt dich, als seyestu unwürdig darzu, so fasse diesen vers (**Er hat ein Gedächtniß seiner Wunder gestifftet der gnädige und barmhertzige HErr**, Ps. 111, 8.) in dein Hertz und Munde, so wirstu ja hören und fühlen müssen, wie hertzlich Er dir rufft und locket; und ist allda und wartet auff dich, hat Hände und Hertz und alles auffgethan, daß du solt Gnade und Barmhertzigkeit nehmen und empfahen. Er wilt nicht, daß du für ihm fliehen, und dich scheuen, sondern zu ihm fliehen, und mit gantzer Zuversicht zu ihm gehen solt. Er heist an diesem Ort nicht anders, denn **der gnädige und barmhertzige HErr**, gib du ihm keinen andern Nahmen in deinem Hertzen, mache ihn auch nicht anders in dei-

nem

nem Gewissen, du thust ihm Unrecht und das grösseste Leid, und dir selbst den grössesten Schaden. V. 342. a.

Ueber die Worte, Ps. 23, 6. **Gutes und Barmhertzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang:** Es wird uns angeboten und gegeben eine grosse Zuversicht zum Sacrament des Altars zu gehen, so wir allein hungerig, durstig und betrübt sind. Denn uns allda bereitet ist ein Tisch, nicht wieder, sondern für uns, wieder die, so uns verfolgen. Nun plagen und verfolgen uns aber das Fleisch, die Welt und Teuffel, vielmehr aber unsere Sünden und armes Gewissen. Das Fleisch, die Welt, der Teuffel fechten uns an zur Sünde, wieder die Gnade. Das Gewissen aber und die Teuffel plagen uns auch der Sünde halben wieder den Frieden des Hertzens. Dieweil uns denn Gnade und Friede bey diesem Tisch bereitet ist, wofür entsetzest du dich denn, dahin zugehen? Beisset dich dein Gewissen umb der begangenen Sünden willen, so wirstu nirgend Friede finden, ohne allein bey diesem Tische, wie Christus sagt: **In der Welt werdet ihr haben Trübsahl, in mir aber Friede.** Joh. 16, 33. So dich aber dein Fleisch kützelt mit Unzucht, die Welt machet sich dir behaglich mit Sauffen und Fressen, Geitz, Neid, der Teuffel reitzet dich zur Hoffarth und Faulheit, wirstu nirgends anders wo Trost finden, denn bey diesem Tisch der Gnaden, der dir wieder solche deine Feinde bereitet ist. Und hastu genug daran, so du bey dir befindest, daß du der Gnade begehrest, und den süssen Anfechtungen des Fleisches, der Welt und des Teuffels feind seyest. Daher denn Christus sagt, Matth. 11. **Kommet her zu mir alle** ꝛc. V. 27. b.

Das

Das IX. Capitel.

Von dem andächtigen Gebeth umb ein seeliges Ende.

1. Wir sollen alle Tage um ein seeliges Ende bitten.

Das solten wir durch unser gantzes Leben von GOtt begehren, daß er im Sterben die Gabe des Glaubens verleihen wolle. Wie denn gar fein gesungen wird am Pfingsttage. Nu bitten wir den heiligen Geist -- aus diesem Elende. Und wenn die Stunde kommen ist zu sterben, soll man GOtt desselben Gebeths ermahnen, neben seinen Gebot und Zusagen, ohn allem Zweifel es sey erhöret. Denn so er geboten hat zu bitten, und zu trauen im Gebeth, dazu Gnade gegeben zu bitten, was solt man zweiffeln, Er habe es darum gethan, daß ers erhören und erfüllen will. I. 310. a. Siehe auch VIII. 548. b.

2. Gebeth umb ein seeliges Stündlein.

Christus unser lieber GOtt, HErr und Heiland, sey uns gnädig, daß wir nicht in Anfechtung fallen, sondern erhalte uns rein, unsträfflich, einfältig, in seinem rechten Glauben, und erlöse uns von allem Uebel durch einen seeligen Abschied von diesem Jammerthal, das ist aus dem Reich des leidigen Teuffels und seiner Welt. Dem sey Lob und Danck mit dem Vater und heiligen Geist in Ewigkeit. Amen. VI. 478. b.

Das

Das X. Capitel.

Von der Willigkeit zum Sterben.

Ein Christ überläst es dem Willen GOttes / wenn / wo / und wie er sterben werde.

Ein Christ soll sich bekümmern, wo er sterbe, wir sind GOtt einen Tod schuldig, wo uns der anspricht, im Hause, auffm Felde, auff der Strassen, da müssen wir zahlen, ein jeder gedencke, daß er mit der Zahlung geschickt sey. VIII. 178. b.

Mancherley Weise läst GOtt die Menschen sterben, etliche kommen umb im Wasser, etliche im Feuer, etliche werden im Krieg erschlagen, etliche sterben an der Pestilentz, oder an andern Kranckheiten auffm Bette. Da liegt nun nichts an, wo ein gut Christlich Leben ist vorhergangen, da kan kein böser Tod folgen, wer wol gelebt hat, der kan nicht übel sterben. Wol leben aber heist, **im Glauben des Sohns GOttes leben**, Gal. 2. in GOttes Geboten wandeln, und dem Nächsten wolthun. Wol sterben heist gerne sterben, gerne sterben bringt der Glaube, ꝛc. VIII. 179. a.

Wir sollen lernen GOtt gehorsam seyn, wenn er uns aus diesem Jammerthal fordert, und wir alsdenn sagen können, Ich wolt nicht begehren eine Stunde länger zu leben, Lieber HErr JEsu Christe, komm du, wenn du wilt. IX. 699. b.

Wir sollen zu beyderley bereit und gerüst seyn, beyde unser Leben zu erretten und zu erhalten, und

auch

auch den Todt mit Gedult zu leiden nach GOttes gnädigem Willen und Wohlgefallen, wie es denn GOTT haben will, daß wir Herren seyn über Todt und Leben, wie Paulus sagt Rom. 14. **Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn,** und das nicht allein in Genitivo (nach der Grammatica zu reden,) sondern auch in Nominativo plurali, das ist, wir stehen nicht allein dem HErrn zu, und sind des HErrn, sondern wir sind auch selbst Herren. Denn so wir des HERRN sind, wenn wir sterben und leben, wie Christus selbst ist, so herrschen wir auch warlich über Leben und Todt, wir können und sollen uns selbst der keines zufügen oder aufladen, sondern beyderley soll man mit aller Demuth und Gedult auffnehmen. IX. 1237.

Der

Der andere Theil,
Oder:
Kräfftige Trostgründe wieder die Furcht des Todes.

Das I. Capitel.
Woher die Furcht vor dem Todt entstehe?

1.

Hier kommen uns drey schreckliche Bilder vor: Die erste ist das erschreckliche Bild des Todes. Die ander, das greuliche manchfaltige Bild der Sünden. Die dritte das unträgliche Bild der Höllen und ewigen Verdammniß. Siehe I. 305. GOttes Zorn macht, daß wir uns für dem Tode müssen fürchten und erschrecken, sintemahl er eine Straffe der Sünden ist. Wenn solch Schrecken nicht wäre, so wäre der Tod nicht bitter noch furchtsam, sondern ein sanffter Schlaff und Ruhe. Nun aber zürnet GOtt umb der Sünden willen. Darumb gibt die Sünde dem Tode Krafft und Macht, wie S. Paulus sagt: **Der Stachel des Todes ist die Sünde, 1. Cor. 15, 56.** VIII. 184. a.

2. Wo

2.

Wo GOtt also mit uns handelte, daß er uns das Leben sehen liesse im Tode, oder zeigte unser Seelen Stät und Raum, Weg und Weise, wo sie auff treten und fussen solte, so wäre der Tod nicht bitter, sondern wäre als ein Sprung über einen flachen Strom, da man auff beiden Seiten einen gewissen Grund und Ufer siehet und fühlet. Aber nu zeigt er uns des keines, und müssen von dem gewissen Ufer dieses Lebens hinüber springen in den Abgrund, da kein fühlen, noch sehen, noch fussen, noch stehen ist, sondern frey aus GOttes Berat und Enthalt. Gleich wie hie Jona aus dem Schiff geworffen wird, daß er fället ins Meer, da er keinen Grund fühlet, und von allen Creaturen verlassen, allein auff GOttes Enthalt dahin fähret. III. 364. a. Siehe auch V. 516. a.

3.

Das unverständige Fleisch erschrickt für der Larven des Todes, denn es kan nicht anders richten, als wie es fühlet und siehet, daß der Mensch umkommt, und unter der Erden verweset und verzehret wird. Solche scheußliche und heßliche Larven für seinen Augen machet, daß es nicht hinan will, und ist doch allein seines Unverstandes Schuld, sonst würde es sich freylich nichs dafür fürchten noch grauen lassen.

Denn es ist hie der Vernunfft gleich wie einem Kinde, das man mit einem Scheusahl oder Larven erschrecket, und dafür nicht kan einschlaffen, noch sich einsausen lassen. Oder wie einem armen Menschen, dem seine Sinne verrrücket sind, und meinet,

wenn

wenn man ihn zu Bette bringet, man wolle ihn ins Wasser werffen und ersäuffen. Also ist es auch nicht des Sterbens und Begrabens Schuld, daß du so übel dafür erschrickest, sondern deines Fleischs und Bluts, das da nicht verstehen kan, daß sein Tod und Grab nicht anders ist, denn daß dich GOtt säuberlich, als ein Kind in die Wiegen, oder sanfft Bettlein legt, darin du süßiglich schlaffest, biß an den jüngsten Tag. Kirchen-Postill, über die Epist. am 6. Sonnt. nach Trin. f. m. 823. b.

Das II. Capitel.

Woraus der Trost wieder die Todes-Furcht zunehmen sey?

1. Die Welt mag keinen Trost wieder den Tod ertheilen.

Der Welt Trost, er sey so herrlich und freudenreich, als er immer kan, so ist er doch nicht warhaftig und beständig, sondern vergänglich, ja keines Augenblicks gewiß, denn leichtlich kan ein klein Windlein kommen, das ihn umstösset. Wenn einer, wo es müglich wäre, aller Welt Ehr und Gut hätte, was hilffts ihm, wenn er sterben muß, kan er auch Trost davon empfahen? Ja wohl mehr kränckts und betrübts ihn, daß ers verlassen muß. II. 896. b. Von solchem Trost und Trotz weiß die Welt nichts, ob sie wohl rühmen und trotzen, daß sie viel Geld und Gut, grosse Ehre, Freundschafft, Gewalt haben, aber sag mir einen, der sich mit dem

allen könte des Todes erwehren oder heraus würcken? VI. 296. b.

2. Bey den Heyden und Unglaubigen ist kein Trost wieder den Tod zu finden.

Die Heyden haben mancherley vom Tode und sterben geschrieben, wie man den Tod nicht fürchten sol, und was man für Artzney wieder den Tod brauchen sol. Aristoteles meinet, ob gleich der Tod greulich sey, so könte doch der Mensch ihm den Tod träglich machen, wenn er stets an sein sterben dencket. Cato meinet, man sol den Tod nicht fürchten. Cicero disputiret weitläufftig in Tusculanis Quæstionibus, wie man den Tod verachten sol. Aber es sind Worte. Die Epicurer sagen, man sol täglich guter Ding seyn, fressen, sauffen, damit vergesse man der Sorg und Bekümmerniß des Todes. Mönchen und Pfaffen weiseten die sterbende Menschen ins Feg-Feuer, und sagten ihnen Hülffe und Trost zu durch ihre Vigil und Seel-Messen, darauff solten sie willig und gern hinfahren. VIII. 168. b.

3. Der wahre Trost wieder das Schrecken des Todes muß aus der Heil. Schrifft genommen werden.

Den Titel hat allein die Heil. Schrifft, den ihr S. Paulus giebet, Rom. 15, 4. daß sie ein Trost-Buch ist, welches die Seele alleine tröstet, und in allem Trübsal erhält, daß sie nicht verzage, sondern eine steiffe Hoffnung behält. Und das ist gewißlich der rechte Brauch der Schrifft, daß sie tröste die lei-

leidenden, betrübten und sterbenden Menschen. Daraus folget, wer nicht leiden und sterben versucht hat, der kan auch vom Trost der Schrifft nichts wissen. II. 234. b.

So tröstet euch nu mit diesen Worten untereinander, 1. Thessal. 4. Da weiset er uns, wo wir den rechten und beständigen Trost suchen, und wie wir uns untereinander trösten sollen, nemlich mit Worten und Sprüchen aus der Schrifft, wie er Rom. 15, v. 4. auch lehret. — Der Trost, den der Heil. Geist durchs Wort GOttes giebet, durchs Wort GOttes giebet, der bleibet fest und beständig in aller Angst, Noth und Todt. II. 896. b.

Er führet mich zum frischen Wasser, Ps. 23. Das ist, in allerley Trübsalen, Aengsten und Nöthen, geistlich und leiblich, wenn ich nirgend weiß Hülffe und Trost zu finden, so halt ich mich zum Wort der Gnaden, da allein und sonst nirgend finde ich rechten Trost und Erquickung. — Die Welt hat auch ihren Trost und Freude, sie währet aber einen Augenblick, wenn Angst und Noth, und sonderlich das letzte Stündlein komt, gehets, wie Salomon sagt: **Nach dem Lachen kömt Trauren, und nach der Freude kömt Leid.** Die aber von diesem frischen und lebendigen Wasser trincken, die leiden wohl in der Welt Trübsahl und Ungemach, doch wirds ihnen am rechten Troste nimmermehr feilen, und sonderlich, wenns zum Treffen kömt, wendet sich das Blat mit ihnen, daß so heist: Nach kurtzem Weinen kömt ewiges Lachen, nach

geringen Leid kömt herrliche Freude, 2. Cor. 4. VI. 899.

Heyden und Unglaubigen können in Todes-Nöthen und Aengsten niemand trösten, denn sie haben GOttes Wort nicht, darumb müssen sie, beyde Tröster und Sterbende, im Tode ewiglich bleiben. Wir Christen aber können uns untereinander trösten, beyde im Leben und im Sterben, denn wir haben das Wort, die Absolution und Testament unsers lieben HErrn Christi. Darumb kömmt die Kunst, recht und wohl zu sterben, nicht aus unser Witz und Vernunfft, sondern wir müssen sie aus der Schrifft, sonderlich aus diesem 90. Psalm, lernen, und diese zwey Stück wohl fassen: Zum ersten, daß wir im Leben nicht sicher und frech seyn: Zum andern, daß wir im Tode nicht alzu furchtsam seyn. Denn es gehe mit uns Christen, wie es wolle, wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn, das ist unser Trost, wo wir in diesem Trost von hinnen scheiden, so können wir nicht übel fahren. VIII. 169. a.

4. Welche Lehre einen Trost wieder den Tod gibt, die ist schrifftmäßig.

Wenn du einen höreſt, der an einer Lehre hanget, stehet und vertrauet darauff, so frage ihn, ob er auch gewiß vertraue, daß er damit seine Seele möge trösten, wenn der Tod her soll gehen, oder GOttes Gericht und Zorn? — Wie das Wort mitten in den Tod gehet und durchdringet und lebendig bleibt, so muß ich auch durch den Tod dringen und ins Leben kommen, daß mich nichts kan auffhalten noch umstossen,

stossen, weder Sünde, noch Tod, noch Teuffel, den Trost und solchen Trotz, den ich aus GOttes Wort habe, kan mir keine andere Lehre geben. II. 280.

5. Hie ist zwischen dem Gesetz und Evangelio wohl zu unterscheiden.

Wie offt begegnet es den Leuten in den letzten Todes-Zügen, daß die arme Gewissen etliche Evangelische Sprüche ergreiffen, welche doch eigentlich zum Gesetz gehören, und also den Trost des Evangelii verlieren? Wie dieser Spruch: **Wiltu ins Leben gehen, so halt die Gebote GOttes**, Matth. 19, 17. desgleichen auch dieser, **Nicht ein jeder, der zu mir spricht, HErr, HErr, wird ins Himmelreich gehen**, Matth. 7, 21. — Mit Worten kan man den Unterscheid leichtlich machen, aber im Tode und in der Gefahr befindet man, wie böse Dialectici wir sind, wenn eine disputation einfället von dem, was wir gethan haben und thun sollen, wenn uns das Gesetz vorwirfft, das hat dir GOtt befohlen zu thun, du aber hast es nicht gethan, sondern das Gegenspiel, darum mustu verdammet seyn nach dem Spruch deines Gesetzgebers.

Wer allhie ein geschickter Dialecticus ist, der machet einen Unterscheid zwischen dem Gesetz und Evangelio, und giebet nach, daß er das Gesetz nicht gehalten habe, antwortet aber, daß auff das vorhergehende das nicht die Folge sey, daß ich darum verzweiffeln sol, und muß verdammt seyn. Denn das Evangelium heisset an den HErrn Christum glauben, und auff des HErrn Christi Wercke und

Gerechtigkeit bauen. Welcher den Unterscheid auff diese Weise hält, und diese Brüste des Evangelii ergreiffet, der wird seelig und überwindet, wer es aber nicht fasset, der verdirbt, und fält in Verzweifelung. VII. 632. a.

6. Ein sterbender Christ muß sich eintzig auff GOttes Wort gründen.

So last uns nun lernen, wenn die Stunde kömt, daß man sterben soll, und der Tod für Augen ist, und schreckt uns mit seinem Blick, Teuffels Hinterlist und GOttes Zorn, daß du nicht denckest, du müssest untergehen, nicht umb dich tappest und sehen wolltest, wo du bleiben und hintreten solt, (wie die thun, so da sagen, Ich sterb, und weiß nicht wenn, ich fahr, und weiß nicht, wohin) sondern du must Augen und alle Sinn zuthun, nichts wissen noch hören wollen, denn was GOttes Wort sagt. Das Wort ergreiffe, und laß dirs nicht nehmen, daß du sagest, hie bin ich in Todes Noth und Angst, ich weiß aber, daß ich getaufft bin, und mir GOtt das und das verheissen hat, rücke ihm also sein Wort auff, so sehr und starck der Tod hereinbricht. IV. 59. a. Siehe auch droben, das IV. Cap. num. 2. item Cap. VII.

7. Mündlicher Trost, aus dem Worte ertheilet, ist hoch zuachten.

Es ist einem betrübten Hertzen ein sehr grosser Trost, wenn es einen frommen Christen hören mag, welcher mit dem Worte GOttes recht weiß umbzugehen. Als wenn denn einer also spreche: Warum beküm-

bekümmerstu dich, und bist so traurig, lieber Bruder, höreſt du nicht, daß GOtt dir durch den Propheten verkündigen und zusagen lässet, **daß er keine Lust noch Gefallen habe an des Gottlosen Tode, sondern vielmehr daß er sich bekehre und lebe**? Ez. 33. Hast du vergessen, daß uns geboten, **auff GOttes Gnade zu hoffen, und ihm zu vertrauen**? Pſ. 37, 4. Siehe an das erste Geboth, was uns dasselbige lehre, was es von uns fordere und haben wolle, nemlich nichts anders, denn daß wir GOtt mit reinem Glauben und gewisser Hoffnung ehren sollen? Warum wolteſt du denn nicht auff seine Gnade und Barmhertzigkeit dich verlassen? Warum wolteſt du verzweifeln? Das wäre eine Sünde über die andere thun.

Wenn man auf solche, oder andere dergleichen Weise einem betrübten Hertzen die Zuversicht zu GOtt und seiner Barmhertzigkeit fürhält, so entzündet sich denn das Fünckleín des Glaubens, und erhebet sich das Seufftzen, daß der Mensch also seufzet: O! daß ich könte und möchte recht glauben, und die Gütigkeit GOttes ergreiffen. Solchem unaussprechlichen Seufftzen hilfft denn auch der Geist, und folget endlich hernach das Empfinden der Freude und des Trostes. VII. 614.

Es ist nützlich und gut, daß ein Christ dem andern in seiner Angst und Anfechtung beystehe und tröste, und wo jemand gefallen wäre, durch GOttes Wort wieder auffrichte. Und wo ich dich also tröste, bistu schuldig, daß du mir gehorcheſt und folgeſt, und wiederumb ich dir glaube, wenn ich in gleicher Fahr bin, und du mich trösteſt. Denn das

kömmt offt, daß ein geringer und ungelehrter Christ einen grossen Gelehrten tröstet. Denn der heilig Geist ist bey seinem Worte, und gibt ihm Krafft, die Person sey, wie sie wolle. VIII. 181. b.

Das III. Capitel.

Trost für einen sterbenden Christen wieder die Anklage des Gesetzes.

1. Das Gesetz wird bey einem sterbenden Christen rege.

Ueber die Worte Pauli: **Die Krafft der Sünden ist das Gesetz**, 1. Cor. 15. GOtt kan die Sünde fein auffwecken durch das Gesetz, wo das Stündlein kommen soll, da die Sünde soll stechen und hauen, da wird sie dann so starck in einem Augenblick, daß sie niemand ertragen kan. Denn das Gesetz schallet ins Hertz, und hält dir das Register für die Nasen: Höreſtu, das und das haſtu gethan wieder GOttes Geboth, und dein gantzes Leben mit Sünden zubracht, und dein eigen Gewissen muß solches zeugen, und ja dazu sagen.

GOtt trägt zwar mit uns allen lange Zeit Gedult, ehe er seinen Zorn erzeigt, und läst viel Leute so gehen, die nimmer das Gesetz und Sünde fühlen, noch einmahl dencken an GOttes Zorn, sondern verachten, und dazu spotten, wie man ihnen dreuet mit Todt und Hölle. Aber zuletzt muß er ihnen zeigen, was beyde Gesetz und Sünde vermag, daß sie nicht ihren Schertz daraus machen. Denn er kan

wohl

wohl eine zeitlang durch die Finger sehen, aber wenn das Stündlein kömmt, da das Gesetz recht anklopfft, und dich daheim suchet, und Rechnung fordert, so wird sichs nicht so lassen in Wind schlagen, sondern eitel solch Klagen und Schreien angehen: O Weh, was hab ich gethan? wo soll ich nun bleiben? Da sihet man denn, was es heist: **Das Gesetz ist der Sünden Krafft.** VI. 331. b. 332. a.

2. Das Gesetz kan einen glaubigen Christen nicht verdammen.

Thue wie du wilt, das Gesetze nimmt dich gefangen, fühlest du es jetzt nicht, es wird das Stündlein wohl kommen, daß dirs die Welt zu enge wird machen. So sagest du: Wie komme ich denn aus diesem Gefängniß? Verzweiffel an dir und an allen deinen Kräfften, und halte dich an die Person, die Christus heist, die in die Höhe gefahren, und das Gefängniß gefangen. — Wie ists denn zugangen, das Christus das Gesetze gefangen hat? Das lehret uns S. Paulus, da er spricht, Gal. 4. **Da die Zeit erfüllet ward,** ꝛc. item c. 3. **Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes** ꝛc. Hie höreſtu, daß Christus ins Gefängniß gekrochen, darinn wir alle verschlossen und gefangen liegen. Wie ist das zugangen? Er war ein Mensch voll aller Gnaden, Gerechtigkeit, Lebens, ja Er war das Leben selbst, und hat sich doch unter das Gesetz gethan. Da kömmt das Gesetz, richt sich an ihn, will einen Zuspruch zu ihm haben, und mit ihm handeln, wie mit allen Adams-Kindern. Christus schweiget still dazu, lässet das Gesetz (den grausamen Tyran-

nen, der über das gantze Menschliche Geschlecht ein Urtheil des Todes fället, und spricht: Verflucht sey jederman ꝛc.) über sich herrschen, und sich ohne alle Schuld von dem Gesetz verklagen und verdammen, als einen verfluchten Sünder, ja er trägt den Titel und Schmach, daß er selbst ein Fluch sey, und gehet zu Grund drüber, stirbt und wird begraben.

Nu gewonnen, schreyet das Gesetz. Es wuste aber nicht, daß es sich so schändlich vergriffen hatte, GOttes Sohn verdammet und so jämmerlich hingerichtet, und als einen GOttesläſterer und Auffrührer, durch den Todt am Creutz ermordet. Weil es nu den verurtheilet und verdammet hat, der unschuldig war, und zu dem es kein Recht hatte, ja der des Gesetzes HErr und aller Creaturen Schöpffer war, muß es wiederum herhalten, sich gefangen nehmen, und an das Creutz hefften und verdammen lassen, und alle seine Krafft verlieren, und dem, den es verdammet hat, zu ewigen Zeiten unter den Füssen liegen.

Wiltu nu ein frölich, gut sicher Gewissen haben, und von des Gesetzes Gefängniß loß und ledig seyn, so halt dich an Christum, der ist der Stockmeister übers Gesetze worden, hat es gefangen. Glaubest du an ihn, so hastu sicher frey Geleit. Denn Christus hat dirs zu gut gefangen, daß du nicht allein frey vom Gesetz solltest seyn, sondern auch drüber herrschen, durch und in ihm. III. 751. b. 752. a.

Wenns dazu kömt, daß der Mensch in Todes-Nöthen, oder sonst in andern Aengsten seines Gewissens GOttes Zorn und Gericht fühlet über

seine

seine Sünde, welche das Gesetze (wenn sich Moses mit seiner Decke verlieret) rüget und offenbaret, ja gröſſer und schwerer machet, alsdenn, soll er anders nicht verzweiffeln, so muß ein ander Mittler herzu kommen, welcher saget: Du armer Sünder, obwohl das Gesetz mit seinem Zorn bleibet, soltu gleichwohl auch bleiben, das ist, du solt nicht sterben.

Dieser Mittler ist nun JEsus Christus unser HErr, welcher des Gesetzes schreckliche und unleidliche Stimme nicht verwandelt, hänget auch keine Decke drüber, wie Moses thut, führet auch nicht vom Gesetz beyseits, daß man ihm nicht dürffe unter Augen sehen; Sondern er selbst stellet sich gegen und wieder den Zorn des Gesetzes, leidet, daß es ihn anklage und verdamme zum Tode am Creutze, als einen verfluchten bey GOtt, läst sich auch von ihm erwürgen. Weil er aber der gesegnete Saame war, so alle Welt segnen solt, und derhalben ein Fluch ward, hat sich das Gesetze an ihm vergriffen, muß wiederumb herhalten, sich wieder creutzigen lassen, und so seine Krafft verlieren, daß sein Treiben und Schrecken denen, so an Christum glauben, nicht schadet. Das meinet S. Paulus, da er mit frölichen herrlichen Worten Col. 2. so spricht: **Er hat vertilget die Handschrifft, so wieder uns war** ꝛc.

Darumb wann das Gesetze beginnet dich zu schrecken, und dir mit GOttes Zorn und dem ewigen Tode zu dreuen, so lerne die Kunst, daß du deine Augen und Hertz kehrest zu diesem tröstlichen Mittler Christo, gedenckest und glaubest, daß er deine

ne Statt vertreten habe, habe sichs sein Leib und Leben lassen kosten, daß er dem Gesetze für dich gnug thät, und es stillete. VI. 731. a.

Das IV. Capitel.

Trost wieder des Todes Furcht, nach dem I. Articul des Christlichen Glaubens.

1. Das rechte Bild GOttes ist eitel Liebe, Güte und Barmhertzigkeit.

GOtt ist selbst die Liebe, und sein Wesen ist eitel lauter Liebe. Daß wenn jemand wolte GOtt mahlen und treffen, so müste er ein solch Bilde treffen, das eitel Liebe wäre: Als sey die göttliche Natur nichts, denn ein Feuer-Ofen und Brunst solcher Liebe, die Himmel und Erden füllet, und wiederumb, wenn man könte die Liebe mahlen und bilden, müste man ein solch Bilde machen, das nicht wercklich noch menschlich, ja nicht englisch noch himmlisch, sondern GOtt selbst wäre. VI. 47. b.

Und f. 49. b. So siehestu, was da heisset, **GOtt ist die Liebe**, daß es ein jeglicher sehen und greiffen muß, wenn er nur die Augen auffthut. Denn da stehen täglich alle seine Güter für Augen, wo du nur hinsiehest, Sonn und Mond, und der gantze Himmel voll Licht, die Erden voll Laub, Graß, Korn, und allerley Gewächs, dir zur Nahrung bereit und gegeben. Item, Vater und Mutter, Hauß, Hof, Friede, Schutz und Sicherheit, durch

durch weltlicher Oberkeit Regiment ꝛc. Und über das alles, daß er seinen lieben Sohn für dich gibt, und durch Evangelium dir heimbringt, aus allem Jammer und Noth zu helffen. Was solt er dir mehr thun, oder was könteſtu mehr und beſſers begehren? Das ist ja, meine ich, ein Feuer und Brunst, daß solche grosse Liebe niemand mit Gedancken erreichen kan.

Wenn du Christum recht ansieheſt, und sein Wort mit dem Glauben fasseſt, und dein Hertz also stehet: Ich bin ein armer Sünder, das weistu, mein lieber HErr. Aber du hast dich mir lassen fürbilden, durch deinen lieben Sohn JEsum Christum, daß du wolleſt mir gnädig seyn, die Sünde vergeben, und von keinem Zorn noch Verdamniß wissen, und heisseſt mich solches glauben und nicht zweiffeln, darauff verlaß ich mich, und will frölich darauff dahin fahren ꝛc. Siehe, so hastu das rechte Bild gefasset, und darfſt nicht weiter forschen, noch gen Himmel gaffen, wie GOtt gegen dir gesinnet sey, oder sorgen und fürchten, wie dirs gehen werde. — Darumb mahle GOtt recht, wie er an ihm selbst ist. Und mache solch Bild, das ihm ähnlich sey, welches heist also: Ich vergebe dir deine Sünde, durch meinen lieben Sohn Christum, für dich gecreutzigt und gestorben, daß dich keine Sünde soll verdammen, kein Todt fressen, keine Hölle verschlingen, so du dich allein an ihn hälteſt. Das ist meine Meinung und Hertz. VI. 466. Siehe auch f. 299. b.

2. Ein

2. Ein glaubiger Christe darff an seiner Versehung zur Seeligkeit nicht zweiffeln.

Habt ihr doch einen guten, geraden richtigen Weg, was wolt ihr lange umb und irre gehen? Denn euch GOtt der Vater mit dem Finger selber zeiget und weiset, wie er gegen euch gesinnet sey, da er mit heller, lauter Stimme schreyet, Matth. 3. **Diß ist mein geliebter Sohn, in dem ich ein Wohlgefallen habe**, Hunc audite, **den höret**, was er euch sagen und rathen wird. — Denn der Christus der einige Weg und Steg allein ist, und der Circel, da der einige Punct innen stehet, darinnen alle andere Figuren begriffen werden, ja das schwartz Plätzlin und Ziel, darauff alle Schützen zielen und schiessen müssen, und das einige Eins, das der Anfang ist aller Zahlen, sie sind so groß, oder strecken sich so weit, sie immer mehr wollen. — Wir sollen also gedencken, daß uns GOtt der Allmächtige nicht zu der Verderbniß, sondern zur Seligkeit erschaffen, versehen, auch erwehlet hab, wie Paulus Eph. I. 4. bezeuget, und muß von der Versehung GOttes nicht von dem Gesetz, noch der Vernunfft angefangen werden zu disputiren, sondern von der Gnade GOttes und dem Evangelio, das allen Menschen verkündiget ist ꝛc. IV. 429. 430.

Wir sollen aus diesen Worten: **Nach dem Willen GOttes und unsers Vaters**, Gal. 1. diese Lehre und Trost nehmen, daß GOttes gnädiger Wille sey, **daß niemand soll verlohren**, sondern

dern jedermann seelig werden. Wie er auch 1. Tim. 2. lehret, und Christus selber spricht Joh. 6. **Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, das ich nichts verliere** ꝛc. Und hat GOtt, der reich ist von Barmhertzigkeit, diese gegenwärtige, böse und verdamte Welt also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn hingegeben hat, daß er ihre Sünde auff sich nehme, am Creutz stürbe, und also gnug dafür thäte. Wer nu an den glaubet, der soll nicht allein von Sünde und Todt erlöset seyn, sondern auch Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben haben.

Komt nu der Teuffel unversehens geschlichen, und rückt dir diese Worte aus den Augen, und gibt dir ein, daß du dich bekümmern solt: Ob du von GOtt versehen seyst zur ewigen Seeligkeit oder nicht, hält dir für die schrecklichen Exempel GOttes Zorns und Gerichts, und, daß die Zahl der Auserwehlten geringe, der Verdammten groß sey: So sey denn klug, und laß dich bey Leibe in solche gefährliche Gedancken und Disputation nicht führen, oder du versteigst dich gewiß, und brichst den Hals. Sondern wehre dich, und sprich: Mir ist nicht befohlen, daß ich mich über solchen Sachen bekümmern soll, die mir zu hoch und unbegreifflich zu erforschen sind. Ich bleibe bey den Worten S. Pauli, der da sagt, **Daß Christus sich selbst für unsere Sünde gegeben habe, auff daß er uns errettet** ꝛc. Und habe solches gethan, **nach dem Willen GOttes und unsers Vaters.**

Daraus ich ja gewiß schliessen kan, daß, ehe GOtt hat wollen zulassen, daß wir solten verlohren wer-

werden; ehe hat müssen Christus, sein einiger Sohn, unser HErr, unser aller Knecht werden, alle unsere Sünde und Schmach auff sich nehmen und tragen, des Teuffels Anfechtung leiden, eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn, mit dem Tode ringen, darüber Bluth schwitzen, und endlich des schmählichsten Todes am Creutz sterben. Da kan ich ja an GOtt nichts anders ersehen, noch erkennen, denn eitel Gnade, Barmhertzigkeit, Gedult, Mitleiden mit uns elenden betrübten Sündern. Darzu zeuget die Schrifft, daß **GOtt das Ansehen des Menschen nicht achtet**; Sondern daß alle, niemand ausgeschlossen, die seinen Nahmen anruffen, sollen seelig werden. Werden nu viel verlohren, so ists des Teuffels, und unsers bösen Willens Schuld. Denn GOtt des Vaters Wille, sagt hie S. Paulus, ist ein guter gnädiger Wille, und Joh. 6. spricht Christus selbst: **Das ist der Wille des, der mich gesand hat, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben.** VII. 31.

GOtt hat uns also seinen Rath und Willen fürgehalten, und saget: Siehe Mensch, ich will dir meine Versehung herrlich offenbahren, aber nicht durch den Weg deiner Vernunfft und fleischlicher Weißheit: Ich will ihm also thun, aus einem GOtt, der nicht geoffenbahret ist, will ich ein geoffenbahrter GOtt werden, und will doch derselbige GOtt bleiben. Ich will Mensch werden, oder will meinen Sohn senden, der soll für deine Sünde sterben, und wieder vom Todt aufferstehen, und also will ich deine Begier erfüllen, und dem gnug thun,

auff

auff daß du wissen mögest, ob du versehen seyest, oder nicht. **Siehe, das ist mein Sohn, den soltu hören**, den siehe an, wie er in der Krippen ligt, und auff der Mutter Schoß, dazu auch, wie er am Creutz hänget, siehe, was derselbe thu, was er rede, da wirstu mich gewißlich ergreiffen. Denn, **wer mich siehet**, spricht Christus Joh. 14. **der siehet auch den Vater selbst.** Wo du diesen hören, und in seinem Nahmen wirst getaufft werden, wirst darzu sein Wort lieben, alsdenn bistu gewißlich versehen, und bist deiner Seeligkeit gantz gewiß. Wenn du aber das Wort lästerst, oder verachtest, so bistu verdammt, denn **wer nicht glaubet, der wird verdammet werden**, Marc. 16.

Die andern Gedancken und Wege, so deine Vernunfft oder Fleisch dir fürgibt, soltu tödten, denn GOtt ist denen feind. Das allein lasse dir angelegen seyn, daß du meinen Sohn annehmest, daß dir Christus in deinem Hertzen wohlgefalle in seiner Geburth, Wunder-Wercken und Creutz. Denn da ist das Buch des Lebens, darinnen du geschrieben bist. Und dieses ist der einige und gewisse Rath wieder diese greuliche Seuche, damit die Menschen immer nach ihrer Speculation und hohen Gedancken wollen fortfahren, GOtt in seiner hohen Majestät zu erforschen, und fallen endlich darüber in Verzweiffelung, oder Verachtung GOttes.

Denn GOtt ist nicht darumb vom Himmel herab kommen, daß er dich der Versehung wolte ungewiß machen, und daß er dich lehret die Sacrament, Absolution und andere Göttliche Ordnung mehr verachten: Ja, er hat dieses alles dar-

umb eingesetzet, daß er dich damit wolte gantz gewiß machen, auff daß du nicht allein im Hertzen glauben, sondern auch mit leiblichen Augen sehen, und dazu mit den Händen greiffen möchtest.

GOtt saget zu dir: Siehe, da hastu meinen Sohn, den höre, und nimb ihn an, wenn du das thust, so bist du jetzt schon deines Glaubens und deiner Seeligkeit gewiß. Ja, sagstu, ich weiß aber nicht, ob ich im Glauben bleiben kan? Ey, so nimb doch gleichwohl die gegenwärtige Verheissung und Versehung an, und hüte dich, daß du nicht fürwitzig, oder zu genau nach dem heimlichen Rath GOttes forschest.

D. Staupitz pfleget mich mit diesen Worten zu trösten, und sagt zu mir also: Lieber, warum plagest du dich also mit dieser Speculation und hohen Gedancken? Schaue an die Wunden Christi, und sein Bluth, das er für dich vergossen hat, daraus wird die Versehung herfür scheinen. Derohalben soll man, sage ich, den Sohn GOttes hören, der ins Fleisch gesandt ist, ist Mensch worden, und **darumb erschienen, daß er die Werck des Teuffels zerstöhre**, und dich der Versehung gewiß mache, und darumb sagt er auch zu dir: Du bist mein Schäfflein, denn du hörest meine Stimme, **und niemand wird dich mir aus meiner Hand reissen**, Joh. 10. IX. 785. 786.

3. Unser Lebens-Ziel ist von der göttlichen Vorsorge bestimmet.

Diesen Vortheil haben wir Christen, daß ein Christ bey GOtt bleibet, und seinem Wort gnhänget,

get, und denn saget wie der Psalm: **Mein Leben ist nicht in meinen, sondern in deinen Händen,** Ps. 31, v. 16. Nicht in des Teuffels, Kayfers, Pabsts, Bischoffs, Fürsten, oder einigen Tyrannen Händen, sie sind fromm oder böse, hie oder anderswo, sondern das sollen sie haben zuthun, Tag und Nacht sollen sie die Zähne zusammen beissen, rathschlagen, sich plagen und martern mit ihrem Fürhaben, und gedencken, wie sie mich umbringen. Diese Marter gönne ich ihnen gerne, daß sie ihre Teuffel bey sich haben, die sie selbst plagen, ich aber gehe hin, bete ein Vater Unser, iß und schlaffe. Sie sind meine Teuffel, die sich selbst plagen, kömmt denn das Stündlein, daß sie mich fressen, so wirds auch noch kommen, daß ihr Bauch drüber bersten wird. Das ist unser Trost, daß ein jeglicher thue, was ihm befohlen ist, ein Christ predige, glaube, und rede oder thue, was ihm ist befohlen, und stelle das Stündlein in unsers HErrn GOttes Hände, da stehets am allerfesten mir zu Trost, dem Teuffel und allen meinen Feinden zu Trotz. Er hats also gesetzt das Stündlein, als sonst niemand anders setzen kan. V. 730. a.

Ueber die Worte: **Gebohren werden hat seine Zeit, Sterben hat seine Zeit,** Pred. Sal. 3. v. 2. Gleichwie die Zeit der Geburth nicht in unsern Händen stehet, also ist die Stunde des Todes auch nicht in unser Macht oder Hand. Wahr ists, keines meiner Haabe oder Güter gehöret mir so gewiß zu, davon ich mag sagen, das ist mein, als mein eigen Leib, und alle Gliedmaß an meinem Leibe, ja zu brauchen jetz gegenwärtig, aber die Herrschaft

ist uns nicht drüber geben, auch nicht ein Augenblick, und stehet nicht in meiner Macht, wie lange ich ein gesund Auge, gantz gesunde Haut behalten will, item, wie lange ich leben will. Darumb ists umbsonst, daß wir das oder dergleichen wolten abmessen, oder fassen. Ein junges Kindlein in Mutterleib ist allein in GOttes Gewalt, wird nicht ehe geborn, biß daß seine Stunde kömmt, da mag die Gebährerin selbst, die Wehemutter, die Weiber mit Sorgen, Hoffen und aber Hoffen, Trösten und aber Trösten, sagen, es wird schier die Zeit da seyn, so ists doch nichts gewisses, sondern GOtt allein weiß die Stunde. Also scheiden wir auch von hinnen, und wenn gleich alle Aertzte verzagen, und alle Kräffte uns entgehen, sterben wir doch nicht, biß daß die Stunde kömmet. Dieweil es denn gewiß ist, daß unsers Sterbens Zeit in keines Menschen Händen, sondern in GOttes Gewalt und Zeit stehet, wie Hiob am 14. Cap. sagt, **Du hast, HErr, ein Ziel gesetzt, das wird der Mensch nicht übergehen**, Darumb solten wir uns desto weniger für Fährlichkeit und Todt fürchten. — Und will also GOtt alle menschliche Weißheit zu schanden machen, und den Glaubigen und Christen ist das alles sehr tröstlich, denn sie wissen, daß sie keines Tyrannen Schwerdt würgen noch tödten kan, ehe das Stündlein kömmt, auch keine Creatur ihnen schaden. Darumb betrüben und ängsten sie sich nicht viel umb den Todt, sondern wenn es kömmt, sterben sie dahin in GOttes Willen, wie die Lämblein, und jungen kleinen Kindlein, wie es GOtt gefället. V. 1213. conf. f. 175. b. 176. a.

4. Bey

4. Bey einem sterbenden Christen sind die heiligen Engel zugegen.

Wer ein Christ ist, der hat gut sterben, dencket also, wenn die Seele ausfähret, so stehets voll voll Engel umbher, die sie GOtt in die Schoß hinein tragen. IV. 183. b.

Daß ist ein grosser Trost für uns Menschen, wenn wir in eine andere Herberge kommen sollen, und wissen doch nicht, wohin, hat GOtt die lieben Engel dazu geordnet, daß sie uns geleiten, und an den Ort, dahin wir gehören, bringen, auff daß wir lernen erkennen die grosse Güte GOttes, daß er uns durch die lieben Engel nicht allein hie in diesem Leben beschirmet, sondern auch, wenn wir nun sollen in eine andere Welt und Reich treten, da sollen sie uns empfahen.

Das ist unser, der Christen, sonderlicher Trost und Freude, daß wir wissen, daß die lieben Engel willig und bereit sind, GOtt zu dienen, und einem sterbenden Christen beyzustehen, und helffen wehren dem Teufel, daß er die Seele nicht hinwegreisse durch Schrecken, Zweiffel oder Unglauben. Und wie unser eigen Natur lehret, ist es mißlich, daß der Mensch verlassen soll diß Leben, so er kennet und weiß, und in ein ander Leben fahren, so er nicht kennet, auch nicht wissen kan, wo er eine Nacht bleibe, wie das gemeine Sprichwort lautet: Ich fahr, und weiß doch nicht wohin, mich wundert, daß ich frölich bin. Und das ist auch wahr, wer es nach der Vernunfft recht bedencket, kan nicht frölich seyn. Aber es sind heydnische Sprüche,

und sind nicht recht, man deute sie denn recht. Es ist wol wahr, meine Vernunfft soll es nicht wissen, sondern es soll ihr verborgen seyn, wo ich aus diesem Leben hinfahren soll. Aber ein Christ soll sagen: Ich weiß, daß ich also fahre, wenn meine Seele ausfähret, da seind bestellet die höchsten Könige und Fürsten, nemlich, die lieben Engel, die mich annehmen und überführen. In dem Fall sind die lieben Engel eben, als wenn ein Kind aus der Tauffe gehaben wird, da weiß das Kind nicht, wo es hinfähret. Aber der Priester und Täuffer ist da, und die Baten und Weiber, und haben Windeln und Westerhembdlein, damit sie das Kind heben. Also, wenn das Kind gebohren wird, weiß es nicht, wo es hin kömmt, aber da seind die Frauen, die haben Mullen, Windeln, ꝛc. und fahen das Kind auff. Also fähet uns GOtt selbst auff im Tode, aber er brauchet darzu seiner Mitgehülffen, der lieben Engel, nicht daß sie das Leben geben, oder aus dem Tode führen, sondern daß sie darzu helffen, daß die Seele auffgenommen und empfangen werde, wenn sie scheidet vom Leibe. VIII. 989.

So sicher ich in mein Hauß gehe, und mich zu Bette lege, und gewiß bin, daß die guten Engel einen Befehl haben, auff mich zu sehen; Also sicher und gewiß soll ich auch seyn, wenn ich den letzten Gang gehe unter die Erden ins Grab zu den Würmen, daß die lieben Engel auch da seyn werden, und mich geleiten. — Solt aber ein sterbender sich nicht trösten lassen, und unerschrocken seyn, dieweil er GOttes Wort hat, der Prediger ist da, und fromme Christen seyn umb ihn, daß er nicht allein ist,

darzu

darzu sind umb ihn die lieben heiligen Engel, und Christus selbst. IIX. 991. Siehe auch I. 309. b.

5. Weil GOtt ein allmächtiger Schöpfer, kan er unsere vermoderte Leiber wieder aufferwecken.

Siehe drunten von der Aufferstehung.

Das V. Capitel.

Trost wieder des Todes Schrecken, aus dem Andern Articul, überhaupt.

Wir sollen dencken, wie es so ein grosses Ding sey, daß wir GOttes Geschöpffe heissen, und darnach, daß wir wieder zu solcher Ehre geholet sind; durch eine Person, die wahrer GOtt und Mensch ist, und sich darumb hat lassen an ein Creutze hängen. Da solten wir allererst sehen, wie uns GOtt wiedergeholet hätte aus dem Tode.

Also wäre man zufrieden, und wenn es mitten im Tode wäre, könten wir dem Tode noch Trutz darzu bieten, und sprechen: Friß Tod, friß, du solt mich, ob GOtt will, wiederspeien, und will dir so ein Gerümpel in dem Bauche machen und anrichten, daß du nicht solt wissen, wo du bleiben solt. Denn hier stehets also: Ich glaube an JEsum Christum, den eingebohrnen Sohn GOttes, der umb unsert willen durch den Heil. Geist empfangen, und von Maria ist wahrer Mensch gebohren, und darnach für mich gelitten und gestorben, und für

mich wieder vom Tode aufferstanden ist, und sitzet für mich im Himmel, zur Rechten Hand GOttes seines himmlischen Vaters, und siehet auff mich, den er also erlöset hat, biß er mich bringe in das ewige Leben.

Wer nun diß so glauben könte, der wäre der reichste Mensch auff Erden, wie denn ein jeglicher Christ solches Schatzes halben den grösten Reichthumb hat. Das sind je die güldenen Kronen und edlen Gesteine, dagegen aller Schmuck der Welt ein Dreck ist, ohn daß wir so arme Leute sind, und erkennen solchen grossen Adel und hohen Schmuck nicht recht, sind darneben stoltz umb Geld und Guts willen. Aber was ist alles Geld und Gut, aller Schmuck der gantzen Welt gegen dem, daß mich mein HErr JEsus Christus selber aus solchem Jammer holet, und reisset Tod, Teuffel und Hölle in einander, daß ich soll ewig vom Tode, Teuffel und Hölle sicher seyn, und mit ihm im gleichen Erbe leben. VI. 1120.

Ich dücke mich unter den Schirm des Sohns GOttes, den halte und ehre ich für meinen HErrn, zu dem muß ich lauffen und fliehen, wo mich der Teuffel, die Sünde, oder ander Unglück anficht: Denn Er ist mein Schirm, so weit Himmel und Erden ist, und meine Gluckhenne, darunter ich krieche für GOttes Zorn. VIII. 531. b.

Das

Das VI. Capitel.

Trost wieder des Todes Furcht aus der GOttheit Christi.

I.

Da wir es gewiß gläubten, daß JESUS GOttes Sohn wäre, lieber, wofür würden wir uns fürchten? sintemahl es gewiß ist, daß Er für uns stehet, und umb unsert willen uns zum Besten vom Vater gesandt ist. Nun aber werden wir elende von der Sünde angefochten, erschrecken für dem Tode, fürchten uns für der Hölle und der ewigen Verdamniß, allein darumb, daß das Gewissen zweiffelt, ob Christus GOttes Sohn sey. Denn wenn wir das gewiß und fest gleubten, so verachteten wir die Sünde, als wäre sie nichts, spotteten des Teuffels und Todes, als armer elender, geschlagener und wehrloser Feinde. Denn was ist Sünde, Todt und Teuffel gegen dem Sohne GOttes ꝛc. V. 1157. a.

Den Todt überwinden, ist keines Menschen, oder einiger Creatur Werck. Daraus denn folget gewaltiglich, daß Christus wahrer natürlicher GOtt sey, denn er schafft und gibt das Leben, und verschlinget den Todt. — Was nun diese göttliche Person ergreiffet, das wird ihr niemand aus ihren Händen reissen, und was ihr anhänget, das wird auch dem Todt entgehen, nicht durch seine Kräffte, sondern durch Gnade und

Verdienst dieser göttlichen Person, wie Christus spricht: **Seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden**, item, **Ich lebe, und ihr solt auch leben.** Derohalben daß ich nu auch dem Tod entgehe, der ich doch dem Tod, umb der Sünde willen, unterworffen bin, das erlange ich nicht durch meine Kräffte, sondern durch Christum, welcher mir dasselbige schenckt, und also spricht: Ich bin ein HErr des Lebens, eine unsterbliche Person, welche der Tod nicht überwinden kan. So hänget euch nu an mich, werdet meine Glieder, und ein Leib mit mir, alsdenn soll geschehen, daß, wo Ich bin, ihr auch seyd. VI. 391. b. 392. a.

Die Sünde der gantzen Welt greiffet die Person, in welcher **die ewige unüberwindliche Gerechtigkeit** wohnet, mit grosser Ungestüm und grimmigen Zorn an. Was geschicht? Die Gerechtigkeit ist ewig, unsterblich und unüberwindlich; Desgleichen ist die Sünde auch der gewaltigste und grausamste Tyrann, der da waltet und herrschet, so weit die gantze Welt reichet; Dieser Tyrann, sage ich, rennet nun mit aller Gewalt auff Christum zu, und will ihn verschlingen, inmassen wie er andern Menschen allen zu thun pfleget: Er meinet aber nicht, daß er eine solche Person angreiffe, die da eine unüberwindliche und ewige Gerechtigkeit habe. Darumb kans anders nicht seyn, noch werden, denn es muß in diesem Kampff der grausame Tyrann, nemlich die Sünde überwunden und erwürget werden, und dagegen die Gerechtigkeit überwinden und lebendig bleiben.

Also

Also auch **der Todt**, der da ein Allmächtiger Herr der gantzen Welt ist, denn er würget Könige, Fürsten, und ohne allem Unterscheid dahin alle Menschen, leget sich mit aller Macht wieder das Leben, will es überwinden und verschlingen, richts auch aus, wie ers ihm fürnimmt; Weil aber das **Leben unsterblich** war, eben in dem es sich den Todt überwinden und würgen lies, wand es sich wiederumb, überwand und erwürgete den Todt, daß er fortan nichts ist, denn ein gemahlter Todt, der den Stachel verlohren hat, darumb kan er denen, so an Christum glauben, weiter nichts schaden, 1. Cor. 15.

Also auch **der Fluch**, welcher GOttes Zorn über das gantze menschliche Geschlecht ist, thut mit **dem Seegen**, welcher ist die ewige GOttes Gnade und Barmhertzigkeit in Christo, auch ein Treffen, will ihn gantz und gar verdammen; Aber es feilet ihm die Kunst: Denn der Seegen ist ein göttlicher und ewiger Seegen, darumb muß ihm der Fluch weichen. Denn wo der Seegen in Christo könte überwunden werden, so würde GOtt selbst überwunden, solches aber ist unmöglich. Darumb so überwindet Christus, und richtet ohn alle leibliche Waffen und Schwertschlag dahin alle diese greuliche und unüberwindliche Tyrannen, nemlich Sünde, Tod und Fluch, allein in seinem Leibe, und durch sich selbst, als der da ist die göttliche Krafft, Gerechtigkeit, Seegen, Gnade und Leben. — So ferne nun Christus durch seine Gnade in den Hertzen der Glaubigen regieret und herrschet, ist da keine Sünde, Todt noch Fluch mehr.

Hiebey

Hiebey mercke, wie groß daran gelegen, und wie hoch es vonnöthen sey, daß man diesen Artickel von der GOttheit Christi glaube und bekenne. Denn wo der verdunckelt und verlohren ist, können wir der andern keinen behalten. VI. 701. Siehe auch f. 1132. a.

Das VII. Capitel.

Trost wieder des Todes Furcht, aus der Menschwerdung Christi.

1. Die Göttliche Majestät ist in der Menschheit Christi zu suchen.

WO wir das thun werden, und an dem HErrn JEsu Christo allein mit reinem Glauben und Vertrauen hangen, so wird uns die göttliche Majestät weder erschrecken, noch ärgern, sondern die Menschheit unsers lieben HErrn JEsu Christi wird uns lieblich zu GOtt locken. Darumb last uns hüten für der Majestät, und nicht zu hoch mit den Gedancken fliegen; sondern unsere Augen auff Christum wenden, und von der Majestät kehren, die uns nicht fürgestellet ist. Denn unser Verstand und Vernunfft ist viel zu gering und klein, daß sie GOttes Majestät, Höhe und Herrlichkeit ergreiffen und fassen solt. So hat uns auch GOtt nicht einen blossen GOtt, sondern in einer menschlichen Bildniß fürgestellet, uns ähnlich. VI. 352.

Jetzt im neuen Testament hat GOtt einen andern Tempel zugericht, da GOtt wohnen will, das ist

ist die liebe Menschheit unsers HErrn JEsu Christi, da will sich GOtt finden lassen, und sonst nirgend. Nennet Christi Leib GOttes Tempel (Joh. 2.) darinne GOtt wohnet, auff daß auff Christum aller unser Hertzen und Augen gerichtet seyn möchten, und wir ihn allein anbeten, der da sitzet zur rechten Hand GOttes im Himmel. Darumb wer GOtt anruffen will, an welchem Ort er nur in der Welt seyn mag, der soll seyn Angesicht gen Himmel zu Christo kehren, und also durch Christum, den rechten warhafftigen Tempel, zu GOtt kommen. Denn Christus ist der rechte Gnadenstuhl, bey dem eitel Gnade, eitel Liebe, eitel Freundlichkeit gefunden wird. Sonst wer auffer Christo GOtt suchen will, der findet einen GOtt, wie im Mose stehet, der da ist ein verzehrend Feuer. — Wer seelig werden will, und einen gnädigen GOtt haben, der kehre sein Hertz und Augen gen Himmel, und sehe auff Christum, der da sitzt zur rechten Hand GOttes. VI. 1357.

Lasse alle Gedancken und Speculationes von der göttlichen Majestät und Herrlichkeit aller Ding fahren, hange und klebe an der Menschheit Christi, da denn gar kein Schrecken, sondern eitel Freundlichkeit und Freude ist, und lerne also durch ihn den Vater erkennen. Dadurch gehet mir denn ein solch Licht und Erkäntniß auff, daß ich gewiß weiß, was GOtt ist, und wie er gesinnet ist. VII. 28. b. Siehe auch IX. 785. a.

2. Chri-

2. Christus ist durch die Menschwerdung uns gleich geworden.

Die Epistel zu den Hebräern rühmet es über die massen sehr, **daß GOtt nicht die Engelische Natur, sondern unser Fleisch und Bluth angenommen hat**, c. 2. v. 16. das ist, GOtt ist nicht ein Engel, sondern ein Mensch worden, und ein solcher Mensch, der da ist unter den andern Menschen umbher gangen, gleich wie ein ander Mensch, wie S. Paulus Phil. 2, 8. es gar meisterlich ausstreichet, **Als er GOtt gleich war** ꝛc. Das heisset Christum recht beschrieben. Er hat alle leibliche Nothdurfft gelitten, die wir leiden. Allhie haben wir nu Stärcke und Trost an Christo, auff daß wir ihn für einen solchen Menschen erkennen, als wir sind, und nicht für ihm fliehen mögen, oder Scheu für ihm tragen. Denn es ist kein lieblicher Creatur, denn ein Mensch. Und obwohl zuweilen die Menschen unter sich arg und böse sind, so ist doch allhie die rechte Art und Natur des Menschen in Christo, daß wir in Anfechtungen und allen Nöthen zu ihm Zuflucht haben sollen, als zu dem, der da helffen kan. III. 594.

3. Christus ist durch die Menschwerdung unser Bruder geworden.

Ueber die Worte Christi: **Gehe hin, und sage meinen Brüdern**, Joh. 20, 17. So jemand recht bedencken könte, wie reich und tröstlich diese Worte sind, der würde für Freude und Lust truncken werden. Alles, was in der Welt ist, würde

für

für ihm stincken, er würde aus Reichthumb, Geld, Gut, Gewalt, Pracht und Herrlichkeit dieser Welt nicht einen GOtt machen, wie der mehrer Theil in der Welt leider thut; Denn wer von Hertzen gewiß und fest glaubte, daß Christus sein Bruder wäre, der würde in eitel Sprüngen daher gehen, und sagen: Wer bin ich, der ich zu solchen Ehren komme, und GOttes Sohns Bruder bin und heisse? — Die Folge aber, so das Wort Bruder mit sich bringet, ist über alle Maß wichtig und herrlich. Denn bin ich Christus Bruder, so folget daraus unwiedersprechlich, daß ich mit Christo sitze in gesamten Lehen und gleicher Erbschafft, und alle Güter mit ihm gemein habe, die er hat ꝛc. Also gibt mir das Wort **Bruder** eine solche Krone auff mein Haupt; welche niemand aussprechen, noch mit Gedancken ergründen oder begreiffen kan. IV. 700. b.

Und abermahl: Das sind doch solche Wort, die kein Mensch, noch kein Engel gnugsam kan ausreden und ausstreichen, wie sie wohl werth wären. Wie hätte er doch können freundlicher und lieblicher reden, der liebe HErr Christus? Ich bin euer Bruder, spricht er. Habe ich einen Heller, einen Gülden, du solt ihn auch haben, ewige Gerechtigkeit, ewiges Leben, Weißheit, Freud und Trost, Alles, was ich habe, soll alles dein seyn. Hastu Sünde, Schuld, Schaden, Hölle, Todt und Teuffel, das soll mein seyn, Ich habe Barschafft gnug, dich zu lösen, und für dich zu bezahlen. Wer nun dieser tröstlichen Zusagung könte glauben, derselbe wäre schon im Paradiß und im Himmel. Was solt doch ein solch Hertz, das diesen Worten gläubet, fürchten?

fürchten? Oder wofür solt es doch sorgen? Es müst ja sagen, ich will für nichts sorgen, weil ich einen solchen Bruder habe. Kommen nun Sünde, böse Gewissen, Schrecken für dem Todt und der Höllen, Verfolgung von der Welt, und was des Dinges mehr mag seyn, so kan ich mich mit diesen Worten trösten, und sagen: Ich bin ja ein Bruder Christi, eingesetzt in gemeine Güter, und einerley Erbe ꝛc. V. 577. a.

Das VIII. Capitel.

Trost aus dem Mittler-Amte Christi.

1. Christus ist nicht ein zorniger Richter, sondern ein liebreicher Heyland.

Der Todt ist uns Christen nicht schrecklich, sondern tröstlich. Woher aber? Daher, daß Christus in die Höhe gefahren ist ꝛc. Darum solen wir uns für Christo ja nicht entsetzen, als für einem strengen, zornigen Tyrannen und Richter, wie es im Pabstum uns für und eingebildet ist; sondern uns alles gutes zu ihm versehen, als zu unserm treuen Heyland, Fürsprecher, Hirten und Bischoff unser Seelen, der nicht allein Sünde, Tod und alles Unglück uns zu gut überwunden und gefangen genommen hat, sondern uns auch ohn Unterlaß beystehet, daß uns alle unsere Feinde forthin in Ewigkeit nicht schaden können. III. 753. b.

Daß

Daß der HErr spricht: **Wer zu mir kömmt, den werde ich nicht hinaus stossen**, Joh. 6. 37. damit will er sich uns gar freundlich fürbilden und abmahlen, auff daß wir wüsten, wofür man ihn halten solte, nemlich, so du die Gnade hast, daß du GOttes Wort höreſt und glaubeſt, und nimmeſt diesen Mann, Christum an, das heist denn zu ihm gebracht, und vom Vater dem Sohn gegeben. Und solt wissen, er will dich auch gerne haben, er will dich annehmen, und du solt denn nicht fürchten oder gedencken, daß er ein zorniger Richter sey, der mit der Keulen hinter der Thür stehe, und dich richten und verdammen wolle, denn er ist der rechte Bischoff der Seelen, ein warhafftiger Lehrer und getreuer Pfarrherr. V. 638. b. Siehe auch f. 639. 640.

Mache bey Leib und Leben aus Christo nicht einen strengen Richter, der auff dem Regenbogen sitze, mit den Sündern zürne, und sie verdammen wolle; wie man denn im Pabstum Christum nicht anders angesehen und erkandt hat, sonst wirstu für ihm erschrecken und verzweiffeln müssen; Sondern fasse ihn in seinem rechten und eigenen Bilde, nemlich, daß du ihn ansiehest und erkennest, als GOttes und der Jungfrauen Marien Sohn, der sich selbst für aller Welt Sünde gegeben hat: nicht darumb, daß er die betrübten, verzagten Gewissen erschrecken, vielweniger sie verstossen und verdammen; sondern daß er sie erretten wolle von Sünde und Todt, sie stärcken und trösten in aller Angst und Noth, und gerecht und seelig machen.

Das halte feste, und laß dich von diesem allerlieblichsten Trost-Bilde, daran auch die lieben Engel im Himmel ihre Lust haben 1. Pet. 1. mit nichten abwenden, nemlich, daß Christus nach seinem rechten Contrafeit und Ebenbild je kein Moses, kein Stockmeister noch Hencker, sondern ein solcher Mittler ist, der sich selbst gegeben hat für unsere Sünde; und uns arme Sünder dadurch mit GOtt versühnet, Gnade, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seeligkeit erworben hat. VII. 27. b.

2. Christus ist unser getreuer Seelen-Hirte.

Ueber Psalm 23. **Der HErr ist mein Hirte.** Dieser Hirte ist Christus, unser lieber HErr, der viel ein ander Hirte ist, denn Moses, welcher seinen Schafen hart und unfreundlich ist. Christus aber ist der gute, freundliche Hirte, der dem verschmachten und verlohrnen Schäflein in die Wüsten nachlauffet, suchet es da, und wenn ers findet, legt ers mit Freuden auff seine Achseln ꝛc. Luc. 15. Und lässet noch dazu das Leben für seine Schafe, Joh. 10. Das mag ein freundlicher Hirte seyn. Wer wolt nicht gern sein Schäflein seyn?

Die Stimme aber dieses Hirten, damit er seinen Schäflein zuspricht und ruffet, ist das heilige Evangelium, dadurch wir gelehret werden, daß wir Gnade, Vergebung der Sünden, und die ewige Seeligkeit erlangen. Nicht durch Moses Gesetz, sondern durch Christum, der unser Seelen Hirte und Bischoff ist, 1. Pet. 2. welcher uns elende, verlohrne Schafe gesucht, aus der Wüsten geholet, das

das ist, vom Gesetze, Sünde, Tod, des Teuffels Gewalt, und ewiger Verdamniß erlöset hat.

Die Weide, damit Christus seine Schäflein weidet, ist auch das liebe Evangelium, dadurch die Seelen gespeiset und gestärcket, für Irrthumb bewahret, in allen Anfechtungen und Trübsalen getröstet, wieder des Teufels List und Gewalt geschützet, und endlich aus aller Noth errettet werden. VI. 895. a.

Und fol. 896. **Mir wird nichts mangeln.** Als wolt er sagen: Ist der HErr mein Hirte, so wird mir freylich nichts mangeln, ich werde Essen, Trincken, Kleider, Nahrung, Schutz, Friede, und allerley Nothdurfft, was nur zu dieses Lebens Erhaltung dienet, überflüßig haben, denn ich habe einen reichen Hirten, der wird mich nicht Mangel lassen leiden. Fürnemlich aber redet er von den geistlichen Gütern und Gaben, die GOttes Wort mit sich bringet, und spricht: Weil mich der HErr unter seine Heerde hat genommen, und mit seiner Weide und Hut versorget, das ist, weil er mir sein heiliges Wort hat reichlich gegeben, wird er es nun nirgend an mangeln lassen, er wird seinen Seegen zum Wort geben, daß es kräfftig sey, und Früchte bey mir schaffe, er wird mir auch seinen Geist geben, der mir in allen Anfechtungen und Trübsalen beystehe, und tröste, der auch mein Hertz sicher und gewiß mache, daß es ja nicht daran zweifele, ich sey meines HErrn liebes Schäflein, er mein treuer Hirte, der säuberlich mit mir wolle umbgehen, als mit einen armen schwachen Schäflein, der meinen Glauben wolle stärcken, mich auch mit andern geist-

lichen Gaben zieren, in allen Nöthen trösten, erhören, wenn ich ihn anruffe, dem Wolffe, das ist, dem Teufel wehren, daß er mir kein Leid thun könne, und endlich von allem Unglück erlösen. Das meinet er, wenn er spricht: Mir wird nichts mangeln.

3. Christus ist der allgemeine Sünden-Büsser.

Ueber die Worte Johannis: **Siehe, das ist GOttes Lamb, das der Welt Sünde trägt,** Joh. I, 29. Ein Christ soll einfältig auff diesen Spruch bleiben, und ihm denselbigen nicht nehmen lassen, denn es ist kein ander Trost weder im Himmel noch auff Erden damit wir wieder alle Anfechtungen bestehen können, sonderlich aber in **Todes-Nöthen.** — In Summa, das Gesetz zeiget an, was ich bin, offenbahret die Sünde, und leget sie mir auff den Hals, und thut recht daran. Da erschrecke ich dann, und wolte der Sünde gerne loß seyn. Aber da kömmt S. Johannes und spricht, man soll die Sünde da nicht liegen lassen, da sie das Gesetz hingelegt hat, nemlich, da sie dir im Busem geschoben sind. Denn wo sie da bleiben, so bist du verdammet und verlohren, denn du bist zu schwach dazu, du kanst die Sünde nicht überwinden. Darumb so weiset S. Johannes und sein Zeugniß oder Predigt uns einen andern, da GOtt der Vater unser Sünde auffgelegt hat, nemlich den HErrn Christum. Das Gesetze leget sie auff mich, aber GOtt nimmet sie von mir, und leget sie auff diß Lamb, da liegen sie recht wohl, und besser, denn auff mir.

mir. Und will GOtt sagen, Ich sehe, daß die Sünde dich drückt, und müstest unter der schweren Last zu Bodem fallen, aber ich will dich erlösen von der Bürde, und will die Sünde von deinem Halse nehmen, und aus lauter Gnaden will ich sie diesem Lamb auff den Hals legen, das soll sie tragen.

So ist nun das unser Haupt-Grund, daß wir wissen, wo unsere Sünde hingelegt sind. Es hat die Sünde nur zweene Oerte, da sie ist, entweder sie ist bey dir, daß sie dir auff dem Halse ligt, oder ligt auff Christo, dem Lamb GOttes. So sie nun dir auff dem Rücken ligt, so bist du verlohren, so sie aber auff Christo ruhet, so bist du ledig, und wirst seelig. VI. 1203. b. 1204. 1206. a.

Ueber die Worte Pauli: **Der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat**, Gal. I, 4. Dieser Spruch gibt einen sehr grossen reichen Trost allen denen, so ein blöde verzagt Gewissen haben um ihrer Sünde willen. Denn obwohl die Sünde ein grausamer und unüberwindlicher Tyrann ist; weil aber Christus an unser Statt trit, alle unser Sünde auff sich nimmt, sich dafür opffert am Creutz, und das Urtheil über sich gehen läst, als sey er für GOtt verflucht, und der gröste Sünder, als je auff Erden kommen ist, verlieret die Sünde alle ihr Recht, Krafft und Gewalt an ihm, und muß ihm nun unter seinen Füssen liegen.

Derhalben ist diß freylich wohl die allerhöchste Kunst und rechte Weißheit der Christen, daß man diese und dergleichen Worte S. Pauli, oder sonst in der Schrifft, für einen rechten Ernst, und für gewiß warhafftig halten und glauben könne, nemlich:

Daß Christus in den Todt gegeben sey, nicht umb unser Gerechtigkeit, oder Heiligkeit, sondern schlechts umb unser Sünden willen, welche rechte, grosse, grobe, viel, ja unzehlich und unüberwindliche Sünde sind.

So gedencke nu, und rüste dich mit Fleiß, auff daß du geschickt seyest, nicht allein, wenn du ausserhalb der Anfechtung mit deinem Gewissen wohl zufrieden bist, sondern wenn du eben in **höchsten Nöthen** und Gefahr, mit der Sünde und Todt kämpffen must, wenn dein Gewissen der begangen Sünden eingedenck wird, und erschricket, und der Satan mit rechtem Ernst dir unter Augen gehet, und mit gantzer Macht sich unterstehet, dich mit der grossen Last deiner Sünden, gleich als mit einer Sündfluth zu überfallen, von Christo abzuschrecken und zuverjagen, und endlich in Verzweiffelung zu bringen; Alsdenn gedencke, sage ich, daß du mit muthigem Hertzen, und starcken Glauben sagen könnest: **Christus, GOttes Sohn, ist gegeben,** nicht für der Heiligen Gerechtigkeit, noch für der Engel Unschuld; sondern **für der armen Sünder Ungerechtigkeit.** VII. 24. a. 25. b.

4. Christus ist unsere Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit Christi ist unser, und wird uns zugerechnet, also, daß wir ohne Sünde seyn, nicht unserthalben, sondern von wegen der Gerechtigkeit Christi. Wenn ich nu an Christum glaube, so tritt Christus mit seiner Gerechtigkeit für GOttes Angesicht im Himmel, und verantwortet mich; darum sollen und müssen wir uns seiner Gerechtigkeit

keit also annehmen, als sey sie unser eigen, und darauff trotzen, als auff unser ewig Erbtheil. Denn diese Worte hie, Jer. 23. daß Er heist **unser Gerechter**, sind nicht Schertz.

Da siehe nun, was ein Christ für Reichthümer habe, der da nimmermehr sterben kan, denn er hat Christum selbst. Was will nun der Tod oder die Sünde einem Christen in Todes-Nöthen anhaben? Nichts, der Tod wird ein Gelächter für ihm, auch fragt er nach der Sünde nicht, denn weder Sünde, noch Tod, weder Teuffel noch Hölle, kan etwas auffbringen wieder Christum, den ein jeder Christ bey sich hat.

Wenn nun der Tod an einen gläubigen Christen kömmt, so spricht der Christ: Bene veneritis (seyd willkommen) lieber Tod, was bringt ihr gutes? was sucht ihr hie? Weistu nicht, wen ich bey mir habe? Christus ist meine Gerechtigkeit. Lieber gehe her, und nimm sie mir, wenn du mir sie nimmest, so will ich dir folgen, du wirsts aber wohl lassen. Also trotzen die Christen den Tod, und sprechen mit S. Paulo, 1. Cor. 15. **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?** III. 804. b.

Der Christus solls gar seyn, und alles haben. Also, daß wer den Mann im Glauben ergreiffet, dem soll die Sünde vergeben, das Gesetze erfüllet, der Tod erwürget, auch der Teuffel überwunden, und das ewige Leben geschenckt seyn. Denn in dem Mann ists alles beschlossen, Er hats alles erfüllet, wer den ergreifft, der hats gar. Wenn ich der Höllen Angst und die Sünde fühle, und ich Chri-

stum hab, so bin ich vollnbracht, es kan mir weder Tod, Sünde noch Teuffel schaden. Denn glaube ich an Christum, so habe ich das Gesetz erfüllet, es kan mich nicht verklagen, ich hab die Hölle überwunden, sie kan mich nicht behalten, und ist alles dein, was Christus hat, denn durch ihn erlangen wir auch alle seine Güter, und das ewige Leben. V. 625. b.

5. Christus ist der einige Weg zum Leben.

Baue, mache und suche, was du wilt, wenn es dahin kömmt, daß man in ein ander Leben treten, und aus diesem scheiden soll, so mustu diesen Weg allein ergreiffen, oder ewig verlohren seyn. Denn **Ich**, spricht er, **bin der Weg**, darauff man zum Vater kömmt, und sonst keiner: **Ich**, und kein ander, **bin die Warheit und das Leben**, Joh. 14, 5. Da mustu hin, daß du dich an diesen Mann halten, und fest bey dem Glauben und Bekänntniß bleibest, und immer denselben geübet im Leiden und Sterben, und gesagt, Ich weiß keine andere Hülffe noch Rath, kein Heil noch Trost, keinen Weg noch Steg, denn allein meinen Herrn Christum, für mich gelitten, gestorben, aufferstanden und gen Himmel gefahren. Da bleib ich bey und gehe hindurch, ob auch eitel Teuffel, Tod und Hölle unter und für mir wären. Denn das ist je der rechte Weg und Brücke, fester und gewisser, denn kein steinern noch eisern Gebäu, und müste ehe Himmel und Erden brechen, denn dieses solt feilen, oder triegen. VII. 59. a.

Darum

Darum wenn das Stündlein kömmt, da unser Thun und Werck auffhören muß, und wir nicht länger allhier zu bleiben haben, und diese disputation angehet: Wo nehme ich nu eine Brücken oder Steg, der mir gewis sey, dadurch ich hinüber in jenes Leben komme? Wenn man dahin kömmt, sage ich, so siehe dich nur nach keinem Wege um, so da heissen menschliche Wege, und unser eigen Gut, heilig Leben oder Werck, sondern laß solches alles zugedeckt seyn mit dem Vater unser, und drüber gesprochen: Vergib uns unser Schuld, und halte dich allein zu diesem, der da sagt: **Ich bin der Weg** ꝛc.

Und siehe, daß du dis Wort alsdenn fest und tieff eingebildet habest, und also, als höreste Christum gegenwärtig dir sagen, wie er hie zu Thoma sagt: Was suchest und gaffeste nach andern Wegen? Hieher auff mich muste sehen und bleiben, Ich bin der Weg. Siehe nur, daß du auff mich tretest, das ist, halte dich mit festem Glauben und aller Zuversicht des Hertzens an mich, Ich will die Brücke seyn, und dich übertragen, daß du solt in einem Augenblick aus dem Tod und der Höllen-Angst in jenes Leben kommen. Denn ich bins, der den Weg oder Bahn selbst gepflastert und selbst gegangen und übergefahren bin, auff daß ich dich, und alle, so an mir hangen, hinüber bringe. Allein, daß du dich ungezweiffelt auff Mich setzest, frisch auff mich wageſt, und getrost und frölich dahin fahrest und sterbest in meinem Nahmen. VII. 62. a.

Er will hiemit seine Jünger und Christen dazu rüsten und bereiten, daß sie immerdar gewarten des Ganges zu jenem Leben, als solt er sagen: Es wird nu viel anders mit euch werden, weil ich von euch scheide: Der Tod wird euch täglich unter Augen stossen, und werdet alle Stunden warten müssen, daß man euch wird martern, würgen und aus der Welt jagen, daß ihr auch müsset den Weg gehen, den ich jetz gehe aus diesem Leben. Darum sehet zu, daß ihr alsdenn wisset, wohin ihr den Fuß zum ersten setzen sollet, und den Weg treffet, der euch tragen kan, das ist, das ihr feste an mir hanget, daß ihr nicht also zappelt und zaget, wie die, so von mir nichts wissen, und ihren Reim führen:

Ich lebe, und weiß nicht, wie lange,
Ich sterbe, und weiß nicht, wann,
Ich fahr, und weiß nicht, wohin,
Mich wundert, daß ich frölich bin.

Denn also stehet und muß stehen des Menschen Hertz, so es ohne Christo ist, daß es immerdar hanget und pampelt in solchem ewigen Zweiffel, Schrecken und Zagen, wenn es des Todes gedenckt, daß es nicht weiß, wo aus, wolt gerne dem Tode und der Höllen entfliehen, und weiß doch nicht, wie.

Aber ein Christ, als der diesen Weg kennet, und schon angefangen hat darauff zu gehen, soll das Blatt umwenden, und frölich also sagen: Da behüte mich GOtt für, daß ich solt sterben und von hinnen fahren, und nicht wissen wohin: Denn ich bin ja in Christum getaufft, und glaube, daß er mein Heiland ist, und der Weg, dadurch ich gen Himmel kommen soll. Darum ob ich wohl nicht weiß,

wie

wie lange ich hie bin, oder wenn ich diesen Maden-Sack ablegen soll, doch weiß ich, daß ich mit ihm ewiglich leben werde. Ob nu der alte Sack die Augen und alle Sinne zuthut, und nicht weiß, wo er bleibt, da liegt nicht an: Denn er sols auch nicht wissen noch fühlen, sondern sich auff dem Rücken zum Kirchhoff tragen, und unter die Erden scharren lassen, und zu Pulver werden, biß so lang ihn GOtt wieder aufferwecken wird. Aber doch, als ein Christ, weiß ich GOtt lob wohl, wo ich hinfahren und bleiben soll: Denn es ist mir zugesagt durch die Tauffe und Absolution, item im Sacrament. Denn ein Christ soll ja seiner Sachen gewiß seyn, und weil er Christum hat, so hat ers alles, daß er billig soll alle Stunden in Sprüngen gehen, aber solches alles nach dem Geist und Glauben in Christo, damit er angefangen hat auff diesem Wege zu gehen. fol. 63.

6. Christus ist der Siegmann über unsere geistliche Feinde.

Ich hab ihr soviel gewürget und gefressen (spricht der Tod und Teuffel) nu fast sechs tausend Jahr, ja viel tausend offt in einem Tag auffgerieben, was ist mirs denn umb einen Menschen? kan ich einen gantzen Schöps auff einmahl fressen (sprach der Wolff) solt ich nicht auch können eine Mucken verschlingen? Wir aber sollen weder uns so gering, noch sie so gros und grausam ansehen, wie es scheinet. Gering und klein sind wir gegen den Tod und Teuffels Macht, aber so wir hangen an diesem, der da spricht: Ich, Ich habe die Welt über-

überwunden, Joh. 16, 33. so wollen wir sehen, ob alle Welt, Teufel und Tod so weiten Rachen haben, daß sie uns verschlingen. Verschlingen sie uns aber, so soll ihnen ein Bein über zwerch in den Hals kommen, daß sie daran erwürgen müssen. Denn so wenig sie Christum auffgefressen und verzehret haben, so wenig sollen sie uns auch verzehren.

Solchen Muth wolt uns Christus hiemit gerne einreden, daß wir doch auff ihn lerneten trotzen, und uns verlassen. Denn er bedenckt und siehet wohl, daß wir für uns selbst sehr schwach sind, und (so wir uns nach uns selbst messen) zu sehr entsetzen und erschrecken für den grossen Riesen, Tod, Teuffel und Welt. Solches weis ich sehr wohl, spricht er, darum will ich euch an mich hängen, und wiederum mich an euch, also daß ihr solt euren Trost und Trotz setzen auff mich, der ich habe die Welt schon überwunden, und also gros und klein, reich und arm, zusammen kommen, und wollen dem grossen ungeheuren Behemoth Manns gnug seyn, daß, so er euch als ein Mücklein verschlingen und fressen will, will ich ein grosser Camel in seinen Rachen werden, und durch den Bauch hindurch reissen, daß er bersten, und euch gantz wieder geben muß, ohn seinem Danck, denn ich bins, der solches zu euch saget, allein wendet euer Augen beide von euch und ihnen, und sehet doch, wer ich sey, daß ihr könnet sagen, hörestu Tod, Teuffel, ꝛc. du machest dich warlich gros, bleckest deine lange scharffe Zähne, und sperrest deinen Rachen weit, so bin ich gegen dir ein armes Würmlein, das ist war; Aber

was

was deucht dich umb den, der da spricht, Ich bins, und Ich habe die Welt überwunden, und solchs zu mir sagt, und heist mich darauff getrost verlassen. VII. 231.

7. Christi Sieg über Sünde, Todt und Teuffel ist unser.

Ueber die Worte Pauli, **GOtt sey Danck, der uns den Sieg gibt durch JEsum Christum unsern HErrn**, 1. Cor. 15. Das muß uns helffen, daß der Mann JEsus Christus kommen ist, und unser Sünd und Todt, so wir mit allem Recht verdienet haben, auff sich selbst genommen und getragen hat, und nun für uns dartritt wieder das Gesetz, Sünde und Todt, und spricht: Ich bin eben des Bluths und Fleisches, und sind meine Brüder und Schwestern, was sie gethan haben, das hab ich gethan, und dafür bezahlet, Gesetz, wiltu sie verdammen, so verdamme mich, Sünde, wiltu stechen und tödten, so stich auff mich, Todt wiltu fressen und verschlingen, so verschlinge mich.

Wie es denn geschehen ist, da er für dem Richter Pilato stund, da ward er verklagt, als ein Sünder, und zum Tode verdammt. Das Gesetze hänget sich an ihn, und verdammet ihn, und die Sünde schlägt ihn ans Creutz, und sticht ihn tod, und der Todt bringet ihn unter die Erden, und thun alles an ihm, was sie vermögen. Aber damit haben sie noch lang nicht ausgericht, was sie wolten. Denn eben in dem, da sie meinen, sie haben ihn vertilget, und nun gewonnen, kömpt er wieder herfür, und spricht zum Gesetz: Sünd und Todt weistu nicht, daß

daß ich dein HErr und GOtt war? Was hastu für Recht zu mir, daß du solltest deinen HErrn verklagen und würgen? Darumb solt ihrs nun fort nicht mehr thun, sondern ich will euch verklagen und verdammen, und rein auffräumen, daß ihr an niemand, wer an mich glaubt, kein Recht mehr haben solt. Denn was ich gethan habe, das habe ich umb ihrent Willen gethan ꝛc. Er ist an unser Statt getreten, und von unsert wegen das Gesetz, Sünd und Todt lassen auff ihn fallen, und nicht allein von uns genommen, sondern auch gantz und gar überwunden und zu seinen Füssen gelegt, daß es soll uns überwunden seyn, und kein Recht noch Macht mehr an uns haben ꝛc.

Da soll nun ein Christ lernen solches also zu fassen und zu brauchen, wenn es zu dem Kampff kömmt, daß ihn das Gesetz angreifft, und will ihn verklagen, die Sünde würgen, und der Höllen im Rachen stossen, und sein eigen Gewissen ihm sagt, dis und das hastu gethan, du bist ein Sünder, und des Todes schuldig; Daß er dagegen getrost antworte, ja leider ists wahr, ich bin ein Sünder, und habe wohl den Todt verdienet, so fern hastu recht, aber daß du mich wilt darumb verdammen und tödten, das soltu noch nicht thun, das soll dir ein ander wehren, welcher heist mein HErr Christus, den du unschuldig verklagt und gemordet hast, aber weistu auch, wie du an ihm angelauffen bist, und dich verbrandt hast, und damit alle dein Recht an mir und allen Christen verlohren? Denn er hat nicht ihm, sondern mir, die Sünde und Todt beyde getragen und überwunden.

Darumb

Darumb gestehe ich dir keiner Klage noch Rechts wieder mich, sondern will vielmehr Recht wieder dich haben. Und ob du wohl mich itzt nach dem Fleisch kanst angreiffen und fressen, so soltu doch damit nichts schaffen noch gewinnen, sondern deinen eigenen Stachel fressen, und daran erwürgen. Denn ich bin nicht mehr der Mann, den du suchest, als ein Menschen Kind, sondern GOttes Kind, denn ich bin in seinem Bluth, und auff seinen Sieg getaufet, und bekleidet mit alle seinen Gütern. Siehe, also müssen sich die Christen rüsten mit diesem Sieg Christi, und den Teuffel damit zurück schlagen. VI. 332. b. 333. a.

Das ist nun der Sieg, daß der Todt seinen Stachel verlohren hat, das Gesetz die Sünde nicht mehr auffwecken, noch die Sünde den Todt stärcken kan. Solchen Sieg aber schencket uns GOtt durchs Wort, durch die Predigt des Evangelii, und durch den Dienst der heiligen Sacrament, demselben Wort sollen wir glauben.

Also trotzen die Christen aus freudigem Geist, und festen Glauben wieder Gesetz, Sünde und Todt, und sprechen: Ich weiß von keiner Sünde, hab ich aber gesündiget, so glaube ich an JEsum Christum, GOttes Sohn, der im Himmel ist, und weder Todt, noch des Todes Stachel, die Sünde, noch der Sünden Krafft, das Gesetz, fühlet, sondern das alles mir zu gut überwunden hat. Ob mein Leib schon stirbt, da liegt nicht an, die Seele stirbt nicht, und der Leib wird zu seiner Zeit auch wieder aufferstehen aus dem Grabe, darauff wage ich es frölich und getrost, und sage mit dem lieben Simeon, Mit Fried und Freud fahr ich dahin. In

In diesem Leben haben wir den Sieg im Wort und Glauben, und fahen an diß Liedlein zu singen im Geist. Aber an jenem Tage werden wir den Sieg haben in der Offenbahrung, auch leiblich und sichtbarlich, da werden wir diß Liedlein vollbringen an Leib und Seel, und mit allen Außerwehlten GOttes frölich singen, Wo ist nun des Todes Stachel? **Der Todt ist verschlungen in den Sieg.** Die Sünde ist gantz und gar gestorben und abgethan. Die Hölle ist rein ausgelöscht und getilget. GOtt sey ewig Lob und Danck. VIII. 411.

8. Daher können die Christen der Sünde, des Todes und Teuffels frölich spotten.

Paulus spricht nicht: Tod, wo bistu? Hölle, wo bistu? sondern also: **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist Sieg?** Als solt er sagen: Lieber Tod und Hölle, ihr seyd wohl noch eine kleine Zeit da, doch nicht lange, aber das Recht, Macht, Sieg, Stachel und alle Krafft, habt ihr verlohren, zornig seyd ihr, aber lieber beist mich nicht, versengt uns die Rüben nicht, ich fühle euch wohl, aber ich fürchte mich nicht für euch.

Also hat sichs umgekehrt, daß wir der Sünde und dem Tod trotzen, spotten, höhnen und lästern, als die wir gewiß sind, daß sie nichts mehr können, sondern müssen herhalten. Derhalben ist der Tod und Sünde bey den Christen so verdammt, und hänget am Creutze, daß ihr übriges Wesen ihnen

zu

zu nichts dienet, denn daß sie müssen hören, wie sie verspottet und verlästert werden: **Tod, wo ist dein** ꝛc. So mächtig als ihr gewesen seyd, so ohnmächtig seyd ihr nu. Phu und Vah ihr grossen Riesen, Tod und Sünde, wie greulich habt ihr in der Welt geherrschet, und jederman getrotzt und geplagt! Hui nu, steigt nu vom Creutze, seyd ihr Riesen und grosse Herrn, wohlan so beweisets doch mit einem Finger, da hanget ihr an dem Creutz Christi, und müst bald dran sterben, und Er, den ihr dran hinget, ist loß davon worden mit uns allen, die wir an ihm hangen. III. 309.

An jenem Tage wird recht angehen das frölíche rühmen und trotzen, daß wir werden sagen und singen: **Tod, wo ist nun dein Stachel, Hölle, wo ist nun dein Sieg?** Das heist dem Todt und Hölle ein Kliplein geschlagen und gesprochen: Lieber Todt, beiß mich nicht, sey nun böse und würge mich. Trotz Teuffel und Hölle, krümme mir ein Härlein, wo seyd ihr nun, ihr bösen Leut fresser? Also daß alsdenn nicht anders wird heissen, denn ein lauter Gespött aus dem Todt, Hölle und Teufel getrieben. Und wie sie itzt wieder alle Welt rühmen und spotten, Trotz, daß du mir entlauffest; also wird sichs alsdenn umbkehren, daß wir unser Müthlein wieder an ihnen kühlen werden, und ewiglich trotzen und sagen, Laß sehen, was kanstu nun würgen? Ja es ist dir verboten, und must nun selbst da liegen mit allen Schanden, und den Spott dazu haben.

Und solches ist zwar bereit angefangen durch Christum an seinem eigenen Leibe, der singet ohn Un-

terlaß dem Todt und Hölle solch Trotzliedlein: Lieber Todt, du hast mich auch einmahl gecreutzigt und begraben, und gingest mit Füssen über mich, meineteſt, du hättest nun gewonnen, und mich gefressen, aber wo bistu nun? Trotz, und hänge dich mehr an mich. Denn er ist schon ausgesoffen und gar verschlungen an seinem Leibe, daß nicht ein Stäublein mehr vom Tode an ihm ist, auff daß wir, so an ihn glauben, auch solches haben, wenn nun das Stündlein kommen wird, daß wir sehen und fühlen sollen, wie der Todt und Hölle gar verschlungen und vertilget wird seyn. Itzt aber darauff warten und wissen, daß es gewißlich geschehen soll, und bereit auff den Christum im Glauben wieder Sünde, Todt und Hölle trotzen können. VI. 331. a. Siehe auch fol. 285. a.

Das IX. Capitel.

Trost aus der Erniedrigung Christi, von seinem Leiden, Bluthvergiessen, Tod und Begräbniß.

1. Durch Christi Bluth sind wir mit GOTT versöhnet.

Das Bluth, so aus des HErrn JESU Seiten fleust, ist der Schatz unser Erlösung, die Bezahlung und Genugthuung für unsere Sünde. Denn durch sein unschuldig Leiden und Sterben, und durch sein heiliges theures Bluth am Creutze vergossen, hat unser lieber HErr JEsus Christus bezahlet alle unser Schuld, ewigen Todt und Verda-

dam-

dammiß, darinn wir unser Sünde halben stecken. Dasselbe Bluth Christi vertritt uns bey GOtt, und ruffet für uns ohn Unterlaß zu GOtt, Gnade, Gnade, vergib, vergib, Ablaß, Ablaß, Vater, Vater, und erwirbt uns GOttes Gnade, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und Seeligkeit.

So ruffet das Blut JEsu Christi, unsers einigen Mittlers und Fürsprechers ohn Auffhören und für und für, also daß GOtt der Vater solches seines geliebten Sohns Ruffen und Fürbitt für uns ansiehet, und uns armen elenden Sündern gnädig ist. — Dasselbe Blut ist der gülden Gnaden-Rock, damit wir angezogen sind, und darinn wir für GOtt treten, daß er uns nicht anders ansehen kan noch will, denn als wären wir der liebe Sohn selbst voll Gerechtigkeit, Heiligkeit, Unschuld.

Dagegen hat auch das unschuldige Blut Christi solche Tugend und Krafft, daß es von aller Sünde und Missethat uns absolviret, loßspricht, wäschet und reiniget, also, daß wer mit diesem Blut besprenget und bekleidet ist, sicher und freudig für GOtt treten darff, ihn anruffen, gewiß und ungezweiffelt hoffen, daß er erhöret werde. IV. 690. a.

2. Christi Tod ist der rechte Tod gewesen.

Mercket eben darauff, daß Paulus nicht saget: So ihr glaubet, daß Christus entschlaffen ist, sondern machets härter mit Christus Todt, denn mit unserm, und saget: **So wir glauben, daß Christus gestorben ist**, von uns aber sagt er: Daß wir nicht sterben, sondern allein **entschlaffen**, (1. Thess. 4, 14.) Heisset unsern Todt nicht

einen Todt, sondern einen Schlaff, und Christus Todt heisset er einen rechten Todt, damit gibt er dem Todt Christi eine solche treffliche Macht, daß wir dagegen unsern Todt sollen für einen Schlaff achten. Denn das ist die rechte Weise zu trösten, daß man den Todt, so wir leiden, aus den Augen reisse, als viel es immer müglich ist, zum allerwenigsten nach dem Geist, und stracks in den Todt Christi sehe.

Darumb will S. Paulus so viel mit diesen Worten sagen: Was denckt ihr viel an euren Todt, sehet hie den an, der recht todt ist, gegen welchem alle andere Todten nichts sind, die nicht gestorben sind, sondern Er ist gestorben. Darumb solten wir uns umb Christus Todt bekümmern, das hat ein rechter Todt geheissen, nicht allein in sich selbst, daß er so bitter, schmählich und groß gewesen ist, sondern auch deshalben, daß er so kräfftig ist, daß er alle andere Todten getaufft hat, daß sie solten nicht Todten, sondern Schläffer heissen.

Darumb saget S. Paulus, fichtet euch Traurigkeit und Bekümmerniß an, euer guten Freunde halben, so ihr verlohren habt, so sehet hieher auff diesen Todt, und menget, ja decket zu mit dem Tode Christi, aller ander Menschen Todt, und machet diesen Todt so groß, daß aller Menschen Todt dagegen anzusehen sey, wie ein Schlaff. So nun diß wahr ist, was ists denn, daß wir uns viel bekümmern umb andere, oder gleich selbst sterben und begraben werden? — Bessern Trost kan man nicht finden, denn daß man diesen Todt also ansehe, wie er so gewaltig und herrlich worden sey, und alle andere Todt gefressen habe, daß sie nicht Todt, sondern

dern nur ein Schlaff heissen, gegen diesem, welcher der einige, schwereste, und greulichste Todt gewesen ist. V. 973. b. 974. a.

Daß ihr schreibet, und klaget über Anfechtung und Traurigkeit des Todes halben, wisset ihr aus unserm Glauben, da wir sprechen und bekennen, daß der Sohn GOttes gelitten habe unter Pontio Pilato, sey gecreutziget und gestorben, auff daß er durch seinen Tod dem Tode die Macht nehme, ja gantz und gar verschlünge. Lieber was grosses ists, daß wir sterben, so wir recht bedencken, daß er, der liebe HErr, gestorben und für uns gestorben ist. Sein Tod ist der rechte einige Tod, der unser Hertz, Sinne und Gedancken so einnehmen und erfüllen solte, daß uns nicht anders zu Sinne wäre, als lebte nun nichts mehr, auch die liebe Sonne nicht, sondern wäre alles mit dem lieben HErrn gestorben, doch also, daß samt ihm alles wieder aufferstehen solt, an jenem seeligen Tage. VII. 400.

3. Christi Tod hat unsern Tod geheiliget.

Wenn du höreſt, daß JEsus Christus, unser HErr und Seeligmacher, der Sohn GOttes, durch seine allerheiligste Berührung alle Leiden, ja den Tod auch selbst, geweihet und geheiliget hat, und die Vermaledeiung gebenedeiet, die Schande und Unehre geehret, und die Armuth reich gemacht, also daß der Tod des Lebens Thür oder Eingang ꝛc. wie solteſtu nicht wünschen und lieben alles Leiden, von und mit dem allerreineſten und allerheiligſten Fleisch und Bluth Christi, unsers lieben HErrn,

dir zu Heil und Gut gefärbet, geheiliget, unschädlich, heilsam, gebenedeyet und seelig gemachet. Denn hat Christus unser HErr durch Berührung seines allerreinesten Fleisches zu der Tauffe alle Wasser, ja alle Creaturen geheiliget, wie vielmehr hat er mit der Berührung seines allerheiligsten Fleisches und Blutes alle Todt, alle Leiden, zu der Tauffe des Geistes oder des Bluts geheiliget. Wie denn der HErr selbst sagt Luc. 12, 50. von derselben Tauffe des Leidens: **Ich muß getaufft werden, und wie werde ich geängstet, biß sie vollbracht wird.** Siehestu es, wie sich der HERR ängstet, wie hitzig, wie begierig und geneigt er ist, die Leiden und den Tod zu heiligen und lieblich zu machen. Denn er hat gesehen, daß wir durch Leiden und Beschwerung erschrecket werden, Er hat gesehen, daß man sich für dem Todt entsetzet und scheuet. Darumb hat Er als ein allergütigster Hirt und allergetreuester Artzt unserm Uebel und Beschwerung ein Ende zu setzen geeilet, und sich emsiglich bemühet, daß er stürbe. I. 378. a.

Imgleichen col. b. Weil wir den Rock unsers lieben HErrn, die Gefässe, Wasser-Krüge und alles das, so Christus berühret, und des er sich gebrauchet, für allerlieblichste Heiligthümer, als durch seine Berührung geheiliget, küssen, lieben und ehren; warumb wolten wir nicht vielmehr die Pein, Beschwerung der Welt, Schande und Unehre, und den Tod, nicht allein durch seine Berührung geheiliget, sondern auch mit seinem allerreinesten Blut bestrichen und gebenedeyet, lieben, küssen und ehren, zuvor weil wir darinnen viel grössern Verdienst,

dienst, Belohnung und Güter, denn in dem andern Heiligthum haben. Denn in diesem Heiligthum des Leidens erlangen wir den Sieg und die Ueberwindung des Todes und der Höllen und aller Sünde, aber in dem andern Heiligthum in keinem Wege. Siehe auch VI. 79. a. 80. a.

4. Christi Tod hat unsern Tod versüsset.

Dieses Lammes Blut an das Geschwell gestrichen, hat den schlagenden Engel abgeweiset. Von dem wird die Braut gelobet, darumb daß **ihr Haar ist wie der Purpur des Königes**, Hohel. Sal. 7,5. das ist, ihre Betrachtung ist roth von dem Gedächtniß des Leidens Christi, unsers HErrn. Das ist das Holtz, das Moses ist geheissen worden in das Wasser Marah zu sencken oder zu werffen, das ist, in die bittere und herbe Leiden zu duncken, und dasselbe bitter ist davon süsse worden. Denn kein Leiden und Beschwerung ist so bitter, das diß Leiden Christi unsers HErrn nicht süsse machet, auch den Tod selbst, wie die Braut spricht: **Seine Leffzen seynd Lilien, die da trieffen sehr viel Mirrhen**, Hohel. Sal. 5,13. — Denn diese allerreinesten, allersüssesten und allerlieblichsten Leffzen vermögen den allerbittersten Tod, gleich wie die erste Mirren allen Stanck der Sünde, wegzunehmen, süß, weiß und angenehm zu machen. I. 377. b.

Und abermahl, f. 378. b. O! daß man das Hertz Christi unsers lieben HErrn, da er am heiligen Creutz gehangen ist, möchte sehen, da er sich damit

mit bemühet und geängstet hat, den Todt zu tödten und verächtlich zu machen, wie hitziglich, willig und freundlich er für die furchtsame, blöde und verzagte Menschen, die sich für Leiden, Marter, Pein und den Tod fürchten, den Tod und die Pein angenommen, und wie gerne er diesen Kelch oder Trunck den Krancken gebracht oder zugetruncken hat, daß wir uns auch nicht dafür entsetzen solten, diesen Trunck zunehmen und zu thun, weil wir sehen, daß ihm nichts böses, sondern gutes durch die Aufferstehung daraus begegnet ist. Ohne Zweiffel durch diese Weise wird die erste Myrrhen, die uns durch die Lefftzen des HErrn Christi, so sie trieffen, gelobet werden auffs allersüsseste und allerlieblichste, wie die Gestalt, Farbe und der Geruch der Lilien.

5. Christi Tod hat unsern Tod getödtet.

Der Tod ist auch unser Feind einer, für welchem sich alle Welt entsetzt und erschrickt. Es ist auch kein König, Kaiser, er sey so starck und mächtig, der ihm wiederstehen könte, sie müssen ihm alle herhalten, sie sind groß oder klein, jung oder alt, reich oder arm, edel oder unedel, und sich von ihm erwürgen und verschlingen lassen. Hiewieder ist kein Mittel, Rath noch Hülffe.

Wie thun wir ihm denn, daß wir ihm entgehen und von ihm unverschlungen bleiben? Wilt du aus seinem Gefängniß loß und frey werden, so laß deine gute Werck und strenges Leben fahren, denn du wirst und kanst nichts damit ausrichten, der Riese

ist

ist zu starck ꝛc. sondern kehre dich herum, und siehe was Christus für Werck gethan hat, der ist der rechte Mann, welcher unsern Tod durch seinen Tod überwunden, und verschlungen, Hos. 13.

Wie ist das zugangen? Der Tod machet sich an Christum, wolt einmahl ein niedlich Bissen verschlingen, sperret seinen Rachen weit auff, fraß ihn auch hinein, wie alle andere Menschen. Christus wehret ihm nicht, sondern läst sich von dem Tod verschlingen, und bleibet ihm biß am dritten Tag im Rachen stecken. Aber das niedlich Bißlein wolt dem Tod nicht bekommen, könt es nicht verdauen, denn es war ihm zu starck, muß derhalben wieder von sich geben, und daran erwürgen.

Also hat Christus durch seinen unschuldigen Tod unsern Tod, der aller Welt schrecklich ist, überwunden. Glauben wir an ihn, so müssen wir zwar zeitlich sterben, bescharret werden und verfaulen. Aber wir haben dagegen diesen Vortheil, daß unser zeitlicher Tod uns hinfort ein Eingang ist in das ewige Leben. Zudem ist unser Tod, den wir leiden, kein rechter, das ist, schrecklicher Tod mehr, sondern ein gemahlter Tod, ja ein süsser Schlaff. Das alles richtet der Tod Christi aus, welcher unsern Tod überwunden und gefangen hat. Das heisset denn, wie die Schrifft davon redet, den Todt mit dem Tode überwunden, und Gifft mit Gifft vertrieben.

Von diesem wunderlichen Sieg und Ueberwinden, eines Todes wieder den andern, sagt Hoseas der Prophet am 13. cap. v. 14. in der Person Christi also: **Tod, ich will dir ein Tod seyn.**

Als wolt er sagen: Du leidiger Tod, du tödtest, reissest weg und frissest auff das gantze menschliche Geschlecht. Nu du solts nicht ewig treiben, ja bald will ich dir kommen, daß du mir wieder herhalten must, und dich fressen lassen. Also, daß alle, die an mich glauben, du hinfort zu ewigen Zeiten nicht allein unangetastet und ungefressen must lassen, sondern sollen dich auch mit Füssen treten, und Herren durch mich über dich seyn. Daraus sehen wir, wie gar ein seeliger, heilsamer und kräfftiger Todt unsers HErrn Christi Todt ist, wie er mit aller Macht und Krafft um sich hauet und sticht, dem Tod, des Gefangen wir waren, ins Maul greifft, die Zeen ausschlägt, und seinen Spieß und Stachel stumpff macht, daß er uns, so an ihn glauben, hinfort nicht beissen, stechen noch erwürgen kan, sondern nu heilsam für ihm wird, und in Summa, ein seeliger Eingang zum ewigen Leben ist, wie der Ertz-Vater Simeon den Tod angesehen hat, und frölich gesungen: **Mit Fried und Freud ich fahr dahin**, Luc. 2. III. 753.

6. Daher hat der Glaubigen Todt nur die äusserliche Gestalt des Todes behalten.

Eines Christglaubigen Menschen Todt soll man gleich halten, wie die ehrne Schlange Mosis, welche allenthalben eine Gestalt hatte, wie eine rechte Schlange, aber dennoch nirgends weder Leben noch Bewegung, weder Gifft noch Biß hatte, 4. Buch Mos. 21, 8. 9. Also seyn wir Christen auch gleich

denen

denen Leuten, die da sterben, und unser Todt hat keine andere Gestalt, denn der Todt der andern Menschen. Aber der Todt an ihnen ist anders, denn der Todt ist uns gestorben. Und das ist das, so der HErr sagt, Joh. 8, 51. **Wer meine Rede wird halten, der wird den Todt nicht sehen in Ewigkeit.** Wie wird er den Todt nicht sehen? Denn wenn er stirbt, so hebt er das Leben an, also daß er vor dem Leben, so er sieget, den Todt nicht mag sehen. I. 378.

Und abermahl, f. 382. a. Derhalben der Todt den Christen nun gestorben ist, und hat nichts erschreckliches, ausserhalb der Gestalt, schlechtem Ansehen und Larven. Eben wie eine erschlagene Schlange, die ihre vorige erschreckliche Gestalt wohl noch hat, aber in der Warheit allein die Gestalt und das Ansehen allda ist, und ein todtes und unschädliches Uebel. Ja, wie 4. Buch Mos. 21. stehet, hat er befohlen eine ehrne Schlange auffzurichten, durch der Anblicken oder Ansehen die lebendige Schlangen sterben. Also auch unser Todt durch das allervertraulichste Ansehen des Todes Christi unsers HErrn stirbet, und nun nicht mehr erscheinet, denn allein eine Figur und Gestalt des Todes. So gar gütiglich spielet mit uns schwachen die Barmhertzigkeit GOttes, mit diesen schönen Figuren und Gestaltniß, daß, nachdem der Todt nicht gäntzlich hat müssen weggenommen werden, er auffs wenigste seine Stärcke, Vermögen und Krafft biß auff die Gestalt ledig und leer machet.

7. Chri-

7. Christi Tod ein liebliches Bild wieder die Schreck-Bilder der Sünden, des Todes und der Höllen.

Du must den Tod nicht in ihm selbst, noch in dir oder deiner Natur, noch in denen, die durch GOttes Zorn getödtet sind, die der Tod überwunden hat, ansehen oder betrachten, du bist anders verlohren, und wirst mit ihnen überwunden; sondern deine Augen, deines Hertzens Gedancken, und alle deine Sinnen gewaltiglich kehren von demselben Bilde, und den Tod starck und emsig ansehen nur in denen, die in GOttes Gnaden gestorben, und den Tod überwunden haben, fürnemlich in Christo, darnach in allen seinen Heiligen. Siehe in diesen Bilden wird dir der Tod nicht erschrecklich noch greulich, ja verachtet und getödtet, und im Leben erwürget und überwunden seyn. Denn Christus ist nichts, denn eitel Leben, Trost und Seeligkeit. Je tieffer und fester du dir das Bild einbildest und ansiehest, je mehr des Todes Bilde abfällt, und von ihm selbst verschwindet, und hat also dein Hertz Friede, und mag mit Christo und in Christo gerüglich sterben, wie Apoc. 14. stehet: **Seelig sind, die in dem HErrn Christo sterben.** Das ist bedeut Num. 21. Da die Kinder Israel von den feurigen Schlangen gebissen waren, nicht sich mit denselben Schlangen zerren, sondern die todte ehrne Schlange musten ansehen, da fielen die lebendigen von ihnen selbst ab und vergingen. Also mustu dich mit dem Tode Christi alleine bekü-

bekümmern, so wirstu das Leben finden, und wo du den Tod anders ansiehest, so tödtet er dich mit grosser Unruhe und Pein. Darumb saget Christus: **In der Welt (das ist auch in uns selbst) werdet ihr Unruhe haben, in mir aber den Friede,** Joh. 16, 33.

Also mustu die Sünde nicht ansehen in den Sündern, noch in deinem Gewissen, sondern must abkehren deine Gedancken, und die Sünde nicht denn in der Gnaden Bilde ansehen, und dasselbe Bild mit aller Krafft in dich bilden, und für Augen haben. Der Gnaden Bilde ist nichts anders, denn Christus am Creutz. Wie verstehet man das? Das ist Gnade und Barmhertzigkeit, daß Christus am Creutze deine Sünde von dir nimt, und trägt sie für dich, und erwürget sie; und dasselbe festiglich glauben und für Augen haben, nicht daran zweiffeln, das heisset das Gnaden-Bild ansehen, und in sich bilden. Also ist Christus, des Lebens und Gnaden Bild, wieder des Todes und Sünde Bilde unser Trost.

Endlich mustu die Hölle und Ewigkeit der Pein mit der Versehung, nicht in dir, nicht in ihr selbst, nicht in denen, die verdammt sind, ansehen, auch nichts bekümmern mit so viel Menschen in der gantzen Welt, die nicht versehen sind. Denn siehestu dich nicht für, so wird dich das Bild geschwinde stürtzen und zu Boden stossen. Darumb mustu hie Gewalt üben, die Augen fest zuhalten für solchem Blick. Denn er gar nichts nütz ist, ob du 1000. Jahr damit umbgehest, und verderbet dich zumahl. Darumb siehe das himmlische Bild Chri-

stum

stum an, der umb deinen Willen zur Hölle gefahren, und von GOtt ist verlassen gewesen, als einer der verdampt sey ewiglich, da er sprach am Creutze: Mein GOtt, mein GOtt, warumb hastu mich verlassen? Matth. 27. Siehe in dem Bilde ist überwunden deine Hölle, und deine ungewisse Versehung gewis gemachet. I. 306.

Welches alles kürtzlich wiederholet wird, p. 307. a. Am Creutze hat Christus uns sich selbst bereitet ein dreyfältig Bild, unserm Glauben fürzuhalten, wieder die drey Bilde, da der böse Geist und unsere Natur uns mit anfechten, aus dem Glauben zu reissen. Er ist das **lebendige** und unsterbliche Bild wieder den Tod, den er erlitten, und doch mit seiner Aufferstehung vom Todten bezeuget, daß er überwunden sey in seinem Leben. Er ist das Bild **der Gnaden** GOttes wieder die Sünde, die er auff sich genommen, und doch durch seinen unüberwindlichen Gehorsam überwunden hat. Er ist das **himmlische** Bild, der verlassen von GOtt, als ein verdampter, und durch seine allmächtige Liebe die Hölle überwunden.

8. Durch Christi Begräbniß sind der Christen Gräber ein Heiligthum geworden.

Weil Christus unter die Erden kommen und begraben ist, so müssen nun aller Christen Gräber auch Heiligthum seyn, und wo ein Christe liegt, daß da liege ein leiblicher Heiliger, nicht umb seines Wesens, und eigener Heiligkeit willen, daher

der

der Pabst Heiligen gepreiset und erhaben hat; sondern darumb, daß er gestorben ist im Glauben an den heiligen, gecreutzigten, gestorbenen und begrabenen Sohn GOttes, welches Grab auch herrlich und heilig war, wie Esaia c. XI. v. 10. gesagt hat. VI. 79. b.

Daher ist es fein und recht, und noch itzt löblich, daß man die Stete, da die Christen liegen, in Ehren hält, und ehrliche Begräbniß stifftet und erhält. Denn wo ein Christe liegt, da ist gewißlich ein rechter Heiliger, und machet die Stete auch heilig, GOtt gebe, sie sey geweihet, oder nicht, f. 80. a.

Das X. Capitel.

Trost wieder die Furcht des Todes aus der Erhöhung Christi.

1. Christus ist ein HErr über Tod und Teuffel.

Weil es in der Welt so köstlich Ding ist, wo ein Land einen Herrn hat, und auch haben muß, wo Regiment und Friede bleiben soll, wie vielmehr muß es hie süsse und tröstlich seyn, da viel ein besser Reich, und eitel himmlisch Regiment ist, nemlich eitel Vergebung der Sünden, und solche Herrschafft, die uns Friede schaffet, und schützet für dem Teuffel und alle seinem Anhang, erlöset vom Tod und allem Uebel, und nicht allein das, sondern auch heraus aus der Erden wird reissen, und schöner und herrlicher machen, denn Sonn und alle Creaturen,

turen, da wir zu seiner ewigen Herrlichkeit kommen werden.

Siehe, daher heisset er nun mein HErr, weil ich hie täglich sitze in Fahr des Todes, und in des Teuffels Rachen, und muß ihm herhalten, daß er mich zuplagt mit allem Unglück, und endlich ermordet: Item ich stecke täglich in Sünden, unter bösen Leuten und Rottengeistern, und dazu mein eigen Gewissen mich schrecket und blöde machet, ꝛc. daß ich nimmer keinen Friede habe, und wo es in des Teuffels Macht stünde, und wir keinen HErrn hätten, der ihm zu mächtig wäre, solt er bald ein Ende mit uns machen. Wider diese grosse Gewalt des Teuffels mit allen seinen Engeln, und der Welt mit aller ihrer Krafft und Macht, ist uns noth, daß wir einen HErrn haben, der auch starck und mächtig sey. Das ist nun dieser JEsus Christus, welchen ich hie im Glauben bekenne, und auch mit der That fühle und erfahre, daß seine Gewalt nicht aus ist, noch ein Ende hat, sondern dem Teuffel Manns gnung ist ꝛc. VI. 73. b.

2. Christus hat durch seine Niederfarth die Hölle zerstöhret.

Obwohl die Hölle an sich selbst die Hölle bleibt, und die Unglaubigen gefangen hält, wie auch der Tod, Sünde und alle Unglück, daß sie darinne bleiben und verderben müssen, und uns auch selbst nach dem Fleisch und äusserlichem Menschen schrecket und dränget, daß wir uns damit schlagen und beissen müssen, doch ist solches im Glauben und Geist alles zustöhrt und zurissen, daß es uns nichts mehr schaden kan. Das

Das ist alles ausgerichtet durch diesen einigen Mann, daß unser HErr Christus hinunter zur Hölle gefahren ist, sonst hätte es die Welt mit allen ihren Kräfften nicht vermocht, jemand aus des Teuffels Banden zu erlösen, noch für eine Sünde der Höllen Pein und Gewalt wegzunehmen, ob auch alle Heiligen, für eines Menschen Sünde in die Hölle führen, sondern müsten allzumahl, so viel je auff Erden kommen sind, ewiglich darinne bleiben, wo nicht der heilige, allmächtige GOttes Sohn mit seiner eigen Person dahin gefahren, und dieselbige durch seine göttliche Gewalt mächtiglich gewonnen und zustöret hätte.

Denn das vermag kein Cartheuser Kappen, Barfüsser Stricke, noch aller Mönche Heiligkeit, noch aller Welt Gewalt und Macht, ein Fünncklein des hölliſchen Feuers auszulöschen, aber das thuts, daß dieser Mann selbst hinunter kömt mit seiner Fahne, da müssen alle Teuffel lauffen und fliehen, als für ihrem Tod und Gifft, und die gantze Hölle mit ihrem Feuer für ihm verleschen, daß sich kein Christe dafür fürchten darff, und wenn er dahin fähret, nicht mehr soll der Höllen Pein leiden, gleich wie er durch Christum auch den Tod nicht schmecket, sondern durch Tod und Hölle zum ewigen Leben hindurch dringet. VI. 82. b.

3. Christus ist hie, der auch aufferwecket ist.

Die Feinde glauben nicht, daß Christus, aufferstanden von den Todten, ein HErr des Lebens und des Todes sey, Er ist bey ihnen noch im Grabe, ja

noch in der Höllen. Wir aber wissen, trotzen, und sind freudig, daß Er ist aufferstanden, und der Tod nichts mehr sey, denn ein Ende der Sünde, und seyn selbst. II. 117. a.

Wenn wir allein diesen Schmuck behalten, und uns in den Todt des Sohns GOttes windeln, und mit seiner Aufferstehung uns decken und hüllen, wenn wir darauf fest stehen, und nicht davon ablassen, so ist unser Gerechtigkeit so groß, daß alle unser Sünde, sie heissen wie sie wollen, sind wie ein kleines Fünckelein, und die Gerechtigkeit wie ein grosses Meer, und unser Tod viel geringer, denn ein Schlaff und Traum, dazu unser Schand, daß wir so unflätig begraben werden, ist bedeckt mit einer Ehre, die heist JEsus Christus Aufferstehung, damit ist sie so geschmückt, daß sich die Sonne dafür schämen wird, wenn sie es wird ansehen, und die lieben Engel nicht gnugsam werden ansehen können. Mit der Schöne sind wir gezieret und geschmücket, daß aller ander Unflath des armen Leibs, als der Todt und anders, nichts dagegen gilt. V. 976.

Christus hat öffentlich seinen Sieg und Triumph an Tod, Teuffel, Hölle beweiset dadurch, daß er am dritten Tage wieder aufferstanden ist von den Todten. Denn dadurch ist er worden ein mächtiger HErr über Tod und alles, was des Todes Macht hat, oder zum Tode dienet, daß er ihn nicht mehr fressen noch halten kan, die Sünde nicht mehr auff ihn fallen, noch zum Tod treiben, noch die Welt oder irgend eine Creatur ihn plagen. — Dieser Ruhm gehöret nun allein dem HErrn Christo, denn er hat es durch seine allmächtige göttliche Gewalt

walt zuwegen bracht, aber nicht für sich selbst, sondern für uns arme elende Leute, die des Todes und Teuffels ewig gefangen seyn musten. — Daher heist er in der Schrifft Primogenitus ex mortuis, **der Erstgebohrne von den Todten**, als der uns die Bahn gebrochen, und vorgangen ist zum ewigen Leben, daß wir durch seine Aufferstehung auch hindurch kommen, und so einen herrlichen Sieg an Tode und Hölle begangen, daß wir, die derselben Gefangen waren, nicht allein erlöset, sondern auch siegen und Herren werden durch den Glauben, durch welchen wir in seine Aufferstehung gekleidet sind. VI. 82. b. 83. a.

4. Christus hat bey seiner Himmelfarth unsre Feinde gefangen geführet.

Christus ist in die Höhe gefahren, und hat das Gefängniß gefangen, Eph. 4, 8. das ist, Er hat Sünde, Todt, Teuffel, Hölle und alles Unglück überwunden, und uns, die wir glauben, daß es uns zu gut geschehen sey, den Weg zum Himmel eröfnet. Das sind alles unglaubliche, ja unmögliche Wort, wenn wir unser Vernunfft zu Rath nehmen. Aber die Propheten und Apostel, durch den heiligen Geist getrieben, reden so frölich und sicher davon, als sehen sie es für Augen, habens auch in ihrem Hertzen gefühlet, und Trost und Freude davon gehabt.

Wir aber, weil wir nicht sehen noch tappen, wie die Sünde und der Tod gefangen ist, sondern führen das Wiederspiel, glaubens nicht, vielweniger fühlets unser Hertz, will schweigen, daß es Trost

und Freude davon haben solte, denn wenn die Zeit verhanden ist, daß der Tod kommen soll, weiset sichs wohl aus, wie wir solches glauben, ja wenn wir denn in einem Mauß-Loch uns verbergen könten, oder wens müglich wäre, tieff in die Erden kriechen und uns verstecken könten, und dadurch dem Tode entlauffen, thäten wirs. Noch muß es dennoch, wiltu anders von dem Tod unverschlungen bleiben, geglaubt seyn, daß Christus sey in die Höhe gefahren, und habe den Tod gefangen, daß er dich ungefangen soll und muß lassen.

Das wird wohl bleiben, daß dich die Sünde anfechten, der Tod erschrecken, GOttes Gericht deinem Gewissen angst und bang machen wird, so lange du lebest. Wie soltu aber hie thun? Da mustu bey Leib dich nicht darnach richten, wie du fühlest, du must nicht sagen: O Wehe, der Tod will mich fressen, O Zeter, die Hölle sperret den Rachen weit auff, und will mich verschlingen, sondern fasse einen Muth und Zuversicht auff Christum, und tritt solche Gedancken mit Füssen und sprich: Es heisset nicht, O wehe, der Tod will mich fressen, sondern es heist: Mein HErr Christus ist in die Höhe gefahren, wird dirs, du leidiger Tod wohl verbieten, daß du mich wohl unverschlungen, ungefressen lassen must. Ich solt frey seyn, und bin auch frey, umb des Manns willen, der in die Höhe gefahren ist.

Wo dieser Glaube ist, da kan der Mensch nicht verzweifeln, ja er wird von Hertzen frölich drüber, daß Christus das Gefängniß gefangen genommen hat, darum weiß er wohl, daß er vom Teuffel, Tod ꝛc. wohl ungefangen wird seyn und bleiben. Solcher Glaube ist nicht ein schläffriger,

müßiger

müßiger Gedancken im Hertzen, sondern eine Gabe und Werck des heiligen Geistes in uns, der uns wandlet und neue Menschen macht, solche unaussprechliche grosse Gnade GOttes, durch Christum erworben und geschenckt, mit Ernst zu betrachten, und ihm von Hertzen dafür zu dancken mit diesen oder dergleichen Worten:

Ach du barmhertziger GOtt, wie ein freundlicher, holdseeliger Vater bistu doch, der du so väterlich und hertzlich mit uns armen verdamten Sündern handelst, wirffst deinen einigen Sohn, JEsum Christum, dein höchstes und bestes Gut, dem Tod, Teuffel ꝛc. in den Rachen, und verhängest, daß er in die Tieffe herunter fähret, auff daß er wieder in die Höhe fahre, und das Gefängniß, so uns alle gefangen hielt, gefangen nehme, ꝛc. III. 754.

5. Christus sitzet uns zum Trost zur Rechten GOttes.

Wenn es der Satan noch höher und ärger versucht, so soll er uns doch nicht ehe müde machen, er greiff denn ein solches an, damit er Christum von der Rechten Hand GOttes hernieder reisse. Weil Christus droben bleibt sitzen, so wollen wir auch bleiben Herren und Junckern über Sünde, Tod, Teuffel und alle Ding, da soll nichts für seyn. Wir wissen, daß der starck und treu gnug ist, der ihn aufferweckt von den Todten, und zu seiner Rechten gesetzt hat, zu seyn ein HERR über alle Ding, ohne Zweiffel auch über Sünde, Tod, Teuffel, Hölle. II. 118. a.

Also kan ein Christ wieder den Tod trotzen, ob ich gleich muß unter die Erden verscharret und zu Aschen werden, so habe ich doch droben den HErrn, der meines Bluts und Fleisches ist, der da nimmermehr stirbt, und eitel Leben in ihm ist, und dazu mein HErr ist worden, daß ich nicht soll unter des Todes noch Teuffels Gewalt bleiben, sondern mit ihm leben, daß der Tod nicht kan soviel würgen, Christus kan und will noch vielmehr Lebens geben, wie S. Paulus spricht Rom. 14. **Wir seyn tod oder lebendig, so sind wir des HErrn, denn darum ist Er gestorben und aufferstanden, daß er über Todte und lebendige HErr sey.** Darum ob ich schon sterbe, so will ich doch leben, denn mein HErr lebet, welcher auch im Tode ein HErr ist, und will mich nicht im Tode lassen, sondern wie er lebt, so soll ich auch leben, wie er selbst spricht: **Ich lebe, und ihr solt leben**, Joh. 14. item, **wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn**, Joh. 12. Solche Freude und Trost hat auch S. Bernhardus im Hertzen gehabt (aus diesem Artickel) daß er kunt sagen, wie soll ich doch trauren oder verzagen? Sitzet doch mein Fleisch und Blut droben im Himmel, der wird mir ja (hoffe ich) nicht feind seyn.

Desgleichen lieset man von dem heiligen Märterer S. Stephano, Act. 7. Da er jetzt solt gesteiniget werden, wie er diesen vers (**setze dich zu meiner Rechten**) im Hertzen gehabt, so gar, daß auch dasselbe sichtbarlich ihm offenbahret ward, wie er spricht: **Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn stehen zur Rechten GOttes.**

GOttes. Das heist ein recht Gesicht, so in dem Tod, welchen er doch jetzt für Augen hatte, nichts denn eitel Leben siehet in Christo: Darauff trotzet er wieder alles Toben und Wüten seiner Feinde, Schrecken und Angst des Todes, daß er in den Tod gehet, mit solchen Freuden, als gehe er erst recht ins Leben. VII. 336.

Ob wir Schrecken der Sünde, Angst und Traurigkeit des Hertzens, Marter und Tod fühlen, so sollen wir wissen, daß solchs nicht unser, sondern unsers HErrn (der unser Fleisch und Blut ist) Feinde sind, und ihn also ansehen, daß er will ein Feind seyn solcher unser Feinde, und sie getrost von uns zu Christo weisen: Weistu nicht, wer der HErr ist, der droben sitzet zur Rechten Hand GOttes, welchem du schon zum Fußschemel von GOtt gesprochen und geurtheilet bist? Da gehe hin, und versuche, was du vermagst, reissen und beissen magstu mich wohl, und muß dirs gönnen, daß du mich angreiffest und kratzest, aber gewinnen soltu nichts an mir, weil mein HErr droben über deinen Kopff gesetzt ist, daß er dich kan und will mit Füssen treten. Denn er hat solche Feinde alle nicht allein für seine Person überwunden und unter sich geworffen, wie sie ihn dann erstlich und fürnemlich an seinem eigenen Leib und Seel haben angriffen, und so wehe gethan, da er mit ihnen rang und kämpffet, daß er darob mildiglich Blut schwitzet; sondern in demselbigen hat er sie auch uns überwunden, und alle ihr Recht und Macht an uns ihnen genommen, daß der Teuffel, Tod, Gesetz und die gantze Hölle eben so wenig Recht hat zu uns, die wir in Christo sind,

als zu ihm selbst. — Da muß der Glaube das Feld behalten auff diesen Christum, so droben sitzet, und sie bereit in seiner Gewalt hat, daß sie uns nicht überwinden, noch unter sich bringen mögen. VII. 344. Siehe auch VI. 296. a. 299. b.

6. Christus, unser Heiland, wird am jüngsten Tage unser Richter seyn.

Er regieret und führet seine Christenheit in Schwachheit unter dem Creutz, läst sein Evangelium und Nahmen lästern und schänden, seine Christen verfolgen, schmähen, würgen und umbringen, und schweiget stille dazu. Er läst sich einen Heyland und Helffer nennen, aber mit der That erzeiget er sich nicht so vollkömlich und offenbahrlich, als ein Heyland und Helffer. Wenn er aber kommen und erscheinen wird, denn wird er seine Allmächtigkeit, Weißheit, Krafft und Hülffe beweisen vollkömlich und öffentlich, also daß der Teuffel samt allen seinen Schuppen wird bekennen und sagen müssen: Das ist ein grosser GOtt. Bißher haben wir nicht gewust, warumb die Christen ihren Christum, als einen GOtt und Heyland geglaubet, bekandt, angebetet, geehret und gerühmet haben, aber nun erfahren wir es mit der That, denn er beweiset sich warlich, daß er solchen Nahmen mit Ehren geführet habe. V. 612. a.

Am jüngsten Tage wird er richten, aber als ein Heyland, der mir helffen wird von meinen Feinden, und alle die umbstossen, die mir leid gethan haben. Ein frommer Bürger, der Noth leidet, fürchtet sich nicht für dem Bürgermeister oder

Rich-

Richter, sondern er ruffet in Nöthen die Obrigkeit an, suchet Hülffe, Rath und Trost. Ein Fürst oder Richter ist demselben als ein Vater und Zucker. Also haben wir auff Erden auch den Teuffel und die Welt wieder uns, da sagen wir denn, ist niemand, der helffen könne, der da richte? So spricht er, darumb bin ich ein Richter, ich will euch am jüngsten Tage erlösen. fol. 765. a.

Und f. 1010. b. über die Worte: **Daß sich eure Erlösung nahet**, Luc. 21. Was heisset euer Erlösung, denn daß du, der jetzt unter des Teuffels Gewalt gefangen, welcher mit allen seinen Pfeilen auff dich zielet, alle seine Macht und Tücke wieder dich richtet, und von der Welt gedrenget und unterdrückt, in aller Fahr und Noth steckest, daraus dir weder du noch jemand helffen kan, solleſt durch deinen HErrn Christum selbst vom Himmel loß und ledig gemacht, und dahin bracht werden, da du über Teuffel, Welt, Todt ein Herr werdeſt, daß dir alles müsse zun Füssen liegen?

Das XI. Capitel.

Trost wieder des Todes Furcht aus den Worten des dritten Articuls: Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige Christliche Kirche, die Gemeinschafft der Heiligen.

I.

Ueber die Worte: **Du salbeſt mein Haupt**

mit Oehle, und schenckest mir voll ein, Ps. 23. Er redet hie von geistlicher Stärcke, Freude und Trunckenheit, die eine göttliche Stärcke ist, Rom. 1. und eine Freude, wie sie auch S. Paulus nennet, im heiligen Geist, Rom. 14. und eine seelige Trunckenheit, da die Leute nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget, sondern voll heiliges Geistes werden, Eph. 5. Und diß ist der Harnisch und die Waffen, damit unser HErr GOtt seine Glaubigen rüstet wieder den Teuffel und die Welt: Nemlich das Wort gibt er ihnen in den Mund, den Muth, das ist, den heiligen Geist, in das Hertz. — Und solche Krafft, Freude und seelige Trunckenheit beweiset sich nicht allein in den Glaubigen, wenns wohl umb sie stehet, und Friede haben, sondern auch, wenn sie leiden und sterben. — So erfähret man ja, daß viel so mit seinem Verstand und Glauben, auff dem Bette hinsterben, und mit Simeon sprechen: Mit Fried und Freud ich fahr dahin ꝛc. daß Lust ist, derer ich selbst nur sehr viel gesehen habe. Alles daher, daß sie, wie der Prophet sagt, mit dem Oele, welches der 45. Psalm ein Freuden-Oel nennet, gesalbet sind, und aus dem vollen Becher, den der HErr einschencket, getruncken haben. VI. 905. b. 906. a.

2.

Daß nun, nachdem Christus sein Reich' angefangen hat, im Grund der Warheit keine Sünde, kein Tod, kein Fluch mehr sey, bekennen wir auch täglich in unserm Glauben, da wir sagen: Ich glaube eine heilige Christliche Kirche.

Das

Das nichts anders ist, denn als sagten wir: Wir glauben, daß in der Kirchen gar keine Sünde, noch Todt sey, denn die, so an Christum glauben, sind nicht Sünder, noch des Todes schuldig, sondern sind schlechts heilig, gerecht, Herrn über die Sünd und Tod, die da in Ewigkeit werden leben. VI. 703. b.

3.

Wenn ich leide, so leide ich nicht allein, denn es leidet mit mir Christus mein HErr und Seeligmacher, und alle Christen. So gar nahe ist der HErr Christus und die Christliche Kirche oder Versamlung. Denn was ist glauben die heilige Christliche Kirchen anders, denn **glauben die Gemeinschafft der Heiligen**? Womit haben denn die Heiligen eine Gemeinschafft oder Gesellschafft? In den guten und bösen Dingen. Denn alle Dinge seyn ihr aller, das ist, wenn es ihr einem wohlgehet, so gehet es ihnen allen wohl, wenn es ihr einem übel gehet, so gehet es ihnen allen übel. — Darumb, so es uns übel gehet, so wir Leid und Schmertzen haben, so wir etwas leiden und so wir sterben, so sollen wir hieher sehen, und festiglich glauben, und des gewiß seyn, daß nicht wir, oder je wir nicht allein, sondern der HErr Christus und die gantze Christliche Kirche mit samt uns leidet, Schmertzen, Beschwerung und Wiederwärtigkeit hat, und stirbet.

So gar hat unser lieber HErr und Seeligmacher Christus gewolt, uns den Weg des Todes nicht einsam seyn, dafür sich alle Menschen fürchten

und

und entsetzen; sondern wir wandern den Weg des Leidens und des Todes mit samt der gantzen Christlichen Kirchen. I. 387. b. 388.

Das XII. Capitel.

Trost wieder des Todes Furcht, aus der Lehre von Vergebung der Sünden.

1. GOtt läst uns die Vergebung der Sünden reichlich wiederfahren.

Unser GOtt ist nicht so karg, daß Er uns nur einen Trostspruch gelassen hätte, zu Stärcke und Tröstung unsers Gewissens, sondern wir haben viel Absolution im Evangelio, und sind reichlich mit viel Tröstungen überschüttet. Ueber das, daß wir je gewiß seyn sollen, daß uns unsere Sünden vergeben sind, hat uns Christus auch die Sacrament hie gelassen, die Tauffe, seinen Leib und Blut im Sacrament des Altars. Diese Sacrament soll ich nicht verachten zu nehmen, denn in der Tauffe werde ich gewiß der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, daß ich sein bin, und er mein, hat mich mit Jhm vereinigt, und bin nun von Jhm angenommen. Darnach empfahe ich den Leib und das Bluth Christi, dabey ich auch gewiß werde, daß mir meine Sünde vergeben sind, und des zum Zeichen und gewisser Sicherheit esse ich den Leib, der für mich gegeben ist, und trincke das Bluth, das für meine Sünde vergossen ist, auff daß ich je nicht ver-

verzweiffeln soll, ich hab einen gnädigen barmhertzigen GOtt und Vater. I. 115. b.

2. An der Vergebung hindert nicht die Vielheit und Menge unserer Sünden.

Die Siegel und Briefe können mir nicht fehlen, als wenig mir GOtt selbst fehlen kan. Fallen daneben etliche Sünden ein, daß du unrecht gelebt und gethan hast, so sollen sie doch nicht gelten, auff daß Christus Todt und Aufferstehung gepreiset werde, über mein und der gantzen Welt Sünde, und sage frey, wenn ich noch soviel Sünde gethan hätte, ja mehr denn zehen Welt thun können, so weiß ich doch, daß Christus Todt und Aufferstehung viel gröſſer ist, und nur flugs also getrotzt und gepocht, nicht auff dich selbst, noch deine Gerechtigkeit, sondern darauff, daß JEsus Christus für dich gestorben und aufferstanden ist. V. 977. b.

3. Die Gewißheit der Vergebung an dem Exempel Petri fürgestellet.

In diesem Artickel, ich glaube Vergebung der Sünden, ist das das schwereste, daß man nicht allein davon reden, und solchen Artickel verstehen soll, sondern auch, daß sich des ein jeder für sich selbst gewiß soll annehmen. Weil nun dieser Artickel schwer eingehet, und der Mensch so hoch erschrickt für der Hölle, für GOttes Zorn und Gericht, darumb hat müssen dieser Artickel, Vergebung der Sünden, fürgebildet werden in Petro, daß ein jeder sich des tröſten soll.

Der

Der höheste und feineste Apostel Petrus fället schändlicher, denn die andern Aposteln, und kömmet dennoch wieder. Wenn ich Petrum abcontrafeien oder abmahlen könte, wolt ich allenthalben auff ein jedes Härlein auff seinem Haupte schreiben, Vergebung der Sünden, darumb daß er ein Exempel ist dieses Artickels von Vergebung der Sünden. Und also mahlen ihn abe die Evangelisten, denn kein Stück in der gantzen Passion ist mit so viel Worten beschrieben, als der Fall Petri, als wolten sie sagen: Die Frucht und der Nutz des Leidens Christi soll dieser seyn, daß ihr darinnen habet Vergebung der Sünden. — Daß ein jeder wisse, Christus Reich sey nichts anders, denn Vergebung der Sünden, und dieser Trost ist gesetzt wieder die allergröste Sünde, so da heist Verzweifselung. IV. 659. b.

4. Im Evangelio ist der Gnaden-Himmel über uns gebauet.

Du must das Gnadenreich kindlicher Weise also fassen, daß GOtt habe durchs Evangelium einen neuen grossen Himmel über uns, die wir glauben, gebauet, das heisse der Gnaden-Himmel, und ist viel gröser und schöner, denn dieser sichtbare Himmel, dazu ewig, gewiß und unvergänglich.

Wer nun unter diesem Himmel ist, der kan nicht sündigen noch in Sünden seyn, denn es ist ein Gnaden-Himmel, unendlich und ewig. Und ob jemand sündiget oder fiele, der fället darumb nicht auser demselbigen Himmel, er wolle denn nicht darunter bleiben, sondern mit dem Teuffel in die Hölle fahren,

fahren, wie die Unglaubigen thun. Und obgleich sich die Sünde fühlen läst, oder der Tod die Zähne bleckt, und der Teuffel schrecket, so ist hie vielmehr Gnaden, die waltet über alle Sünde, und vielmehr Lebens, das waltet über den Tod, und vielmehr GOttes, der waltet über alle Teuffel.

Das solche Sünde, Tod, Teuffel in diesem Reich nicht anders ist, denn wie finstere Wolcken unter dem lieblichen Himmel, welche wohl den Himmel verdecken eine Zeitlang, aber sie mögen nicht über ihn herrschen, müssen unter ihm bleiben, und den Himmel lassen über sich bleiben, walten und herrschen, sie aber müssen zuletzt vergehen. Also obgleich Sünde beisset, der Tod schrecket, und der Teuffel sich fühlen läst mit Anfechtungen, so sinds doch Wolcken, der Gnaden Himmel waltet und obligt, sie müssen unter ihn, und zuletzt weichen. V. 261. b.

Und abermahl, f. 262. a. Wer im Reich der Gnaden ist, des Hertz stehet also: Es fühle rechte Sünde oder nicht, der Teuffel ertichte Sünde oder nicht, er mache die gute Werck zu nicht, oder lasse es, GOttes Gericht dreue oder schrecke, so spricht er, das sind wohl saure finstere Wolcken, aber GOttes Gnade waltet und herrschet über uns, der Gnaden Himmel ist mächtiger, denn der Sünden Gewölcke, der Gnaden Himmel bleibet ewiglich, der Sünden Gewölcke vergehet. Denn dieser vers leuget nicht (**GOttes Gnade waltet über uns in Ewigkeit.**) Ja er bekennet, daß die Glaubigen GOttes Gericht, Sünde, Tod und Teuffel fühlen, und auch dafür erschrecken, aber dagegen sagt

er,

er, daß sie einen Trotz haben, und die Gnade lige oben, und behalte die Oberhand und Herrschafft, daß sie singen können, Gelobet sey GOtt, daß seine Gnade über uns waltet, und mächtiger ist, denn unsre Sünde.

Das XIII. Capitel.

Trost wieder des Todes Furcht aus der zukünfftigen Aufferstehung.

1. Der Tod ist ein Schlaff, daraus wir an jenem Tage aufferwecket werden.

Ueber die Worte Pauli, 1. Thess. 4, 13. **Wir wollen euch nicht verhalten von denen, die da schlaffen.** Von uns sagt er, daß wir nicht sterben, sondern allein entschlaffen, heisset unsern Todt nicht einen Todt, sondern einen Schlaff, und Christus Todt heisset er einen rechten Todt, damit gibt er dem Tod Christi eine solche treffliche Macht, daß wir dagegen unsern Todt sollen für einen Schlaff achten. Denn das ist die rechte Weise zu trösten, das man den Todt, so wir leiden, aus den Augen reisse, als viel es immer müglich ist, zum allerwenigsten nach dem Geist, und stracks in den Todt Christi sehe. V. 973. b.

Solche Hoffnung haben die heiligen Patriarchen von sich und allen ihren glaubigen Nachkommen gehabt, und den Todt auffs sicherste verachtet, als der kein Todt wäre, sondern allein ein Schlaff,

daraus

daraus sie wieder zu einem ewigen Leben auffwachen würden, IX. 166. b.

Das itzt Habel schläfft, ist eine kurtze Zeit, daß wenn die Aufferstehung seyn wird, wird er und wir alle meinen, wir seyn erst itzt gestorben. IV. 41. b.

Und in der Lateinischen Auslegung über Matth. 9, 24. Diß ist ein vortreflicher Ort, daß der HErr aller Dinge den Tod nicht anders, als einen Schlaff nennet, welches allen glaubigen zu einen wunderbaren Trost gereichet. Denn Christus spricht hie nicht allein, das todte Mägdlein schlaffe, sondern er beweiset es auch mit der That, indem er sie mit leichten Worten anredet, als der einen schlaffenden erwecke. Diese Weißheit hat kein Welt-Weiser erlangen mögen. O! Tod wo bistu? Der Tod ist kein Tod, sondern ein Schlaff bey den Christen. Ja die Grab-Stäte der Christen heisset ein Schlaff-Kämmerlein. So mögen die Heiden ihr Grab nicht nennen, nur die Christen sprechen: Mein Grab ist mein Bette, meine Schlaff-Kammer. Ich sterbe nicht, sondern ich schlaffe nur. Joh. 11. **Wer an mich glaubet, ob er gleich stirbet, soll er doch leben**, und: Lazarus schläfft ꝛc. IV. Jen. Lat. 305.

2. Der Tod ist eine Versamlung zu unserm Volck.

So saget nun die Schrifft, **Er ist versamlet zu seinem Volck**, 1. Buch Mos. 50. wie er auch droben von Abraham geredt hat, cap. 25. v. 8. Ist eine Ebreische Weise zu reden, und so viel ge-

sagt, nicht wo er hingefahren sey, sondern er ist kommen zu den Todten, da sie begraben sind, wie wir auff unsere Weise sagen, er ist auff den Kirchhoff kommen. Aber da ist heimlich die Aufferstehung von den Todten angezeigt, daß sie GOtt wiederumb wolle aufferwecken. IV. 273. b.

Sonderlich soll man hie mercken die allerlieblichste Beschreibung des Todes, den er nicht einen Tod nennet, sondern redet glimpflich und lieblich davon also, **Du solt fahren zu deinen Vätern**, 1. Buch Mos. 15. — Und ist solches dem Abraham alleine nicht geschrieben, sondern es soll uns dienen, daß wir mit Abraham an den Saamen des Weibes glauben, und mit dieser Hoffnung den Todt überwinden, und uns nicht scheuen sollen aus diesem Leben hinweg zu fahren. Es werden unsere Leibe wohl in der Erden begraben werden, ja sie werden in der Erden verfaulen, und zu Aschen und Staub werden, aber zu seiner Zeit wird die Erde solches Pfand wieder geben. IX. 391. a.

Und abermahl, wo ist Abraham hingefahren? Moses sagt, **er ward zu seinem Volck gesamlet.** Seind denn noch Völcker fürhanden nach diesem Leben? Das ist ein treflich und mercklich Zeugniß der Aufferstehung und des zukünfftigen Lebens. IX. 699. b.

3. Unsere verstorbene Leiber sind ein ausgestreutes Saam-Körnlein.

Die verstorbene Christen sind GOttes Körnlein und Pflantzen, die er gesäet und gepflantzet hat, daß sie wieder auffgehen und herfür wachsen sollen auff den

den lieben Sommer, wie ein Weitzen-Körnlein oder der andern eins, welches nicht ehe aus der Erden herfür kömt, und bringet vielfältige Früchte, es sterbe und verfaule denn zuvor. II. 892. b.

Darumb wenn wir im Garten sitzen, oder auff dem Felde gehen, so sollen wir uns üben und stärcken in dem Artickel unsers Glaubens von Aufferstehung der Todten. Ein Gärtner setzet Kirsch-Kernen, ein Ackermann wirfft das Korn in die Erden, und siehet nicht auff die Kernen, die er setzet, noch auff das Korn, daß er säet, sonst würde er die Kernen und das Korn wohl behalten, sondern siehet auff den Baum und auff das Korn, so daraus wachsen soll. Sein Hertz ist also gesinnet, daß er spricht: Jetzt setze ich die Kern, zu seiner Zeit soll ein feiner junger Baum da stehen, der die schönsten Kirschen bringe. Jetzt see ich das Korn, über ein halb Jahr soll ein feiner grüner Halm da stehen, mit voller dicker Ehern. Also sollen wir Christen auch nicht sehen auff den Leib, der ins Grab geleget wird, sondern auff den Leib, der aus dem Grabe wieder aufferstehen und herfür gehen wird.

Wenn nun das Stündlein kömt, daß wir sterben sollen, sollen wir gedencken, wohlan, laß immerhin sterben und verwesen, es muß und soll so seyn mit dem menschlichen Leibe, gleichwie mit dem Korn, das in die Erden fället und verweset.

Auff solche Weise könte ihm ein Bauersmann aus seinem Acker eine feine Bibel machen, und von seinem Saamen, so er seet, studiren und lernen den Artickel, **Ich glaube eine Aufferstehung der Todten** ꝛc. V. 609. b. 610. a. Besiehe auch VI. 84. b.

Und über 1. Cor. 15, 36. 37. Wenn du auff dem Feld einen Bauren oder Ackersmann siehest daher gehen, und in seinen Sack greiffen, und umb sich werffen und streuen, da hastu ein schön Bild und Gemählde, wie GOtt die Todten auffer-wecken wird. Du must aber zuvor dieser Predigt glauben, demnach kanstu so dir fürmahlen und dencken, daß GOtt ein solcher Ackermann, und du sein Körnlein bist, das er in die Erden wirfft, auff daß es wieder viel schöner und herrlicher herfür komme. Er ist aber viel ein besser und gröſſer Ackermann, denn ein Bauer auff dem Felde, und hat einen Sack am Hals voll Saamens, das sind wir Menschen, so viel unser auff Erden kommen, von Adam an biß am jüngsten Tag, dieselben streuet er umb sich in die Erden, wie er sie ergreifft, Weib, Mann, groß, klein, jung und alt ꝛc. Denn es ist ihm einer wie der ander, und die gantze Welt nicht anders, denn wie einem Bauern das Tuch, das er am Hals trägt. Darumb wenn er die Leute läst sterben, sonderlich mit Hauffen durch Pestilentz, Krieg oder sonst, das heist er in den Sack gegriffen, und eine Hand voll umb sich gestreuet.

Nu, was thut und dencket ein frommer Bauer oder Ackersmann, wenn er sein Korn so dahin streuet, ꝛc. Also wenn wir da liegen auff dem Todt-Bette, sollen wir uns nicht daran kehren, ob wir wohl nichts sehen noch fühlen, denn daß man uns in die Erden soll scharren, und nichts hören, denn heulen und weinen, als sey es gar mit uns aus, sondern solche menschliche Gedancken aus dem Hertzen reissen, und die himmlische göttliche Gedancken darein

darein pfropffen, daß es nicht heist begraben noch verdorben, sondern gesäet und gepflantzet von GOtt selbst, als ein Körnlein oder Saamen. Denn es gilt hie nicht nach unserm sehen, fühlen und richten, sondern nach GOttes Wort.

Wir müssen hinfort eine neue Rede und Sprache lernen, von Todt und Grabe zu reden, wenn wir sterben, daß es nicht gestorben heisset, sondern auff den zukünfftigen Sommer gesäet, und der Kirchhoff oder Begräbniß nicht ein Todten-Hauff, sondern ein Acker voll Körnlein, die da heissen GOttes-Körnlein, die itzt sollen wieder herfür grünen und wachsen, schöner denn kein Mensch begreiffen kan. Das ist nicht eine menschliche irdische Sprache, sondern eine göttliche himmlische Sprache. Denn solches findet man in keinen Büchern aller Gelehrten und Weisen auff Erden. VI. 316. 317.

4. Die Lehre von der Aufferstehung fliesset aus dem ersten Geboth.

Wir sollen die Regel lernen, daß, wo im Psalter und in der Schrifft die Heiligen also mit GOtt handeln, vom Trost und Hülffe in ihren Nöthen, daß daselbst gewißlich vom ewigen Leben und Aufferstehung der Todten gehandelt wird, und daß solche Text allzumahl gehören auff den Artickel von der Aufferstehung und ewigen Leben. Und fleust alles aus dem ersten Gebot, da GOtt spricht: **Ich bin dein GOTT** ꝛc. Diß Wort gibt dasselbige dritte Stück des Glaubens gewaltiglich, denn weil sie klagen, daß sie sterben und Noth leiden in diesem

Leben, und sich doch gleichwohl tröſten eines andern, denn dieſes Lebens, nemlich, GOttes ſelbſt, der über und auſſer dieſem Leben iſt, ſo iſts nicht müglich, daß ſie ſolten gantz und gar ſterben, und nicht wiederumb ewiglich leben. Nicht allein darum, daß GOtt, an dem ſie hangen, und ſich ſein tröſten, nicht ſterben kan, und ſie alſo in ihm leben müſſen, ſondern auch darumb, daß GOtt nicht kan ſeyn ein GOtt der Todten, und die nichts mehr ſind, ſondern wie Chriſtus ſagt, Er muß ein GOtt der Lebendigen, und nicht der Todten ſeyn. Darumb müſſen ſie ewig leben, ſonſt wäre er nicht ihr GOtt, und ſie kunten auch nicht an ihm hangen, wo ſie nicht lebeten. Alſo bleibet denn der Todt bey dieſem Häufflein nicht mehr, denn ein Schlaff. V. 187. b. Siehe auch VIII. 168.

5. Die Lehre von der Aufferſtehung gründet ſich auff den Artickel von der Schöpffung.

Gleichwie es mit unſerer Geburth zugehet, alſo iſts auch um unſer Sterben gethan. Was biſt du und ich für hundert Jahren geweſen? Noch hat GOtt uns hernacher geſchaffen und gemacht. Alſo kan er derer Leib, Fleiſch und Bluth auch wohl wieder herfür bringen, ſo für hundert Jahren geſtorben ſind. Denn für ihm lebet alles, als diejenigen, ſo noch gebohren werden ſollen, und die ſo geweſen ſind. III. 546. b.

Da muß man nur der Vernunfft nicht zuhören, noch dem folgen, was ſie ſaget, ſondern hören, was die Tauffe, das Evangelium und der Glaube lehret.

lehret. — Und wie kämen wir dazu, daß die Vernunfft eben in diesen Sachen, so unser Seeligkeit betreffen, mehr gelten solte, denn GOttes Wort, und in GOttes Wercken richten und urtheilen, was sie mit ihren fünff Sinnen und scharffen Gedancken nicht begreiffen kan? Hat doch GOtt vor mehr gethan, und thut noch täglich, was die Vernunfft nicht begreiffen kan. Er hat Himmel und Erden, Sonn, Mond und alle Creaturen aus nichts geschaffen. Was ist die Sonne, das schöne, helle Licht, das die gantze Welt erfüllet, mit seinem Glantz und Schein, gewesen vor sechs tausend Jahren? Nichts. Nun muß alle Vernunfft bekennen, daß nichts, daraus die Sonne geschaffen ist, vielweniger ist, denn ein Unflath und todt stinckend Aaß. So nun GOtt die Sonne geschaffen hat aus nichts, das vielweniger ist, denn ein todter Leib, solt er denn nicht so viel Macht und Stärcke haben, daß er einen todten Leib aufferwecken und wieder lebendig machen könte? ꝛc. V. 608.

Ueber 1. Cor. 15, 35.-38. Also zeucht der Apostel diesen Artickel von der Aufferstehung in den Artickel von der Schöpffung, und beweiset einen Artickel mit dem andern, als wolt er sagen: Wer GOttes Wort hat, daß eine Aufferstehung der Todten sey, und glaubet und bekennet, daß GOtt, der solch Wort gesprochen, allmächtiger Vater, Schöpffer Himmels und der Erden sey, wie die Kinder den Glauben beten, und das Korn auff dem Felde samt allen Creaturen des ein starck Exempel und Zeugniß seyn, der glaubet und bekennet auch, daß eine Aufferstehung der Todten sey. Wer die-

sen Artickel bekennet, daß GOtt allmächtig ist, der disputiret und klügelt nicht, ob es müglich sey, oder nicht, daß die Todten aufferstehen werden, sintemahl GOttes Wort da stehet, das solches sagt, ꝛc. VIII. 383. b. 384. sqq. woselbst diß herrlich ausgeführet wird.

Unter andern setzet er auch f. 388. b. diese bedenckliche Worte: Wenns mit einem Menschen so weit kömmt, daß er im Sarck ligt, und unter die Erden verscharret wird, so müssen alle Menschen, ja alle Creaturen bekennen, und sagen: Wir vermögen diesen todten Leib nicht wieder aufferwecken, und lebendig zu machen. Aber GOtt sagt also: Was keine Creatur vermag, daß vermag Ich Allmächtiger Schöpffer, dieser todte Leib soll wieder aufferstehen und lebendig werden, ob er schon in der Erden verweset und verfaulet ist, Ich Allmächtiger GOtt und Schöpffer will und kan es thun, ꝛc.

6. Weil Christus aufferstanden, mögen die Glaubigen nicht im Tode bleiben.

Ueber die Worte Pauli: **So wir glauben, daß JEsus gestorben und aufferstanden ist, so wird GOtt auch, die da entschlaffen sind durch JEsum mit ihm führen**, 1. Thess. 4, 14. Hie menget der Apostel den Tod und Aufferstehung Christi mit unserm Todt und Aufferstehung, knüpffts aneinander, und macht ein Ding daraus. Also thut er auch 1. Cor. 15, v. 13. da er spricht: **Ist die Aufferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht aufferstanden.** Als solt er sagen: So gewiß werden die Todten am jüngsten

jüngsten Tag aufferstehen, so gewiß wir sind, daß Christus aufferstanden ist. Denn die Schrifft betreugt uns nicht, so da zeuget, daß Christus unser HErr gestorben, und am dritten Tage wieder aufferstanden, sitze nun in Ewigkeit zur Rechten GOttes des himmlischen Vaters, da er nicht mit den Engeln spielet, und für seine Person allein seelig ist, **sondern um unser Sünde willen ist Er gestorben, und um unser Gerechtigkeit willen aufferwecket**, Rom. 4, 25. und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät, daß Er unser Hoheprieester sey, und vertrete uns, gebe uns Gaben, und endlich am jüngsten Tage aus dem Grabe aufferwecke. — Darum ob wir gleich dahin fallen, leiblich sterben, so soltu im Tod nicht bleiben, glaubstu an dem Mann, der Christus heist, und fassest diß sein Wort, Joh. 8, 51. **Warlich, warlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Todt nicht sehen ewiglich**, und Joh. 5, 24. **Warlich, warlich, ich sage euch, wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kömt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen**, Und Joh. 11, 25. **Ich bin die Aufferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.** Darum, wenn dein Stündlein kömmt, daß du davon solt, so schlaff immer frölich ein auff diese tröstliche Wort Christi, und befiehl ihm deine Seele, Er wird dich gewißlich nicht betrügen,

es ist um ein kurtzes zu thun, so wird Er dir mit seiner Stimm herfür ruffen, da wirst du denn mit Augen sehen, was du jetzt glaubest. II. 891. Siehe auch über diese Worte Pauli, V. 974.

So das wahr ist, daß Christus aufferstanden ist vom Tode, so haben wir schon das beste Stück und fürnehmste Theil hinweg von der Aufferstehung, daß die leibliche Aufferstehung des Fleisches aus dem Grabe (die noch zukünfftig ist) dagegen geringe zu rechnen ist. Denn was sind wir und alle Welt, gegen Christo unserm Haupt? kaum ein Tröpflein gegen das Meer, oder ein Stäublein gegen einem grossen Berg. Weil nun Christus, das Haupt der Christenheit, durch welchen sie lebt und alles hat, und so groß ist, daß er Himmel und Erden füllet, aus dem Grabe erstanden ist, und dadurch ein mächtiger HErr worden aller Dinge, auch des Todes und der Hölle, so müssen auch wir, als seine Glieder, durch seine Aufferstehung troffen und angerühret werden, und eben des theilhafftig werden, das er damit ausgerichtet hat, als umb unsert willen geschehen.

So, der da heisset Resurrexit, hinweg ist aus dem Tode und Grabe, so muß, der da sagt, Credo, und an ihm hänget, auch hinnach, denn er ist darumb uns vorgangen, daß wir sollen hinnach folgen, und hat solches schon angefangen, daß wir durch das Wort und Tauffe täglich in ihm aufferstehen.

Siehe, also solten wir uns gewehnen zu solchen Gedancken des Glaubens wieder den äusserlichen leiblichen Anblick des Fleisches, der uns eitel Tod für die Augen stellet, und mit solchem Bilde

schrecken

schrecken will, und den Artickel von der Aufferstehung in Zweiffel setzen und zurütten, denn es stösset gar sehr für den Kopff, wenn man die Vernunfft lässet mit ihren Gedancken den Augen nachhängen, und nicht das Wort dagegen ins Hertz fasset. Denn da kan einer nichts, denn eitel Todes-Gedancken haben, weil er siehet den Leib da liegen jämmerlicher und greulicher, denn kein todtes Aaß, so schändlich faulen und stincken, daß ihn niemand auff Erden leiden kan, und mit keiner Artzeney zu helffen oder zu wehren ist, denn daß man ihn gar verbrenne, oder unter die Erden scharre, so tieff, als man kan.

Aber wenn du das Wort im Glauben fassest, so kriegstu ein ander Gesicht, das durch diesen Todt hindurch kan sehen in die Aufferstehung, und eitel Gedancken und Bild des Lebens ergreiffen. - Denn da stehet der Text, der heisset Resurrexit, er ist aufferstanden, und nicht für sich, sondern umb unsernt willen, daß seine Aufferstehung unser ist, und wir in ihm auch aufferstehen, und nicht im Grabe und Tod bleiben sollen, sondern mit ihm auch leiblich einen ewigen Ostertag halten. VI. 83. b. 84.

Ja sprichstu, Christus hat wohl gut trotzen wieder den Teuffel und Todt, weil er droben sitzet, daß ihm niemand nichts thun kan. Was habe aber ich davon? Oder wie komm ich dazu, denn ich bleibe ja dahinden, und läst mich jetzt in des Teuffels und Todes Gewalt stecken? Darauff antwortet S. Paulus fein mit einem Wort, daß er spricht: **Christus ist aufferstanden, und der Erstling worden, derer, die da schlaffen,** 1. Cor. 15. Denn in dem Wort Erstling gibt er zu

verstehen,

verstehen, daß ers nicht allein sey, sondern daß ihr mehr hernach folgen sollen. Denn diesen Mann mustu nicht also ansehen, daß er aufferstanden sey von den Todten für seine Person allein, sonst hätten wir einen schlechten Trost daran, wenn es nicht solt weiter gehen, und nützet uns nichts mehr, denn als wäre er nie Mensch worden; sondern also muß man ihn ansehen, daß diß sterben und aufferstehen dir und mir gelte, und wie er umb unsert willen gestorben ist, und unter der Erden gelegen, so wohl als du und ich sterben und unter die Erden müssen, also ist er auch umb unsert willen aufferstanden, und hat uns den Wechsel gemacht, daß, wie er durch uns zum Tod gebracht ist, also wir durch ihn aus dem Todt wieder zum Leben kommen. Denn er hat durch seinen Todt unsern Todt verschlungen, daß wir auch alle aufferstehen und leben sollen, wie er aufferstanden ist und lebet, darumb heisset er recht Primitiæ, der Erstling von den Todten, daß er vorgehet, und den gantzen Hauffen nach sich führet. VI. 285. b.

7. Daher sind die Christen schon mehr denn die Helffte aus dem Grabe hinweg.

Weil unser Haupt, daran es alles liegt, aufferstanden ist und lebt, und wir in ihm getaufft sind, so haben wir schon weit mehr denn die Helffte hinweg, und nur ein klein Stücklein noch übrig, daß wir vollend die alte Haut müssen abziehen lassen, daß sie auch wieder neu werde. Denn weil wir das

Erbgut

Erbgut schon gantz haben, so müssen die Hülsen und Schalen auch demselben gewißlich folgen. VI. 85. a.

Und das noch mehr ist, indem er Christum den Erstling der Schlaffenden nennet, will er anzeigen, daß man die Aufferstehung also ansehen und fassen soll, als sey sie schon angangen in Christo, ja bereit wohl mehr denn die Helfft geschehen, daß, was noch vom Todt vorhanden ist, nichts denn ein tieffer Schlaff zu achten ist, und die künfftige Aufferstehung unsers Leibs nicht anders zugehen soll, denn wie einer plötzlich aus solchem Schlaff erwachet. Denn das fürnehmste und beste Stück ist schon daran geschehen, nemlich, daß Christus unser Haupt erstanden ist. Weil aber das Haupt droben sitzet und lebet, so hat es nicht mehr noth, und müssen wir, die an ihm hangen, als sein Leib und Glieder, auch hinnach.

Wenn ich nun solches weiß und glaube, so ist mein Hertz oder Gewissen und Seele schon auch durch den Todt und Grab bey Christo im Himmel, lebt und freuet sich desselben, und haben also die zwey besten Stück, und vielmehr denn die Helffte der Aufferstehung hinweg, und weil er das Hertz durch den Glauben lebendig und neu machet, wird er auch wohl den faulen Schelmen hinnach schleiffen, und den Rock wieder anziehen, daß wir ihn für Augē sehen, und mit ihm leben werden. Denn das ist sein Wort und Werck, darauff wir getaufft sind, leben und sterben. Drumb solls uns gewißlich nicht feilen, gleichwie es ihm nicht gefeilet hat, GOtt gebe, wenn oder

wie

wie wir sterben, es sey auff dem Bette, oder sonst im Feuer, Wasser, Strick oder Schwerdt, da wird der Teuffel, als des Todes Meister und Schlächter, wohl zusehen, wie er uns würge, und sein Handwerck ausrichte, daß wir uns nicht dürffen einen Todt wehlen oder mahlen, aber wie er uns hinrichtet, so soll es uns nicht schaden. Ein sauer Trüncklein mag er uns geben, wie man denen gibt, die man will schlaffen machen, daß sie nichts mehr fühlen, aber wir wollen wieder auffwachen, und herfür kommen an jenem Tage, wenn die Posaune schallen wird, das soll er nicht wehren, weil wir schon jetzt in Christo mehr denn über die Helffte aus dem Todt sind, daß er doch den armen Wanst und Madensack auch nicht kan behalten.

Sihe, also müssen wir lernen unsern Schatz ansehen, und uns wenden von dem zeitlichen Wesen, das für den Augen und Sinnen ist, und nicht so lassen schrecken den Todt und ander Unglück, Jammer und Elend, auch nicht achten, was die Welt hat und vermag, sondern dagegen halten, was wir in Christo sind und haben. Denn unser Datum stehet gar darauff, daß er aufferstanden ist, und daß wir mit ihm schon das Leben haben, und nicht mehr in des Todes Gewalt sind.

Was wollen wir denn uns erschrecken und verzagt machen lassen, ob schon der Teuffel uns unter Augen tritt, und darnach greiffet, als wolt er uns alles nehmen, würget uns Weib und Kind, zumartert das Hertz mit allerley Jammer und Trübsahl, und zuletzt auch unsern Leib hinrichtet, und meinet,

meinet, er wolle es damit alles genommen haben; aber damit soll ers noch lange nicht ausrichten, Leib und Leben mag er uns itzt nehmen, weil wir hie liegen in seiner Herberge, da er nichts thut, den täglich würget und mordet, als ein Hencker oder Schlachter in einem Stall voll Schafe. Und weil wir in solchem Wirtshauß zehren, so müssen wir ihm auch gelten, er gibt keine andere Speise, den Pestilentz und Kranckheit, und schenckt keinen andern Wein noch Tranck, denn eitel Gifft, darumb dürffen wir nichts anders warten, denn daß er uns desselben voll mache, und darnach schlachte, und die Haut abziehe.

Aber wenn er schon das alles gethan hat, hat er uns damit noch nichts genommen, denn das ist nicht unser Gut noch Schatz, den wir Christen haben, wie die Welt suchet und hat an diesem Leben auff Erden, sondern haben ihn schon für ihm bewahret, daß er uns ihn nicht nehmen soll, in diesem Erstlingen der Todten, der droben sitzt, und aus der Mördergruben gefahren, und unser Leben und alles mit sich genommen hat. Darauff trotzen wir, und spotten des Teuffels dazu und sagen: Weil du ja so lüstern bist, uns Christen zu fressen, und meinest ein niedlich Bißlein zu kriegen, so würge und schlachte, brate und friß uns mit Haut und Haar, hebe aber hinden an, so hastu Senff und Salsen zuvor: Aber was hastu mehr, wenn du schon uns gar gefressen hast? Damit soltu noch lange nicht deinen unsättigen Hunger gebüsset haben, denn du wirst nicht finden, was du suchest und begehrest, welches ist unser bestes und gröstes Theil,

ja

ja unser gantzes Leben und Schatz, nemlich, dieser Artickel der Aufferstehung in Christo, damit sind wir dir schon aus den Zeenen gerückt, und zu hoch gesetzt, denn der Schatz liegt nicht bey oder in uns (sonst hättestu ihn bald wegaerissen) sondern droben in Christo, da du ihn solt unangegriffen und stehen lassen, und keinen Danck dazu haben. Was schadet uns denn, daß du uns jetzt leiblich würgest? Denn damit thustu nichts, ohne daß du diesem armen Madensack aus dem Elend hilffst, daß er auch hinnach komme, da er hin soll, da das Haupt und Hertz und alles ist, ausser allem Unglück, des wir täglich warten und begehren. Da soltu denn sehen und fühlen, was du gefressen hast, und wird niemand, denn dir, am sauersten werden, daß du eben die Pestilentz und Gifft, die du uns gegeben hast, wirst selbst wieder fressen und sauffen müssen, und wird dir beide den Rachen und Bauch zureissen, und deines Tobens ein Ende machen. VI. 286. 287. a.

Und f. 296. b. Ein Christ ist eben in dem, daß er ist ein Christ worden, in den Todt gesteckt, und trägt sich alle Stund damit, wo er gehet und stehet, muß sein alle Augenblick warten, weil er hie lebet, da ihm der Teuffel, Welt und sein eigen Fleisch keine Ruhe läst. Doch hat er dagegen das Vortheil, daß er bereit aus dem Grabe ist mit dem rechten Bein, und hat einen gewaltigen Gehülffen, der ihm die Hand reichet, nemlich seinen HErrn Christum, der schon längst gar heraus ist, und ihn bey der Faust fasset, und mehr denn die Helffte heraus gerücket hat, daß nicht mehr, denn der lincke

Fuß,

Fuß, dahinden bleibet. Denn die Sünde ist ihm schon vergeben und ausgetilget, GOttes Zorn und die Hölle ausgelöscht, und lebet bereit gar in und bey Christo nach dem besten Stück (welches ist die Seele) theilhafftig des ewigen Lebens. Darumb kan der Todt ihn nicht mehr halten, noch an ihm schaffen, ohn daß noch das übrige Stück, die alte Haut, Fleisch und Blut verwesen muß, daß es auch neu werde, und der Seelen folgen könne, sonst sind wir schon gar hindurch ins Leben kommen, weil Christus und meine Seele nicht mehr im Tode ist.

8. Die Glaubigen werden mit verklärten Leibern aufferstehen.

Alsdenn wird es gar herrlich zugehen mit den Christen. Jetzt gehets mit ihnen greulich und schändlich zu. Ein Christ, wenn er stirbet, stincket eben als ein Türck und gottloser Mensch, da ist kein Unterscheid zu sehen zwischen einem Christen und Unchristen. Zudem sind die Christen hie auff Erden unterworffen dem Creutz, werden allenthalben verfolget und geplaget vom Teuffel und Menschē, müssen aller Welt Fußtuch seyn, werdē verjaget von allem, das sie haben, und dazu gelästert, geschändet und verdammet, darumb sind die Christen nicht herrlich in dieser Welt. Dagegen ist die Welt herrlich, wird angebetet und gefeyret. Die Christen werden mit Füssen getreten, die Welt wird auff Händen getragen. Das ist unsers HErrn JEsu Christi Glantz und Herrlichkeit auff Erden, daß er verachtet und verworffen wird: Aber er wird kommen und erscheinen in Herrlichkeit ꝛc.

Die Christen werden alsdenn aus den Gräbern herausfahren, und leuchten, als die schönesten, glänzenden Sternen. Ein heiliger Märterer, der jetzt umb Christus und seines Evangelii willen verfolget und zu Pulver verbrandt wird als ein finsterschwartzer Stern, wird alsdenn in der Lufft schweben, dem HErrn entgegen in den Wolcken hingezückt werden, und hinauff gen Himmel fahren, als ein heller, lichter, herrlicher Stern. Summa, da werden alle Außerwehlten und Heiligen GOttes seyn in der grösten Herrlichkeit. V. 610. b.

Das heist der Christen Kunst und Weißheit, daß man in Heulen und Klagen könne tröstliche und fröliche Gedancken des Lebens erschöpffen, daß uns GOtt lässet also in die Erden bescharren, und verfaulen auff den Winter, auff daß wir auff den Sommer sollen wieder herfür fahren viel schöner, denn diese Sonne, als sey das Grab nicht ein Grab, sondern ein schöner Würtz-Garten, darinne schöne Nägelein und Rosen gepflantzet, so auff den lieben Sommer daher grünen und blühen sollen. VI. 84. f.

Darumb nur frisch und getrost gewagt und davon gefahren auff diesen Artickel, daß, wenn wir nun längst todt und verweset sind, und die schöne Posaunen wird schallen und sagen: (wie Christus zu Lazaro) Petre, Paule, komme herfür, daß wir da in einem Augenblick, als eine Funcke daher fahren werden, schöner denn der gantze Himmel, mit gantzem Leib und allen Gliedern wieder zusammen bracht, GOtt gebe, wir seyn jetzt zu Pulver verbrandt,

brandt, oder im Wasser verzehret, von Wölffen zurissen, oder von Raben zufressen. VI. 281. a.

Lege du selbst gegen einander ein Stück Erden und einen lebendigen Menschen, wie reimet sich der Erden-Kloß zu dem schönen lebendigen Bild, das Adam ist? Nun ist er doch nichts anders, denn derselbige Erdenkloß, der ist zu Bluth und Fleisch, oder Bein, Augen, Ohren, Haupt ꝛc. worden. Kan nun GOtt aus solchem, das lauter Erden ist, einen lebendigen Menschen machen, mit allen Gliedern und Kräfften, solte er nicht auch können aus dem itzigen natürlichen Leib einen geistlichen himmlischen Leib machen, da er die Natur oder Wesen des Leibes zuvor hat? Item, wo ist unsere erste Mutter Heva herkommen, da er sie aus einem Bein von Adam machet, was ist ein solch schön Bild, wie sie dazumahl war vor dem Fall, gegen dem blossen Bein oder Rieben? Ja wenn man solte rechnen, wie alle Menschen von Vater und Mutter kommen, wer wolts glauben, daß eine solche Person daher kommen solt, wenn uns nicht daß Werck durch die Erfahrung überzeuget? Solt er denn nicht eben so wohl können denselben Leib aus dem Grabe wieder herfür bringen, und schöner machen, denn zuvor, weil er sein Wort, Geist und Werck daran gewendet hat? VI. 325. a.

9. In der Aufferstehung wird der Todt völlig besieget seyn.

Jetzt würget der Todt uns Menschen jämmerlich und auff mancherley Weise, einen durch Schwerdt, den andern durch Pestilentz, diesen durchs Wasser,

den andern durchs Feuer, und wer kan alle Weise, damit der Todt uns Menschen erwürget, erzehlen? Da lebet der Todt, herrschet, regieret, sieget und singet, gewonnen, gewonnen, ich Todt bin König und Siegmann über alle Welt, ich hab Macht und Recht über alles, was auff Erden lebet, ich schlage todt und würge alle Menschen, jung, alt, reich, arm, hoch, niedrig, edel, unedel. Trotz der mir es wehre. Aber der Todt wird sich bald heisch und zu tode singen, das Cantate soll ihm bald gelegt werden. Denn am Ostertag hat sich ein ander Liedlein erhaben, das lautet also: Christ ist erstanden, von der Marter alle, des sollen wir alle froh seyn, Christ will unser Trost seyn. Todt, wo ist nun dein Sieg? Wo hastu nun den, der im Grabe lag, und den du am Creutz getödtet hast?

Diß Liedlein singen wir jetzt in der Person Christi, und derer, die mit Christo aufferstanden sind von den Todten, den dieselben sind hindurch, und behalten den Sieg wieder den Todt, Aber in der Aufferstehung werden wir diß Liedlein auch in unser Person singen, da werden wir auch für uns des Todes lachen, sein spotten, und sagen: Todt, wo bist du nu? Hie ist eitel Leben, ich bin Herr und Siegmann über dich, vorhin hast du mich gefressen, und über mich geherrschet, jetzt lässest du mich wohl ungefressen, ich herrsche über dich. Vorhin must ich mich für dir fürchten, aber nun kanst du nichts mehr an mir schaffen, vorhin legtest du mich in das Grab, unter die Würme, und strichest mir eine scheußliche Gestalt an, nun bin ich von den Todten aufferstanden, und leuchte schöner, weder

die

die Sonne, sihe, wie gefalle ich dir nun? Vorhin schreckteſt du mich, jetzt biete ich dir Trotz, krümm mir ein Härlein. VIII. 408. a.

Das XIV. Capitel.

Troſt wieder des Todes Furcht aus der Hoffnung des ewigen Lebens.

1. Ewiges Leben iſt gewiß.

Wir ſind des durch GOttes Wort gewiß versichert, daß nach dieſem vergänglichen elenden Leben, des wir keinen Augenblick ſicher ſind, wird ein ewiges ſeliges Leben und Reich ſeyn, ſonſt müſten wir das erſte Geboth ſamt dem gantzen Evangelio und Heil. Schrifft austilgen. Denn was dürfften wir eines GOttes, allein umb dieſes vergänglichen, ſterblichen Lebens willen, in welchem es denen am allerbeſten gehet, die keinen GOtt haben? Iſt aber ein GOtt, wie alle gottſeelige fromme Hertzen gewiß und feſte glauben, und darauff leben und ſterben, ſo werden wir nicht allein hie eine kurtze Zeit, ſondern an dem Ort, da Er iſt, ewiglich leben. V. 8. a. Siehe auch droben, p. 133. 134.

Das iſt eine merckliche und treffliche Hiſtorie (von Enoch) dadurch GOtt der erſten Welt hat wollen verſichern, und gewiß machen die Hoffnung eines beſſern Lebens, nach dieſem.

Hernach hat er in der andern Welt, die das Geſetz gehabt hat, gegeben das Exempel von Elia, der auch in Beyſeyn ſeines Knechts Heliſæi, vom HErrn hinweg genommen iſt.

Wir aber seynd im Neuen Testament, als in der dritten Welt, und haben viel ein klärer Exempel, den HErrn Christum unsern Erlöser selbst, der gen Himmel mit andern vielen Heiligen gefahren ist. Denn GOtt hat gewolt, daß die Welt zu allen Zeiten Zeugniß hätte der Aufferstehung der Todten und des ewigen Lebens.

Wie man aber jetzund unter uns derer wohl finden mag, die solche Lehre für lächerlich und unglaublich halten, so ists kein Zweiffel, es wird diese Historien die Zeit, da sie geschehen ist, von dem mehrern Theil der Leute für närrisch und spöttlich gehalten worden seyn, denn die Welt behält ihre Art allezeit, darumb seynd solche Historien, aus göttlichem Rath und Willen, in die heilige Schrifft gefasset. Denn sie beweisen öffentlich den Sieg des Todes und der Sünden, zeigen auch gewissen Trost des überwundenen Gesetzes, Zorns und Gerichts GOttes, an Henoch, darumb haben fromme und gottfürchtige Leute nichts lieblichers noch angenehmers haben können, als solche Historien.

Aber im Neuen Testament ist GOttes Barmhertzigkeit recht überschwenglich, denn ob wir wohl solche Historien nicht verwerffen, so haben wir doch viel grössere, nemlich, den Sohn GOttes selbst, der gen Himmel fähret, und sitzet zur Rechten seines Vaters. An dem sehen wir, daß der Schlangen Kopff gantz und gar zutreten, und das Leben wiederbracht sey, welches wir im Paradiß verlohren hatten. Das ist vielmehr und grösser, denn daß Henoch und Elias auffgenommen seynd, und hat doch GOtt auff diese Weise die erste Welt, und

die

die andere, so das Gesetz gehabt hat, trösten wollen.

Da gehöret aber dieses alles zu, daß wir im Tode nicht verzagen, sondern es dafür gewiß halten sollen, daß die, so an den verheissenen Saamen glauben, leben, und zu GOtt werden auffgenommen werden. IX. 167. b. 168. a.

2. Herrlicher Zustand des ewigen Lebens.

Ueber die Worte Christi: **Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie die Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast**, Joh. 17. Nun ists gar ein schrecklich, greulich Ding umb den Todt, sonderlich, wenn er immerdar für Augen stehet, und der Mensch nicht weiß, wohin er den ersten Tritt setzen oder über Nacht bleiben soll. Darumb thut Christus als ein frommer treuer Heiland, daß er für uns sorget, und sagt uns zu, er wolle uns die Herberge bestellen, also, daß wir sollen bey ihm seyn, und so gut haben, als ers hat bey seinem Vater.

Wo mag nun das seyn, oder wie heisset der Ort? **Wo ich bin**, spricht er, das ist, in des Vaters Schoß und Armen, da alle Engel müssen zulauffen, und uns heben und tragen, ohn, daß es keinen Nahmen hat, und läst sich nicht mit Fingern zeigen noch abmahlen, sondern im Wort durch den Glauben muß gefasset werden. Darumb solten wir diesen Spruch lassen unsern Hauptpfuel und Pflaum-Federn Bette seyn für unsere Seelen, und mit frölichem Hertzen darauff hinfahren, wenn das liebe Stündlein da ist, daß wir von Sünd und al-

lem Unglück, dazu der Welt und des Teuffels Gewalt loß und entnommen, zur ewigen Ruhe und Freude gebracht sollen werden.

Da stehet nun der hohe Trost, welches wenn es ein Mensch glauben könte, daß es wahr wäre, solt er nicht viel fragen nach diesem zeitlichen Leben, und aller Welt Gut und Ehre, ja gerne alles, was auff Erden ist, sich verzeihen. Denn was ists für ein Schade, den uns die Welt thun kan, wenn sie uns Gut, Ehre, Leib und Leben genommen hat? Ohn daß sie uns nur fördert, daß wir zu Christo kommen, und die Herrlichkeit sehen, dagegen alle ihr Gut und Herrlichkeit lauter nichts ist. — Denn es ist zu ferne von Sinnen, und zu hoch über Menschen Verstand, daß unser armer stinckender Madensack dahin kommen soll, da er solche treffliche göttliche Herrlichkeit ewig und stets für Augen sehen soll, ja daß auch durch solche Herrlichkeit mein und dein Leib, in der Erden verfaulet, und von Würmen gefressen, so vielmahl klärer und heller werden soll, denn die Sonne und Sterne. Denn solches alles bringet solch Anschauen der Herrlichkeit mit sich, dazu alles, was wir im ewigen Leben und Seeligkeit haben und geniessen sollen, welches kein Mensch ausreden, noch mit Gedancken erlangen kan. VI. 256. 257. a.

Darumb müssen wir nicht ansehen, wie ungerne wir sterben, sondern dagegen die Freud und Lust ins Hertz bilden, so hernach folgen wird in jenem Leben, welches wird unaussprechlich gröſſer und herrlicher seyn, denn dieser Schaden und Wehe, so wir jetzt von Adam haben. VI. 291. b.

Alsdenn wird GOtt seyn alles in allem, 1. Cor. 15, 28. Das ist, ein jeglicher wird an GOtt selbst alles haben, was er jetzt an allen Dingen hat, daß, wenn er sich offenbahret, werden wir alle gnug haben an Seel und Leib, und nicht mehr so mancherley dürffen, wie wir jetzt auff Erden müssen haben, Erstlich zur Nothdurfft und Erhaltung des Leibes und Lebens, Vater und Mutter, Essen und Trincken, Hauß und Hoff, Kleider und Schuh, dazu Fürsten und Herrn, die uns schützen und Friede schaffen. Darnach im geistlichem Regiment Pfarrherr und Prediger, die da lehren und Sacrament reichen, trösten in Nöthen, und rathen in Sachen des Gewissens ꝛc. item, Sonn und Mond, Lufft, Feuer und Wasser für die gantze Welt. Und wer kan alles erzehlen, was ein Mensch hie auff Erden allein zu des Leibes Nothdurfft haben muß? Aber dort wird es alles aus seyn, und derselben keines mehr gelten, sondern werden an GOtt so viel haben, daß kein Essen, kein Tranck, oder Malvasier so köstlich ist, noch sowohl speisen oder trancken kan, als GOtt selbst mit einem Anblick thun wird, daß du immer starck und frisch, gesund und frölich, dazu heller und schöner seyn wirst, denn Sonn und Mond, also, daß alle Kleider und Gülden-Stück, die ein König oder Kaiser trägt, lauter Koth wird seyn gegen dem, da wir werden allein von einem göttlichen Anblick durchleuchtet werden. So werden wir auch keines Schutz-Herrn noch einiger Obrigkeit, Gelts noch Guts, Hauß noch Hoff, noch andere leiblichen Güter dürffen, sondern alles an ihm allein gnug haben, also auch

alle geistliche Güter, ewige Gerechtigkeit, Trost und Freude des Gewissens haben, daß uns niemand mehr wird schrecken, noch irr oder unruhig machen. Summa, was wir jetzt bey allen Creaturen hin und her eintzelen und stücklicht müssen nehmen, wiewohl es auch von ihm herkömt und gegeben wird, dafür werden wir ohne Mittel ihn allein haben ohn allen Mangel und Aufhören.

Das verstehet aber die Welt und grobe Leute nicht, welche stecken in ihren Gedancken dieses Lebens, wie sie gewohnet sind, und dencken, daß der Bauch warlich muß gessen und getruncken, und der Leib seine Nothdurfft haben, soll er anders leben. Können das nicht begreiffen, daß GOtt besser kan nehren allein durch seinen Anblick, denn alle Brodt und Speise auff Erden, dadurch er doch auch jetzt selbst das Leben gibt und nähret, und wandelts in Fleisch und Bluth, Marck und Bein ꝛc. Kan er nun das thun durchs Brod und Wein, das doch selbst nicht das Leben hat, solte ers denn nicht vielmehr durch sich selbst können thun, als der Schöpffer und HErr aller Creaturen? — Seele und Leib zu erhalten, das wird GOtt selbst thun, als der allein Alles soll in allen seyn, und sein Anblick mehr Leben, Freud und Lust geben, denn alle Creaturen vermögen, daß du wirst sagen müssen: Ich wolt nicht einen Augenblick im Himmel, für aller Welt Gut und Freude geben, ob es gleich tausend und aber tausend Jahr währete.

Nun dencke du selbst in deinem Hertzen, was du gerne haben oder wünschen wolltest, wolltestu gerne Geld und Gut, essen und trincken gnug, lang Leben,

Leben, gesunden Leib, schöne Kleider, schöne Wohnung, ewiglich Freud und Lust, dazu vollkommene Weißheit und Verstand aller Dinge, Herrschafft und Ehre haben, so sihe nur hieher, da soltu alles gnug kriegen: Er will dich kleiden, schöner denn kein Kaiser mag gekleidet seyn, ja schöner, denn die Sonne und alle Edelgestein. Wiltu ein Herr seyn, so will er dir geben, mehr denn du begehren kanst. Wiltu scharff sehen und hören, durch Wände und Mauren, und so leicht seyn, daß du in einem Nu mögest seyn, wo du wilt, das soll alles ja seyn, und was du mehr erdencken kanst, was du haben wolltest an Leib und Seele, das soltu alles reichlich haben, wenn du ihn hast.

Darumb lasset uns doch unsern Glauben stärcken, daß wir nach einem andern Leben dencken, weil wir so grosse Seeligkeit und unaussprechliche Güter zugewarten haben nach diesem elenden Leben, da GOtt will selbst alles geben, und dazu selbst seyn, was wir mögen begehren. Denn das ist sein Wort und Verheissung, damit er uns so tröstlich vermahnet und reitzet, daß wir uns nicht lassen das zeitliche also anfechten, so wir hie zuerlangen oder zu verlieren haben, sondern dagegen lernen das künfftige verheissene groß achten, wie es die Welt verachtet, und wiederumb verachten, was sie groß achtet, es sey Geld, Gut, Ehre, Gewalt und Macht, und sagen: Lieber Fürst, Bauer oder Edelman, du hast jetzt genug, und trotzest auff Reichthumb und Gewalt, und lebest im Sause, aber fahr hin, und habe einen guten Muth, für solche Säu gehören solche Treber, für GOtt hastu doch nichts, und bist

verach-

veracht und verworffen, ich habe jetzt nicht dein Geld und Gut, noch Gewalt, aber ich weiß und warte ein anders, davon du nichts weissest, wie mir GOtt verheissen hat, daß er mich aus der Erden herfür bringen will, und schöner machen, denn die Sonne, da ich soll alles über alle Masse gnug haben.

Siehe das ist der Trost, so wir auff jenes Leben haben, daß GOtt selbst soll unser und alles in uns seyn. Denn nim dir für alles, was du gerne hättest, so wirstu nicht bessers noch liebers finden zu wünschen, denn GOtt selbst zu haben, welcher ist das Leben, und ein unausschöpflicher Abgrund alles Guten und ewiger Freude, nun ist kein edler Ding auff Erden, denn das Leben, und alle Welt kein Ding mehr fürchtet, denn den Todt, und nichts höher begehrt, denn das Leben, den Schatz sollen wir über alle Maß und ohn Auffhören in ihm haben. VI. 300. b. 301. 302. Siehe auch 293. b.

3. Unterschiedene Staffeln der Herrlichkeit in jenem Leben.

In jenem Leben wird auch ein Unterscheid seyn, nachdem sie hie gearbeitet und gelebt haben. Als daß S. Paulus ein Apostel, Samuel oder Jesaia ein Prophet gewesen ist, und dergleichen, daß einer wird höhere Klarheit haben, denn der andere, als der mehr gethan oder gelitten hat in seinem Amt. Also wird die fromme Sara oder Rahel etwas sonderlichs seyn für andern Frauen, und doch nicht ein ander Wesen oder Leben seyn. Also wird ein jeglicher nach seinem Amt Unterscheid und Ehre haben,

haben, und doch gleichwohl in allen ein GOtt und HErr seyn, und einerley Freud und Seeligkeit. Nach der Person soll keiner mehr seyn noch haben, denn der andere, S. Peter nicht mehr, denn du und ich. Aber gleichwohl muß ein Unterscheid seyn des Werck halben. Denn GOtt hat durch S. Paulum nicht gethan, das er durch Jesaiam gethan hat, und wiederumb. Darumb wird ein jeglicher seine Werck mitbringen, dadurch er wird leuchten und GOtt preisen, daß man wird sagen, S. Peter hat mehr gethan, denn ich oder ein ander gethan hat. Dieser Mann, oder diese Frau hat so gelebet, und soviel gethan. Summa, Alles soll es gleich seyn für GOtt im Glauben und Gnade, und himmlischen Wesen, aber in den Wercken und ihrer Ehren unterschieden. VI. 315. a.

4. Durch einen seeligen Todt gelangen wir zu dem rechten Leben.

Gleichwie die Sündfluth und das rothe Meer gleich als ein Diener ist, daß Noah und Israël für dem Tode gefreyet und im Leben erhalten werden; also ist durchaus unser Todt auch nichts anders, denn eine Ursach zum Leben, so wir im Glauben bleiben werden. Denn da die Kinder Israel in ihrer grösten Noth stehen, theilet sich das Meer voneinander, und stehet da, zur rechten und lincken Seiten, als eine stählerne Mauer, daß Israel ohne Fahr und Schaden kan hindurch gehen. Warumb geschiehet aber das? Eben darumb, daß der Todt zum Leben dienen muste. Denn das ist GOttes Krafft und Gewalt, dadurch des Satans Püffe

zuscheitern

zuscheitern gehen, wie es im Paradiß auch ging. Denn daselbst ging der Teuffel auch damit umb, daß er mit seiner Gifft das gantze menschliche Geschlecht erwürgen möchte. Aber was geschiehet? Durch diese seelige Schuld, wie die Kirche singet, wird ausgerichtet, daß GOttes Sohn herab in unser Fleisch kömt, und uns von so grossen Jammer erlöset.

Also lehret diese Allegoria fein, tröstet und stärcket, daß wir weder den Todt, noch Sünde fürchten, sondern alle Fahr verachten, und GOtt dancken, daß wir also beruffen seynd, und GOtt also mit uns handelt, daß der Todt, der die gantze Welt frisset, zu unserm Leben dienen muß, wie die Sündfluth, dadurch die vorige Welt verdarb, eine Ursach war, daß Noah erhalten ward, und das rothe Meer, so Pharaonem hinweg nahm, zu Erhaltung der Kinder Israel dienen muste.

Diesen Trost aber soll man auff andere Anfechtungen auch richten, daß wir lernen Fährlichkeit verachten, und Hoffnung haben, auch da sichs ansehen läst, als sey keine Hoffnung mehr da. Als da uns entweder der Todt, oder andere Noth zusetzet, sollen wir uns ermuntern und sagen, siehe, da ist dein rothes Meer, deine Sündfluth, deine Tauffe und dein Todt, hie ist dein Leben (wie ein Philosophus von Schiffleuten sagte) kaum einer Spann weit vom Tode, aber fürchte dich nicht, es ist diese Fährlichkeit wie eine Handvoll Wassers, dargegen du durchs Wort hast eine Sündfluth der Gnade, darumb wird dich der Todt nicht würgen, sondern wird dir eine Hülffe und Förderung zum Leben seyn.

Denn

Denn wie solte der Todt einem Christen schaden können, weil man durch keine andere Weise dem Tode entgehen kan, denn durch den Todt. IX. 241. b.

5. Zustand der seelig abgeschiedenen Seelen.

Christus hats im Evangelio den Schoß Abrahä genannt, zu welchem gesamlet seynd worden Lazarus und alle andere Heiligen, welcher was, wie und wo er sey, lasse ich davon einem jedern seine Meinung nach seinem Verstande, und will davon nichts gewisses schliessen, dieweil auch Augustinus sagt, daß er solches nicht wisse, aber daran thun wir nicht recht, so wir im Neuen Testament den Schoß Abrahä behalten. Denn gleichwie für dem Todt Abraham kein Schoß Abrahä gewest ist, also ist auch nach der Zukunfft Christi keiner mehr, derhalben mache ich jetziger Zeit keinen Schoß Abrahä, halte auch dafür, daß keine solche Art sey, darinnen uns Abraham gleich als in einem Schoß halte, sondern der Schoß Abrahä, darinnen er hält und auffgenommen hat alle Heiligen, so biß auff den Todt Christi gestorben seynd, ist die Verheissung, so ihm geschehen ist, durch deinen Saamen sollen alle Völcker gesegnet werden, welcher Verheissung Abraham ein Vater ist, die aber jetzt verändert worden in das Wort, so wir haben von Christo, der geoffenbaret ist im Fleisch. Denn der Schoß Abrahä ist nach der Aufferstehung Christi verstöret worden, und ein besserer Schoß an die Statt kommen, nemlich der Schoß Christi, denn wenn wir

aus

aus diesem Leben fahren, so werden wir auffgenommen in den Schoß Christi, der für uns Mensch worden, gelitten hat, gecreutzigt, und wiederumb von Todten aufferstanden ist, und bekümmern uns also mit dem Schoß Abrahä nicht mehr.

Darnach pflegt man bey diesem Text eine Frage zu thun, wie es um die Seelen stehe, nach diesem Leben? Der Leib verfaulet, und wird verzehret von den Würmen, wie es aber mit der Seelen vor dem Tage desjüngsten Gerichts werde zugehen, da fragt man nach. Es ist aber auff diese Frage eine feine einfältige Antwort, welche uns Christus fürschreibt, Matth. 22. da er sagt: **GOTT ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen.** Daraus seynd wir je des gewiß, daß die Seelen leben, und gar keine Quaal oder Pein leiden. — Sie kommen nicht in den Todt, Feg-Feuer oder Hölle, sondern zum Friede.

Nun fället hie aber noch eine andere Frage für, nemlich, dieweil es gewiß ist, daß die Seelen leben und im Friede seynd, was doch das für ein Leben oder Ruhe seyn möge? Diese Frage ist aber etwas höher und schwerer, denn daß wir etwas eigentliches oder gewisses davon schliessen können, denn GOtt hat nicht haben wollen, daß wir solches in diesem Leben verstehen solten. Darumb sollen wir uns an diesem Erkäntniß und Verstande genügen lassen, daß wir wissen, daß die Seelen nicht also vom Leibe ausfahren, daß sie in Gefahr, Quaal oder Pein der Höllen kommen solten, sondern daß ihnen eine Schlaff-Kammer bereit sey, darinnen sie im Friede schlaffen und ruhen.

Es

Es ist aber ein Unterscheid zwischen dem Schlaff und Ruhe dieses Lebens und des zukünfftigen. Denn ein Mensch, so in diesem Leben von täglicher Arbeit müde worden ist, gehet, wenn die Nacht herbey kömt, in seine Schlaff-Kammer, als im Friede, daß er daselbst schlaffen will, und hat die Nacht Ruhe, und weiß gar von keinem Unglück oder Schaden; die Seele aber schläfft nicht also, sondern wachet, und hat ihre Gesichte, nemlich, Gespräch der Engel und GOttes, darumb ist der Schlaff im zukünfftigen Leben tieffer, als in diesem Leben, und lebet die Seele doch für GOtt. An diesem Gleichniß, so ich vom Schlaff eines lebendigen Menschen habe, lasse ich mir genügen, denn an solchem Menschen ist Friede und Ruhe, und er meinet, er habe kaum eine Stunde oder 2. geschlaffen. Also gehet die Seele nach dem Tode in ihre Kammer und Friede, und indem sie schläfft, fühlet sie ihren Schlaff nicht, und erhält GOtt dennoch die wachende Seele ꝛc. IX. 700. b. 701.

Die davon disputiren, ob auch die Heiligen in den Schoß der Väter (limbum patrum, wie sie es geheissen haben) sind geführet worden, oder aber, ob sie in die Gemeinschafft der Engel auffgenommen sind, dieselben zancken darüber ohn Aufhören, und ist doch eitel vergeblich Ding, darumb sie zancken. Es ist besser, daß wir bey dem gewissen Wort bleiben, welches zeuget, daß nach diesem Leben ein Volck sey. Denn Jacob ist nicht auffgefahren gen Himmel, ist auch in die Hölle nicht gefahren. Wo ist er denn hinkommen? GOtt hat einen sonderlichen Ort oder Enthaltung, darinnen

die Heiligen und Auserwehlten ruhen ohne Tod, ohne Pein und ohne Hölle. Wie aber derselbe Ort genennet werde, oder was für ein Ort seyn möge, weiß niemand.

Darumb sollen wir GOtt die Ehre geben, daß wir dafür halten, daß seine Weißheit unmäßig groß sey, und daß er mehr und wunderbarliche Weise habe uns zu erhalten, als wir mit unsern Sinnen und Verstand begreiffen können. Er bewahret und erhält uns anders im Mutterleibe, anders in der Wiegen, auff eine andere Weise im Schlaff, und aber auff eine andere Weise, wenn wir kranck sind. Wir haben daran gnug, daß wir wissen; daß die Heiligen im Alten Testament gestorben sind im Glauben des zukünfftigen Christi, und daß die GOttseeligen im Neuen Testament, so im Glauben desselben Christi, der nun kommen ist, sterben, zu ihrem Volck versamlet werden.

Wo aber der Ort sey, oder was es für ein Ort sey, wissen wir nicht. Es ist aber gewiß, daß kein böser Ort sey, und daß sie gar mit keinerley Pein gemartert oder geplaget werden, sondern ruhen in GOttes Gnaden. Gleichwie sie in diesem Leben auch sanfft schlaffen, und in GOttes und der lieben Engel Schutz und Schirm sind, und sich für keinerley Fahr fürchten, wenn sie auch mitten unter den Teuffeln stünden. Also sind auch nach diesem Leben die Seelen der Gerechten in GOttes Hand, wie im Buch der Weißheit stehet am 3. Capitel.

Was es aber mit der Ruhe für eine Weise habe, oder wie es damit gelegen sey, hat niemand je gewust, ausgenommen die mit Christo sind auffer-

erstanden,

erstanden, oder die er von den Todten aufferwecket hat. Daran ist aber kein Zweifel, die, so zu ihrem Volck versamlet sind, ruhen im Friede. Ja sagestu, wie gehet aber das zu? Sage du mir, wie das zugehe, daß du schläffest, oder auff was Weise die Frucht im Mutterleibe erhalten werde? Deine Mutter hat wohl gefühlet, daß du dich in ihrem Leibe gereget und beweget, und gelebet hast, du aber weist selbst nicht, wie du gelebet, mit den Händen getastet und gesehen hast ꝛc. Du hast auch deiner Mutter Brüste gesogen, da du gar nirgends von gewust hast, und wilt nun jetzt wissen und verstehen, wie dich GOtt im Friede bewahre und erhalte nach dem Tode?

Laß dir viel lieber das befohlen und angelegen seyn, daß du einer seyest von GOttes Volck, und gleubest, daß Christus von den Todten aufferstanden sey. GOtt wird dafür wohl sorgen, daß du auch bey dem Volck der Außerwehlten seyn werdest, der da gemachet und zuwege gebracht hat, daß du im Mutterleibe, in der Wiegen und im Schlaffe gesund und lebendig wärest. IX. 1550. b. 1552.

Das XV. Capitel.

Trost wieder des Todes Furcht, aus dem heiligen Vater Unser.

1. Ein sterbender Christ kömt zu seinem Vater.

Sonderlich ist dieser Nahme tröstlich in der letzten Noth, wenn wir sollen sterben, daß wir

nicht verzagen, sondern wissen, wohin wir fahren. Denn die Herberge ist wohl bestellt, und fahren aus diesem Leben in die Hände des Vaters, ja dem Vater in den Schoß. Denn wir dürffen nicht sorgen, daß wir dem Hencker, oder dem Teuffel in seinen Strick fallen, Christus ist da, als ein ewiger Vater, und wartet auff uns, daß Er uns empfahe. Wer will sich nu fürchten für seinem lieben Vater, der auff uns wartet so freundlich? Es ist ein sicher gewisser Sprung zuthun von diesem Leben in jenes. O! wie seelig wären wir, wenn wir solches glaubeten, wie es gewißlich wahr ist.

Darum ist der Reim und Spruch bey den Christen nicht wahr, da man spricht: Ich lebe, und weiß nicht, wie lange, ich sterbe, und weiß nicht wann: ich fahre, und weiß nicht, wohin, mich wundert, daß ich so frölich bin. Solches sollen sagen alle Unglaubigen, bey welchen solches alles wahr ist. Aber ein Christ weiß wohl, wo er hin fähret, nemlich in seinen Vater-Schoß. So weiß er auch wohl, wie lang er lebet, und wenn er stirbt, denn er ist schon todt und der Welt abgestorben, und acht das Leben für nichts. Darum ists Wunder, wo er nicht frölich ist. III. 317. b.

2. Unterscheid zwischen dem Reich der Gnaden, und dem Reich der Herrlichkeit.

Wir wolten auch wohl gerne, daß Er so regierete, wie Kaiser oder Könige, mit äusserlicher Pracht und Gewalt, und mit Fäusten unter die Bösen schlüge, aber Er will es jetzt nicht thun, sondern heimlich und unsichtbarlich regieren, in unserm Herzen

tzen allein durchs Wort, und durch dasselbe uns schützen, und erhalten unter unser Schwachheit, wieder der Welt Macht und Gewalt. Und ist also eben das Reich hie auff Erden, das hernach wird seyn im Himmel, ohne daß es jetzt zugedeckt, und nicht für Augen ist. Dort aber will Er den Schatz herfür legen, und öffentlich darthun für aller Welt Augen. Doch haben wir nichts destoweniger denselben Schatz gewiß, gleichwie ein Kauffmann, wenn er Siegel und Brieffe hat, seines Geldes eben so gewiß ist, als hätte ers in der Taschen, also, daß es hie allein zugehet im Glauben, durchs Wort und Sacrament, daß ich dafür halte ungezweiffelt, daß wir GOttes Kinder und des HErrn Christi Reich seyn, und Er unser König, der uns regieret und schützet wieder alle Feinde, und hilfft aus allen Nöthen, ob wirs wohl nicht sehen, sondern das Wiederspiel fühlen, daß uns die Sünde drücket, der Teuffel schrecket und plaget, der Tod würget, die Welt verfolget: Aber es heist, du solt es nicht sehen, sondern glauben, nicht mit den 5. Sinnen fassen, sondern dieselben zugethan, allein hören, was dir GOttes Wort sagt, biß so lange das Stündlein kömt, da Christus wird des ein Ende machen, und sich öffentlich darstellen in seiner Majestät und Herrschafft, da du wirst sehen und fühlen, was du jetzt glaubest, die Sünde ausgetilget und ersäufft, den Tod auffgehaben und aus den Augen genommen, den Teuffel und Welt dir zum Füssen liegen, und wird ein offenbarlich Wesen seyn bey GOtt, und alles klar für Augen, als ein auffgedeckter Schatz, wie wirs jetzt begehren und warten.

3. Der Tod kömt nicht ohne GOttes Willen und Verhängniß.

Siehe bey diesem Theil, Cap. IV. num. 3. pag. 66. 67. 68.

4. GOTT will den Bußfertigen ihre Sünden vergeben.

Die Christenheit kan wohl irren und fehlen, aber sie bleibt nicht, weder in Irrthum noch Sünden. Sie hat dagegen den Bund der Gnaden, darinn ihr Christus ein Gnaden-Stuhl worden ist, und immerdar Vergebung der Sünden fürhält, welches sie mit dem Glauben fasset, wie der Artickel sagt, Ich glaube die Vergebung der Sünden, und mit dem Vater unser sucht, und erlangt, da sie spricht: Vergib uns unser Schuld, V. 348. b. Siehe auch droben, beym dritten Artickel, pag. 124. f.

5. Der Teuffel kan mit seinen Versuchungen bey einem sterbenden Christen nichts ausrichten.

Im Sterben oder im Tod-Bette kans der Teuffel auch, wo ihm GOtt Raum lässet. Da ist er ein Meister mit Sünden auffblasen, und GOttes Zorn anzeigen, es ist ein wunderlicher mächtiger Geist, der aus einer geringen Sünde solch eine Angst anrichten, und solche Hölle bauen kan. Und das noch wohl ärger ist, er soll dir deine besten Wercke fürnehmen, und dir sie in dein Gewissen treiben und stecken. Aber wer kan alle seine Kunst erzehlen, wie er Sünde, Tod und Hölle könne zurichten?

Es

Es ist sein Handwerck, und hat es über 5000. Jahr getrieben, und kan es für einen Meister allzuwohl. So ist er auch ein Fürst des Todes so lange gewest, er wird es freylich offt versucht, und wohl geübt seyn, wie er soll einem armen Gewissen ein Trücklein vom Tode beybringen. Es ist aber in solchem Kampff das allerbeste, daß ein Christ spreche: Teuffel, sey so zornig, als du immer wilt, Ich rühme meine gute Werck und Tugend gar nichts, für unserm HErrn GOtt, will auch meiner Sünde halben nicht verzweiffeln, sondern tröste mich damit, daß JEsus Christus mir zu gut gestorben und wieder aufferstanden ist. Darumb Teuffel fahre hin; beyde mit meiner Gerechtigkeit und Sünde, habe ich etwas gesündiget, so friß du den Mist davon, der sey dein, ich bekümmere mich nichts darumb, denn JEsus Christus ist gestorben und aufferstanden, da heisset mich S. Paulus mit trösten, daß ich lerne mich gegen dem Teuffel wehren und sagen: Ob ich schon gesündiget habe, das schadet mir nicht, ich will nicht mit dir davon disputiren, was ich böses oder gutes gethan habe. Es ist jetzt nicht Zeit, davon zu handeln, gehe hin und thue es zur andern Zeit, wenn ich ausserhalb der Anfechtung sicher bin, oder gehe zu den Verstockten, da schrecke, wie du wilt, aber bey mir, der ich vor in Aengsten und Todes-Nöthen bin, findest du jetzt keinen Platz. V. 186. a. 977. a.

Wenn der Teuffel kömt und spricht, Ey, du bist ein Sünder, darumb bist du mein eigen, und ein Kind der ewigen Verdamniß; soltu ihm alsdenn begegnen, und antworten: Nicht also, denn ich

halte mich an Christum, der sich selbst für meine Sünde dargegeben hat, Gal. 1. Darumb wirstu, leidiger Satan gar nichts schaffen damit, daß du mir die Grösse meiner Sünde fürhälst, und mich damit also schrecken, bekümmern, und in Verzweiffelung führen wilt, und machen, daß ich GOttes unaussprechlicher Gnade und Barmhertzigkeit, mir und allen Sündern in Christo erzeigt, vergessen solt, und ihn ansehen, als einen strengen zornigen Richter, der mich ewig verdammen wolle. Denn eben mit dem, daß du mir sagest, ich sey ein armer grosser Sünder, gibstu mir Schwerd und Waffen in die Hand, damit ich dich gewaltiglich überwinden und darnieder legen kan. Denn kanstu mir sagen, ich sey ein armer Sünder, so kan ich dir wiederum sagen, daß Christus für die Sünder gestorben ist, und ihr Fürsprecher sey. Zu diesem weise ich dich, den magstu darum anklagen und verdammen. Mich soltu aber zufrieden lassen, denn auff seinen, nicht auff meinen Schuldern, liegen alle meine, und der gantzen Welt Sünde, Esa. 53, 6. 8. Derhalben schreckestu mich gar nichts damit, daß du mich einen Sünder heist, sondern tröstest mich vielmehr.

Lieber GOtt, wer diese Kunst wohl könte, dem wäre es zumal eine leichte Sache, dem Teuffel, mit alle seinem Dreuen und Schrecken, mit allen seinen Tücken und Listen die Feigen zu weisen, der sonst damit, daß er den Leuten ihre Sünde fürhält und auffmutzt, machet, daß sie sich zu tod grämen, und durch Verzweiffelung zur Hölle fahren müssen; Es sey denn, daß sie mit dieser göttlichen Kunst und Weißheit,

Weißheit, die da ist, sich fest durch den Glauben an Christum halten, wohlgerüstet seyn, und ihm wiederstehen. Denn damit allein wird die Sünde, der Tod und Teuffel überwunden, VII. 26. b. 27. a.

Darumb ist noth, daß der Mensch hie weise und klug sey, und sage: Ja Teuffel, daß ich ein Sünder bin, ist mir hertzlich leid. Aber darumb will ich nicht verzagen, denn GOtt der Vater hat seinen lieben Sohn vom Himmel gesandt, daß er mich und alle Sünder, so an ihn glauben und ihm vertrauen, rechtfertig und seelig mache, an den Trost will ich mich halten, darauff will ich leben und sterben. Siehe, da wird Satan nicht lang bleiben, wird sich bald trollen. VIII. 181. b.

Wie der Anfechtung des Teuffels wegen unser Versehung zur Seeligkeit zubegegnen sey, ist droben angeführet, p. 63.

6. Durch einen seeligen Tod werden wir erlöset von dem Sünden-Uebel.

Der Tod ist ein heilsames Ding allen denen, die in Christum glauben. Denn er thut nicht anders, denn verweset und zupulvert alles, was aus Adam gebohren ist, auff daß Christus allein in uns sey. I. 40. a.

Das ist ein groß Ding, daß der Todt, den die andern Menschen für das allergröste Uebel halten, uns Christen der allergröste Gewinn wird. — Also ist der Todt, der dem Menschen eine Pein der Sünden gewesen ist, durch die allergütigste und allerfreundlichste Barmhertzigkeit GOttes, den Christlichen Leuten ein Ende der Sünden, und ein

Anfang des Lebens und der Gerechtigkeit worden. Derhalben wer das Leben und die Gerechtigkeit liebet, der muß von Nothwegen die Dienerin und Werckstatt des Lebens und der Gerechtigkeit, das der Todt ist, nicht scheuen, noch fürchten, sondern lieb haben. — So gar hat der göttliche Unwille wieder die Sünde, die den Todt gewürcket hat, nichts anders, denn den Todt bewapnet und gerüstet, daß also die Sünde von ihrer eigenen Frucht vertilget, und durch den Todt, den sie gebohren hat, gleichwie die vergifftete Schlangen-Art, vipera, von ihren Jungen erwürget wird. Und ist das allerschönste Schauspiel, wenn man siehet, daß die Sünde nicht durch ein frembdes, sondern ihr eigenes Werck vertilget, mit ihrem eigenen Schwerdt erstochen, und gleichwie dem Goliath geschah, ihr Haupt mit ihrem eigenen Messer abgeschlagen wird. I. 382. 383. a.

Der Tod ist nichts mehr, denn ein Ende der Sünde, und sein selbst. Denn das Leben in diesem Fleisch klebet noch an und in den Sünden, und kan nicht ohne Sünde seyn, des Fleisches halben. Darum schreyet der angefangene Geist in uns: **Komm Tod und jüngster Tag, und mache beides der Sünde und des Todes ein Ende, Amen.** II. 117. a.

Wenn der Tod nicht wäre, würde die Sünde nimmer untergehen, darumb wird eben damit der Sünde endlich gewehret, und ist sonst kein Rath, ihr loß zuwerden. Solche gnädige und heilsame Straffe gibt er uns, daß die Sünde durch den Tod erwürget werde. Darumb solten wir solches mit

Freuden

Freuden auffnehmen und tragen, als von einem gnädigen Vater, wie denn auch thun die Gläubigen. Denn so gut ist der Vater, daß auch der Tod muß dienen zu tödten, und ausrotten alles Unglück.

Derhalben der Tod nun nicht ist, denn eine lauter Gnade, ja ein Anfang des Lebens. Denn nachdem er machet, daß die Seele geneset, so muß das leibliche Wesen, was da ist, Kranckheit, Fährlichkeit, Mühe und Arbeit, alles dienen zum besten, daß nicht besser zu wündschen wäre. Wo der Geist ist, findet er so viel böse Lust im Fleisch, daß sich nicht will zähmen lassen, daß wenn er sich lange mit bläuet, doch nichts hilfft, muß er selbst wündschen, daß der Leib todt wäre. Daß also der Tod eben zur Artzney gegeben ist, der sich selbst fresse, die Sünde erwürge, und helffe, daß der Geist seelig werde. Darumb wie er Adam zuvor mit dem Tode dreuete, und sprach: **Wirstu von dem Baume essen, so mustu sterben**; so kehret ers jetzt umb, und tröstet ihn damit, als solt er sagen, wiltu alles Unglücks loß werden und ewig leben, so stirb. IV. 33. a.

7. Durch einen seeligen Todt werden wir von allem Jammer und Elend dieses Lebens erlöset.

Es ist doch ja diß Leben nichts anders, denn ein rechtes Jammerthal, darin man je länger, je mehr Sünde, Boßheit, Plage und Unglück siehet und erfähret, und ist des alles kein Auffhören noch Abnehmen da, biß man uns mit der Schauffel nachschlägt, da muß es doch auffhören, und uns zu Frieden

den in der Ruhe Christi schlaffen lassen, biß er kömt, und wecket uns mit frölich seyn wieder auff. Amen. V. 12. a.

Wenn die Christen geschreckt werden durch den Tod und allerley Unglück, können sie trotzen wieder den Teuffel und die Welt, und sagen: Wenn du mich tödtest, so tödtest du mich nicht, sondern hilffest mir zum Leben, begräbstu mich, so reissestu mich aus der Aschen und Staub gen Himmel, und Summa, dein Zorn und Toben ist eitel Gnade und Hülffe ꝛc. VII. 105. b.

Wer am ersten zum Ziel und ans Ende kömpt, der ist vieler Mühe und Arbeit, Angst und Trübsal, Jammers und Elends überhaben. Denn wenn wir schon lang leben, so wird es doch mit uns nicht besser, der Anfechtung böser Exempel, und Anreitzung ist zuviel. Darumb ist der alte Adam nirgend baß, denn in der Erden. VIII. 178. b. Und fol. 179. a. Wir lesen im Buch der Altväter, daß ein alter Vater auffm Tod-Bett lag, umb welchen seine Brüder umbher stunden und weineten, er aber that seine Augen auff, und lachete zu dreyen mahl. Die Brüder fragten ihn, warumb er lachet, sintemahl sie weineten? Er antwortet: Zum ersten hab ich gelachet, daß ihr den Tod fürchtet. Zum andern, daß ihr zum sterben unbereit seyd. Zum dritten, daß ihr weinet, und ich gehe aus Mühe und Arbeit zur ewigen Ruhe. Und starb also seeliglich.

Denen, so an Christum glauben, ist der Todt nicht bitter oder schwer, wie er den Gottlosen ist, sondern ist ein Wechsel, dadurch diß elende und armseelige Leben verändert wird, welchen Artickel wir

wir für den allergewissesten halten sollen, nemlich; daß wir nicht aus einem sanfften Leben in ein elendes, sondern aus Jammer und Trübsal zur Ruhe und Friede ziehen. IX. 700. b.

Das XVI. Capitel.

Trost wieder die Furcht des Todes, aus der Lehre, von den Sacramenten insgemein.

Mit den Zeichen werden alle erhalten, die erhalten werden, sie weisen auff Christum und sein Bild, daß du magst wieder des Todes, Sünde und Höllen Bild sagen: GOtt hat mir zugesagt, und ein gewiß Zeichen seiner Gnaden in den Sacramenten geben, daß Christus Leben meinen Todt in seinem Todt überwunden habe, sein Gehorsam meine Sünde in seinem Leiden vertilget, seine Liebe meine Hölle in seinem Verlassen zustöhret habe.

Hie lieget nun die allergrösseste Macht an, daß man die heiligen Sacrament hoch achte, in Ehren halte, sich darauff verlasse. Das ist, daß man weder an den Sacramenten, noch an den Dingen, derer sie gewisse Zeichen sind, nicht zweifele, denn wo daran gezweiffelt wird, so ist es alles verlohren. Denn **wie wir glauben, so wird uns geschehen**, als Christus saget, Matth. 15. v. 28. Was hülffts, daß du dir fürbildest und glaubest, die Sünde, der Tod, die Hölle der andern sey in Christo überwunden, wenn du nicht auch glaubest, daß deine Sünde,

Sünde, dein Todt, deine Hölle dir da überwunden und vertilget, und also erlöset seyst.

Das ist aber die grausamste Sünde, die geschehen mag, durch welche GOtt selber in seinem Wort, Zeichen und Werck als ein Lügner geachtet wird, als der etwas rede, zeige, zusage, das Er nicht meine, noch halten wolle. Derhalben ist nicht zu schimpffen mit den Sacramenten, es muß der Glaube da seyn, der sich darauff verlasse und frölich wage in solche GOttes Zeichen und Zusagen. Was wäre das für ein Seeligmacher oder GOtt, der uns nicht möchte, oder wolte von Sünde, Todt, Hölle seelig machen? Es muß groß seyn, was der rechte GOtt zusaget und würcket.

So kömt denn der Teuffel, und bläst dir ein; ja wie, wenn ich denn die Sacramenta hätte unwürdig empfangen, mich durch meine Unwürdigkeit solcher Gnade beraubet? Hie mache das Creutz für dich, laß dich Würdigkeit oder Unwürdigkeit nichts anfechten, schau nur zu, daß du glaubest, es seyn gewisse Zeichen, wahre Wort GOttes, so bistu und bleibest wohl würdig. Glaube machet würdig, Zweifel machet unwürdig. I. 308.

Und fol. 309. a. Also solten wir die Sacramenta lernen erkennen, was sie sind, wozu sie dienen, wie man ihr brauchen soll, so finden wir, daß nicht gröſſer Ding auff Erden sey, das betrübte Hertzen und böse Gewissen lieblicher tröſten mag. Denn in Sacramenten sind GOttes Wort, die dienen dazu, daß sie uns Christum zeichnen und zusagen mit alle seinem Gut, das Er selbst ist, wieder die Sünde, Todt und Hölle.

GOtt

GOtt hat uns die Verheissung des Evangelii und die Seeligkeit nicht können höher, fester und gewisser machen, denn mit dem Leiden und Sterben seines eingebohrnen Sohns. Wenn wir nun von Hertzen glauben, daß er, der Sohn GOttes, für uns gestorben ist, die Sünde und Todt überwunden hat, und trösten uns der Verheissung des Vaters, so haben wir den Brieff vollkömmlich, und die Siegel, die heiligen Sacrament, die Tauff, und des Leibs und Bluts Christi, dran hangend, und sind wohl versichert und versorget. Der Himmel ist uns umbsonst gegeben und geschenckt, denn wir haben nichts dazu gethan, noch können thun; Christus unser HErr hat ihn uns durch sein theuer Blut erkaufft. Darüber haben wir Brieffe, die ewige unwandelbare Verheissung des Evangelii, und Siegel, das ist, wir sind getaufft, und empfahen, nach Christus Befehl, seinen Leib und Bluth im Abendmahl, wenn wir unsere Schwachheit und Noth fühlen. VIII. 566. a. Siehe auch droben von Vergebung der Sünden, p. 124.

Das XVII. Capitel.

Trost wieder des Todes Schrecken aus der heiligen Tauffe.

1. Die Tauffe ist ein Wasser, mit Christi Bluth gemenget.

S. Johannes der Evangelist pfleget gerne also von der lieben Tauffe zu reden, daß sie sey ein Wasser,

ser, mit dem Bluth Christi gemenget, als Joh. 19, 34. 35. 1. Joh. 5, 6. Nach menschlichen Augen scheinet da nichts, denn lauter weis Wasser, das ist wahr, aber S. Johannes will uns die innerlichen und geistlichen Augen des Glaubens auffthun, daß wir damit sehen nicht allein Wasser, sondern auch das Bluth unsers HErrn JESU Christi.

Warum das? Denn diese heilige Tauffe ist uns erworben durch das selbige Bluth, welches Er für uns vergossen, und für die Sünde bezahlet hat. Das Bluth, und desselben Verdienst und Krafft hat Er in die Tauffe gelegt, daß man es darin erlangen soll. Denn welcher die Tauffe empfähet im Glauben, das ist eben, als würde er sichtiglich mit dem Bluth Christi gewaschen, und von Sünden gereiniget. Denn Vergebung der Sünden erlangen wir nicht durch unsere Werck, sondern durch Sterben und Bluthvergiessen des Sohnes GOttes, solche Vergebung aber legt und steckt Er in die Tauffe. Dahin hat S. Johannes gesehen, da er Wasser und Bluth zusammen menget, denn es ist doch darinn dasjenige, so durch das Bluth erworben ist. Und schätzet also S. Johannes den Menschen, so getaufft wird, in dem Bluth Christi gebadet, welches Bluth ist nicht eines sündigen Menschen, oder eines todten Bocks oder Ochsen Bluth, sondern es ist unschuldig, gerecht und heilig, und ein Bluth des Lebens. Darum hat es auch so scharff Saltz und Seiffe, daß, wo es kömt über Sünde und Unreinigkeit, beisset und wäschets

alles

alles hinweg, frist und tilget in einem Augenblick beide Sünde und Todt. VII. 441. b. 442. a.

2. In der Tauffe sind wir der ewigen Seeligkeit versichert.

Da der Heiland spricht: **Wer da glaubt und getaufft wird, der soll seelig werden**, Marc. 16. so gibt Er damit zuverstehen, daß sein Wille und Ordnung sey, daß wir die Tauffe sollen empfahen, nicht darzu, daß der Leib gewaschen werde, und äusserlich rein und sauber bleibe, wie die alte jüdische tägliche Reinigung war, noch daß es allein solte ein bloß ledig Mahlzeichen seyn, dabey man uns kenne, wie die Juden bey der Beschneidung, sondern eigentlich darzu, daß wir durch dieselbe solen seelig, das ist, von Sünde, Todt und Hölle und allem Uebel erlöset, ewig gerecht, heilig, lebendig und Erben des Himmels seyn.

Denn diß alles gibt die Folge dieses Worts. Denn soll der Mensch seelig werden, so muß das zuvor gehen, daß er von Sünden rein und gerecht werde, sintemahl niemand wird seelig, denn wer zuvor gerecht und heilig ist. Item, soll der seelig werden, so muß er vom Tode erlöst, und das Leben haben, darzu für der Hölle und Verdamniß gesichert, und endlich allerley Jammer, Unglück und Betrübniß, Furcht und Schrecken weggenommen, und zum ewigen Friede und Freude bracht werden. VI. 452. b.

3. Ein getaufftet Christe ist ein König über seine geistliche Feinde.

Sage mir, ist es nicht ein groß Ding, daß ich

Madensack dem Tode ein Kliplein schlagen, und dem Teufel Trotz bieten soll? — Wir werden in der Heil. Schrifft Könige genennet, nicht daß wir Schwerdt und eine hohe Krone führen, die voller Schmaragden und anderer edelen Gestein wäre; sondern darum, daß wir trotzen können wieder den Tod, Teuffel und Hölle, daß sie uns nicht schaden müssen. Diese Krone solt ja einem gar wohl stehen. III. 567. b.

Die Glaubigen sind rechtschaffene Könige, nicht daß sie eine güldene Kron auff ihrem Haupt tragen, einen güldnen Zepter führen, in Seiden, Sammet und gülden Stücken, und Purpur einher treten; sondern, das viel herrlicher ist, sie sind Herren über Todt, Teuffel, Höll und alles Unglück ꝛc. IV. 583. b.

Das XVIII. Capitel.

Trost wieder das Schrecken des Todes aus der Heil. Absolution.

1. Durch den Prediger absolviret Christus selber uns von Sünden.

Die äusserlichen Worte GOttes, durch einen Priester gesprochen, sind gar ein süsser Trost, und gleich ein sichtiglich Zeichen göttlicher Meinung, daran man sich halten soll mit einem festen Glauben, als an einem guten Stab, damit Jacob der Patriarch durch den Jordan ging. Oder als eine Latern, darnach man sich richten, und ein Auge auff haben soll

soll mit allem Fleiß, durch den finstern Weg des Todes, Sünde und Hölle. Es mag sonst nichts helfen in Todes-Nöthen.

Daran halte nur feste, und sprich: Der mir sein Zeichen und Wort gibt, und gegeben hat, daß Christus Leben, Gnade und Himmel, meine Sünde, Todt, Hölle mir unschädlich gemachet habe, der ist GOtt, wird mir die Dinge wohl halten. Hat mich der Priester absolviret, so verlasse mich darauff, als auff GOttes Wort selber. Sind es denn GOttes Wort, so wird es wahr seyn, da bleibe ich auff, da sterbe ich auff. Denn du solt eben so feste trauen auff des Priesters Absolution, als wenn dir GOtt einen besondern Engel oder Apostel sendet, ja, als ob dich Christus selbst absolviret. I. 308.

Wer sich nu mit den Sünden beist, und der gerne loß wäre, will er einen gewissen Trost und Spruch hören, damit er sein Hertz stille, der gehe hin, und klage seine Sünd in Geheim seinem Bruder, bitte ihn um eine Absolution, und um ein tröstlich Wort. Gibt er dir nu eine Absolution, und saget dir zu, Deine Sünde sind dir vergeben, du habest einen gnädigen GOtt, und barmhertzigen Vater, der dir deine Sünde nicht will zurechnen, so glaube dieser Zusage und Absolution frisch und frölich, und biß gewiß, daß dir GOtt solche Zusage selbst thue, durch deines Brudern Mund. II. 115. b.

2. Das Amt der Schlüssel erstrecket sich über alle Sünden.

Das ist der Trost, daß alle, ja alle Sünde (keine ausgenommen) sollen Petro oder dem Schlüssel unterworffen seyn, daß sie sollen gebunden und loß seyn, wenn er sie bindet und löset, wenn gleich dawieder sich streubten alle Teuffel, alle Welt, alle Engel; alle Gedancken und Verzagen unsers Hertzens, alle Augenblick des Todes, und alle böse Zeichen, daß ein blödes Hertz sich darauff kecklich verlassen, und wieder sein eigen böses Gewissen, zur Zeit der Noth also sagen könne: Wohlan, meine Sünde, wie viel und groß sie sind, sind sie mir doch alle loßgesprochen durch den Schlüssel, da verlasse ich mich auff, und will von keiner Sünde mehr wissen, Alle abe, alle vergeben, alle vergessen. Der mir zusagt, **Alles, was du lösest, soll loß seyn**, der leuget mir nicht, daß weiß ich. Ist meine Reue nicht gnugsam, so ist sein Wort gnugsam, bin ich nicht würdig gnug, so sind seine Schlüssel würdig genug, Er ist treu und warhafftig, meine Sünde sollen mir Ihn nicht zum Lügner machen. V. 370. b.

3. Das Amt der Schlüssel befördert uns zum Himmel.

Christus Schlüssel dienen und helffen zum Himmel und zum ewigen Leben; denn Er nennet sie ja selbst Schlüssel des Himmelreichs, nemlich daß sie dem verstockten Sünder den Himmel zuschliessen, aber dem büssenden Sünder den Himmel auffthun.

Darumb

Darumb muß in den Schlüsseln Christi verborgen liegen sein Bluth, Tod und Aufferstehen, damit Er uns den Himmel eröffnet hat, und theilet also durch die Schlüssel den armen Sündern mit, was Er durch sein Bluth erworben hat, und ist der Schlüssel Amt ein hohes und göttliches Amt, das den Seelen von Sünden und Todt zur Gnaden und Leben hilfft, und gibt ihnen die Gerechtigkeit, ohn allem Verdienst der Werck, allein durch Vergebung der Sünden. V. 352. a.

Das XIX. Capitel.

Trost wieder des Todes Schrecken aus dem Heil. Abendmahl.

1. Das Heil. Abendmahl ist ein Pfand und Siegel der Vergebung der Sünden, und ewigen Seeligkeit.

Also soltu sagen über dem Sacrament des Altars: Hat mir der Priester gegeben den heiligen Leichnam Christi, das ein Zeugen und Zusagen ist der Gemeinschafft Christi, daß Er mich lieb habe, für mich sorge, bitte, meine Sünde trage, Hölle überwinde; so wird es und muß also seyn, das göttliche Zeichen treuget mich nicht, und laß mirs nicht nehmen. Ich wolte ehe alle Welt und mich selbst verleugnen, ehe ich daran zweifelte, mein GOtt der sey mir gewiß und warhafftig in diesen seinen Zeichen und Zusagen. Ich sey sein unwürdig, oder nicht, so bin ich ein Glied der Christenheit, nach Laut

und Anzeigung dieses Sacraments. Es ist besser, ich sey unwürdig, denn daß GOtt nicht warhafftig gehalten werde. Hebe dich, Teuffel, so du mir anders sagest. I. 309. a.

Was ist denn nun diß Testament, oder was wird uns darinnen beschieden von Christo? Fürwahr ein grosser ewiger unaussprechlicher Schatz, nemlich Vergebung aller Sünde, wie die Worte klar lauten: **Diß ist der Kelch** ꝛc. Als solte Er sagen: Siehe da, Mensch, Ich sage dir zu und bescheide dir mit diesen Worten Vergebung aller deiner Sünde und das ewige Leben, und daß du gewiß seyst und wissest, daß solch Gelübd dir unwiederruflich bleibe, so will Ich darauff sterben, und mein Leib und Bluth dafür geben, und beides dir zum Zeichen und Siegel hinter mir lassen, dabey du meiner gedencken solt, wie Er saget: **So offt ihr das thut, so gedencket an mich.** I. 516. b. 517. a.

Wenn dich dein Gewissen drückt, und sagt, da und da hastu gesündiget, und wärest sein gern ledig, so gehe hin zum Sacrament, und sprich: Hab ich gesündiget, so hat dieser Leib nicht gesündigt, der ist unschuldig, der Leib ist für mich gegeben, und das Bluth ist für mich vergossen zur Vergebung der Sünde. Das glaub ich, und zum Warzeichen will ich das Sacrament nehmen. Wenn du also thust, so ist deine Sünde hinweg, und kan dir kein Unglück mehr schaden. Denn wer kan mir da etwas thun? Es muß alles das Maul stopffen und verstummen, trotz dem Teuffel und allem Unglück. Ich bin nun ein Kuche mit Christo, daß mir kein

Leid

Leid kan wiederfahren, so hab ich denn gewonnen. III. 157. b.

2. Im Heil. Abendmahl ist eitel Güte und Freundlichkeit GOTTes zuverspüren.

Wir dürffen über die massen wohl, daß wir einen gnädigen GOtt haben, der uns helffen kan. Und nicht alleine das, sondern müssen auch gewiß und sicher seyn, daß er uns ohne Zweiffel gnädig seyn und helffen wolle. Wie können wir aber des gewiß und sicher seyn, wo er uns nicht ein gewiß ungezweiffelt Zeichen gebe, seiner Gnade und Liebe gegen uns? Das hat er nun hie mit dem Sacrament gethan, und uns ein gewiß Zeichen seiner Liebe und Gnade gestellet. Denn das Sacrament ist ja kein Zeichen seines Zorns, und er würde es uns nimmermehr geben, wo er mit uns zürnete, sondern es ist ein Zeichen seiner höhesten Liebe, und grundlosen Barmhertzigkeit. Und wie kan er höher Liebe, und tieffer Barmhertzigkeit erzeigen, denn daß er uns warhafftig da gibt sein eigen Leib und Blut zur Speise? Das nicht allein ein gnädiges Zeichen, sondern auch eine Speise seyn soll, als damit wir uns laben und stärcken sollen, alle die in seinem Heer mit ihm zu Felde liegen, und ist eigentlich der Sold und Proviant, damit er sein Heer und Kriegs-Volck besoldet und speiset, biß sie endlich obliegen, und das Feld behalten mit ihm. O es ist gute Müntz, köstlich roth Gold, und rein weiß Silber, niedlich, schön Brodt, und guter süsser Wein, und des alles die Fülle und reichlich vollauff, daß gar lieblich ist in

dieser Heerfarth zu seyn. V. 332. Siehe auch die Worte aus T. V. f. 345. a. droben im Ersten Theil angeführet, p. 42.

Das XX. Capitel.

Trost wieder die Furcht des Todes, aus der Christlichen Hauß-Taffel.

Ein jeglicher Christe gefält GOTT wohl in seinem Stande, und kan darinnen seelig sterben.

Ich gedencke noch wohl, daß zu Erffurt zween trefliche berühmte Juristen und Rechts-Lehrer waren, da sie nun sterben solten, seufzeten sie tieff, und sprachen, O! daß wir nicht Doctores gewest wären, sondern Münche, wie wohl und seelig wolten wir jetzt sterben. Aber was hin und vergangen war, das konte man nicht wieder holen und herwieder bringen, darumb vermeinten sie, daß der Sachen damit zu rathen, und zu helffen seyn solte, und befohlen, daß man ihnen nach ihrem Tode Münchs-Kappen anziehen, und sie darinne begraben solte, über die Vigilien und Seel-Messen, die sie theuer erkaufften, die man ihnen halten solte. Haben die nicht öffentlich gnug angezeiget, daß sie nicht gewust, daß sie in ihrem Amte, Beruff und Stande GOtt gedienet haben? V. 1169. b.

Wenn man die Vernunfft zu Rath nimmet, so sind eines Knechts, einer Magd, eines Herrn, einer

einer Frauen, eines Burgermeisters und Richters Werck, gemeine, geringe Werck gegen dem, daß ein Cartheuser wachet, fastet, betet, nicht Fleisch isset. Wenn man aber GOttes Wort zu Rath nimmet, so sind aller Cartheuser und Mönche Werck, wenn man sie gleich allesamt auff einen Hauffen schmeltzet, nicht so gut, als einer einigen armen Dienst-Magd Werck, die durch die Tauff in GOttes Reich gesetzet ist, an Christum glaubet, und im Glauben auff die seelige Hoffnung wartet. V. 613. a.

Anhang.

Das erste Capitel.

Etliche Trost-Sprüche, von Lutheto kürtzlich erkläret.

I.

Warlich, warlich, Ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Todt nicht sehen ewiglich, Joh. 8, 51.

Alle Welt fürchtet den Todt, und verachtet doch diese seelige Artzney dawieder, nemlich GOttes Wort. Wie gehet doch das zu? Die Welt will und kan nicht glauben, daß GOttes Wort GOttes Macht sey. Denn sie siehet mit viehischen Augen die Buchstaben oder den mündlichen Hall an, dencket nicht, daß etwas mehr dahinden sey, sonderlich solche grosse Krafft GOttes.

Sterben müssen wir, und den Todt leiden, aber diß ist ein Wunder, daß, wer sich an GOttes Wort hält, soll den Todt nicht fühlen, sondern gleichwie in einem Schlaff dahin fahren. Und soll nun nicht mehr heissen, ich sterbe, sondern ich muß schlaffen. Aber wer sich ausser dem Wort finden läst, der muß mit Aengsten sterben und ewig verderben und verdammt seyn, da hilfft nichts für.

Alle müssen wir sterben, aber wehe denen, die den Todt sehen müssen. Dawieder hilfft GOttes Wort,

Wort, welches so mans hält oder glaubet, machets den Todt gar zu nichte, und muß der Todt dafür sterben, und das Leben bleiben in Ewigkeit. Denn das Wort zeiget dem Tode und Teufel ein Bilde, das heisset JEsus Christus, dafür muß er fliehen und verschwinden, denn Er hat ihn ans Creutz gehefftet durch sein Creutz. Das sey GOtt gelobet Amen! VIII. 555.556.

2.

Meine Schafe werden nimmermehr umbkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen; Joh. 10, 28.

Eben der mag zusehen, und Acht darauff haben, wo meine Seele bleiben werde, welcher so treulich für sie geforget, daß Er sein eigen Leben gelassen hat, daß Er meine Seele erlösete. Gelobet in Ewigkeit sey Er, der einige, rechte und treue Hirte und Bischoff aller Seelen, die an Ihn glauben. Und zwar, Er wird erst an mir nicht anfahen zu lernen, wie Er die Seinigen, so seine Stimme hören und behalten, für des Teuffels Gewalt, und der Welt Boßheit und Tyranney bewahren und schützen soll. Er sagt, sie werden nimmermehr umbkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen, dabey lasse ichs bleiben. Begehre derhalb nicht weiter, daß ich für meine Seele sorgen, und sie in meiner Hand oder Gewalt haben soll, da sie warlich übel versorget würde seyn. Denn der Teuffel könte sie bald in alle Augenblick von mir reissen und verschlingen. Viel

tausend-

tausendmahl aber lieber ist mirs, daß Er sie in seiner Hand habe, da wird sie seinem Wort nach wohl sicher seyn und bleiben. Indes tröste ich mich, und lasse mir wohl daran begnügen, daß ich weiß und glaube, daß in seines Vaters Hause viel Wohnungen sind, die Er bereitet hat. VIII. 556.

3.

Seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden, Joh. XVI. 33.

Wer kan sich für dem fürchten, der überwunden, gebunden und gefangen ist, er mag wohl toben und scheußlich thun, in die Ketten beissen, und die Zähne blecken, aber er kan nicht schaden thun, denn ihm selbst. Also ist uns Christen die Welt, Teuffel, Sünde und Todt auch anzusehen, denn sie sind überwunden. O! HErr, hilff, daß wir glauben. Amen. VIII. 560. a.

4.

Leben wir, so leben wir dem HErrn ꝛc. Rom. XIV. 7. 8. 9.

Was fürchten wir uns denn so sehr für dem Tode, der uns nur ein Eingang ist in das ewige Leben? Denn so lang wir in diesem Madensack wohnen, sind wir Frembdlinge in des Teuffels Herberge. So bald wir aber aus diesem Leben kommen, fahren wir gen Himmel in unser ewig Vaterland, nach dem wir alle Augenblick ein hertzlich Verlangen und sehnen haben, 2. Cor. 5.

Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Ja des HErrn sind wir, und ist unser höchster

höchster Trost und Freude, daß wir den zum HErrn haben, dem der Vater alle Gewalt im Himmel und Erden, und alles in seine Hand gegeben hat, wer will und kan uns denn nun Schaden thun? Der Teuffel mag sehr zornig seyn, und uns mördlich in die Versen stechen. Daß er uns aber aus seiner Hand reisse, das soll er wohl lassen. Zudem sind wir, so an JEsum Christum unsern HErrn glauben, und unter seinen Schutz und Schirm leben, auch nun selbst Herren, durch und in Jhm, über Teuffel, Sünde, Todt. ꝛc. VIII. 561. b.

Das andere Capitel.

Lutheri Trost-Schrifft an seine liebe Mutter, Margareta, kurtz vor ihrem Ende an sie geschrieben.

V. 587. b. 588.

Gnade und Friede in Christo JEsu, unserm HErrn und Heyland. Amen!

Meine hertzliebe Mutter, Jch habe die Schrifft meines Bruders Jacobs von euer Kranckheit empfangen, und ist mir ja hertzlich leid, sonderlich, daß ich nicht kan leiblich bey euch seyn, wie ich wohl gerne wäre. Aber doch erscheine ich hie mit dieser Schrifft leiblich, und will ja nicht von euch seyn geistlich, samt allen den Unsern.

Wiewohl ich aber hoffe, daß euer Hertz ohnedas längst und reichlich genug unterrichtet, und, GOtt Lob, sein tröstlich Wort wohl innen habt, dazu mit Predigern und Tröstern allenthalben versor-

sorget seyd; so will ich doch das meine auch thun, und meiner Pflicht nach mich euer Kind, und euch für meine Mutter erkennen, wie unser beider GOtt und Schöpffer uns gemachet, und gegen einander verpflichtet hat, damit ich zugleich den Hauffen euer Tröster vermehre.

Erstlich, liebe Mutter, wisset ihr von GOttes Gnaden nun wohl, daß euer Kranckheit seine väterliche gnädige Ruthe ist, und gar eine geringe Ruthe gegen die, so er über die Gottlosen, ja auch offt über seine eigene liebe Kinder schickt, da einer geköpfft, der ander verbrandt, der dritte ertränckt wird, und so fortan, daß sie allesamt müssen singen: **Wir werden umb deinet willen täglich getödtet, und sind gleich wie die Schlachtschafe**, Psalm. 44, 23. Darumb euch solche Kranckheit nicht soll betrüben noch bekümmern; sondern sollet sie mit Danck annehmen, als von seiner Gnaden zugeschickt, angesehen wie gar ein geringes Leiden es ist, wenn es gleich zum Tode oder Sterben reichen solte, gegen das Leiden seines eigenen lieben Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi, welches Er nicht für sich selbst, wie wir, leiden müssen, sondern für uns und unsere Sünde erlitten hat.

Zum andern, wisset ihr, liebe Mutter, auch das recht Hauptstück und Grund euer Seeligkeit, worauff ihr euern Trost setzen solt in dieser und allen Nöthen, nemlich, **den Eckstein**, JEsum Christum, der uns nicht wancken noch fehlen wird, auch uns nicht sincken, noch untergehen lassen kan. Denn Er ist der Heyland, und heisset **der Heyland aller armen Sünder**, und aller, die in Noth und Todt

stecken,

stecken, so auff Jhn sich verlassen, und seinen Nahmen anruffen.

Er spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, hat Er die Welt überwunden, so hat Er auch gewißlich den Fürsten der Welt mit aller seiner Macht überwunden. Was ist aber seine Macht anders, denn der Todt, damit er uns unter sich geworffen, umb unser Sünde willen gefangen hatte? Aber nun der Todt und Sünde überwunden ist, mögen wir frölich und tröstlich das süsse Wort hören: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Und sollen ja nicht zweiffeln, es sey gewißlich wahr, und nicht allein das, sondern uns wird auch geboten, das wir sollen mit Freuden uns solches Trosts annehmen, und mit aller Danckſagung, und wer sich solche Wort nicht wolt trösten lassen, der thät dem lieben Tröster Unrecht, und die gröste Unehre, gleich als wäre es nicht wahr, daß Er uns heist getrost seyn: oder, als wäre es nicht wahr, daß Er die Welt hätte überwunden, damit wir den überwundenen Teuffel, Sünde und Todt uns selbst wieder zum Tyrannen stärcken, wider den lieben Heyland, da uns GOtt für behüte.

Derhalben mögen wir nun mit aller Sicherheit und Freudigkeit uns freuen, und wo uns will etwa ein Gedancken von der Sünde oder Todt erschrecken, wir dagegen unser Hertz erheben und sagen: Sihe, liebe Seele, wie thust du? Lieber Todt, liebe Sünde, wie lebestu und schreckest mich? Weistu nicht, daß du überwunden, und du Todt gar todt bist? Kennestu nicht einen, der von dir saget: Ich

habe

habe die Welt überwunden? Mir gebühret nicht, dein Schrecken zu hören, noch anzunehmen; sondern die Trost-Wort meines Heylandes: Seyd getrost, seyd getrost, Ich hab die Welt überwunden.

Das ist der Siegmann, der rechte Held, der mir hiemit seinen Sieg gibt und zueignet: Seyd getrost! Bey dem bleib ich, des Worts und Trosts halte ich mich, darauff bleibe ich hie, oder fahre dort hin, er leuget mir nicht. Dein falsches Schrecken wolt mich gerne betriegen, und mit Lügen-Gedancken von solchem Siegmann und Heyland reissen, und ist doch erlogen, so wahr es ist, daß Er dich überwunden, und uns getrost zu seyn, geboten hat.

Also rühmet S. Paulus auch, und trotzt wieder des Todes Schrecken. **Der Todt ist verschlungen im Sieg, Tod, wo ist dein Sieg? Hölle, wo ist dein Stachel?** 1. Cor. 15, 44. Schrecken und reitzen kanstu, wie ein höltzern Todes-Bilde, aber Gewalt hastu nicht zu würgen. Denn dein Sieg, Stachel und Krafft ist im Sieg Christi verschlungen, die Zähne magstu blecken, aber fressen kanstu nicht. **Denn GOtt uns den Sieg wieder dich gegeben, durch JEsum Christum unsern HERRN, dem sey Lob und Danck gesagt. Amen.**

Mit solchen Worten und Gedancken, liebe Mutter, lasse sich euer Hertz bekümmern, und sonst mit nichte, und seyd ja danckbar, daß euch GOtt zu solchem Erkäntniß bracht hat, und nicht lassen stecken in dem Päbstischen Irrthumb, da man uns gelehret hat, auff unser Werck und der Mönchen Heiligkeit bauen, und diesen einigen Trost, unsern Heyland,

Heyland, nicht für einen Tröster, sondern für einen grausamen Richter und Tyrannen halten, daß wir von Ihm zu Maria und den Heiligen haben müssen fliehen, und uns keiner Gnaden noch Trost zu Ihm haben versehen können.

Aber nun wissen wirs anders von der grundlosen Güte und Barmhertzigkeit unsers himmlischen Vaters, daß JEsus Christus unser Mittler und Gnaden-Stuhl ist, und unser Bischoff im Himmel für GOtt, der uns täglich vertritt und versöhnet, alle die nur an Ihn glauben, und Ihn anruffen, und nicht ein Richter ist, noch grausam, ohn allein über die, so Ihm nicht glauben, noch seinen Trost und Gnade annehmen wollen. Es ist nicht der Mann, der uns verklagt noch dreuet, sondern der uns versöhnet und vertritt, durch seinen eigenen Todt und Bluth, für uns vergossen, daß wir uns nicht für Ihm fürchten, sondern mit aller Sicherheit zu Ihm treten, und Ihn nennen sollen, lieber Heyland, Du süsser Tröster, Du treuer Bischoff unser Seelen ꝛc.

Zu solchem Erkäntniß, sage ich, hat euch GOtt gnädiglich beruffen, des habt ihr sein Siegel und Brieffe, nemlich, das Evangelium, die Tauffe, und das Sacrament, so ihr höret predigen, also, daß kein Fahr noch Noth mit euch haben soll. Seyd nur getrost, und dancket mit Freuden solcher grossen Gnaden. Denn der es in euch angefangen hat, wird es auch gnädiglich vollenden. Denn wir können uns selbst in solchen Sachen nicht helffen, wir mögen der Sünden, Todt und Teuffel nicht abgewinnen mit unsern Wercken, darumb ist da an unser

Statt, und für uns, ein ander, der es baß kan, und uns seinen Sieg gibt, und befiehlet, daß wirs annehmen, und nicht dran zweiffeln sollen, und spricht: **Seyd getrost, Ich hab die Welt überwunden.** Und abermahl: **Ich lebe, und ihr solt auch leben, und euer Freude soll niemand von euch nehmen.**

Der Vater und GOtt alles Trostes verleihe euch, durch sein heiliges Wort und Geist, einen festen, frölichen und danckbaren Glauben, damit ihr diese und alle Noth möget seeliglich überwinden, und endlich schmecken und erfahren, daß es die Warheit sey, da Er selbst spricht: **Seyd getrost, Ich hab die Welt überwunden.** Und befehle hiemit euer Leib und Seele in seine Barmhertzigkeit. Amen.

Das dritte Capitel.

Erbauliche Sterbens-Exempel.

I.

Luthers seeliger Abschied. T. VIII. f. 849. 850.

Dasselbige Abendmahl zuvor (als er den Morgen kurtz vor drey Uhr selig in GOtt verschieden ist,) hat Herr Lutherus viel wichtige Wort und Rede vom Tode und künfftigen ewigen Leben geredt. — Auch gedachte der Herr Doctor denselben letzten Abend über Tisch dieser Fragen, nemlich, ob wir in jener seeligen, künfftigen ewigen Versamlung und Kirchen, auch einander kennen würden? Und da wir fleißig baten des Berichts, da sprach er: Wie that

that Adam? Er hat Evam sein Lebtag nicht gesehen, lag da und schlieff, als er aber auffwachte, da sagt er nicht, wo komstu her? Was bistu? Sondern, das Fleisch ist von meinem Fleisch, und das Bein von meinen Beinen genommen. Woher wust er das, daß diß Weib aus keinem Stein gesprungen wäre? Daher geschach es, daß er des heiligen Geistes voll, und im warhafftigen Erkäntniß GOttes war, zu dem Erkäntniß und Bild werden wir in jenem Leben wiederum in Christo erneuert, daß wir Vater, Mutter, und uns untereinander kennen werden, von Angesicht besser, denn wie Adam und Eva.

Ungefehr umb 9. Uhr legte er sich auffs Ruhebettlein und sprach: Wenn ich ein halbes Stündlein könte schlummern, hofft ich, es solt alles besser werden, da hat er anderthalbe Stund biß auff 10. Uhr, sanfft und natürlich geschlaffen. Sind wir D. Jonas, und M. Michael Celius, samt seinem Diener Ambrosio, und seinen zweyen kleinen Söhnen, Martino und Paulo bey ihm blieben.

Als er aber gleich in puncto 10. Uhr auffwacht, sprach er: Sihe, sitzt ihr noch, möcht ihr euch nicht zu Bette legen, antworteten wir, mein Herr Doctor, itzt sollen wir wachen, und auff euch warten. Mit dem begehrt er auff, und stund auch vom Ruhebettlein auff, und ging in die Kammer hart an der Stuben, die mit Fenstern für aller Lufft verwahret, und wiewohl er da nichts klaget, doch da er über die Schwellen der Kammer ging, sprach er: Walts GOtt, ich gehe zu Bette. In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti

me, Domine, Deus veritatis, das ist, In deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, HErr, du getreuer GOtt.

Als er nun zu Bett ging, welches wohl zubereit, gab er uns allen die Hand und gute Nacht und sprach: D. Jona, und M. Celi, und ihr andern, betet für unsern HErrn GOtt, und sein Evangelium, daß ihm wohlgehe, denn das Concilium zu Trient, und der leidige Pabst zürnen hart mit ihm. Da ist die Nacht bey ihm in der Kammer blieben D. Jonas, seine zween Söhne, Martinus, Paulus, sein Diener Ambrosius, und andere Diener.

Dieselbe Nacht hat er wohl geschlaffen, mit natürlichem Schnauben, biß der Zeiger eins geschlagen, ist er erwacht, und seinen Diener Ambrosium geruffen, ihme die Stuben einzuhitzen, als aber dieselbige die gantze Nacht warm gehalten, und Ambrosius der Diener wieder kam, fragt ihn D. Jonas, Ob er wieder Schwachheit empfünde? Sprach er: Ach! HErr GOtt, wie ist mir so wehe, ach lieber D. Jonas, ich achte, ich werde hie zu Eisleben, da ich gebohren und getaufft bin, bleiben, darauff D. Jonas und Ambrosius der Diener geantwortet: Ach, Reverende Pater, GOtt unser himmlischer Vater wird helffen durch Christum, den ihr gepredigt habt. Da ist er ohne Hülffe oder Handleiten durch die Kammer in das Stüblein gangen, auch im Schritt über die Schwellen gesprochen, inmassen wie er zu Bett gangen, diese Wort: In manus tuas &c. in deine Hände befehl ich ꝛc. Auch einmahl oder zwier im Stüblein hin und wieder gangen, legt sich darnach auff das Ruhebettlein und klagt, es drückt

ihn

ihn umb die Brust sehr hart, aber doch schonete es noch des Hertzen. Da hat man ihn, wie er begehrt und zu Wittenberg im Brauch gehabt, mit warmen Tüchern gerieben, und ihm Küssen und Pfül gewärmet.

Und ob man wohl ohn Unterlaß mit allerley Stärckung ihn zuerquicken sich befleißigt, in dem allen sagt der Herr Doctor: Lieber GOtt, mir ist sehr Weh und Angst, ich fahr dahin, ich werde nu wohl zu Eisleben bleiben; Da tröstet ihn D. Jonas und M. Celius, und sprachen: Reverende Pater, ruffet euren lieben HErrn JEsum Christum an, unsern Hohen Priester, den einigen Mittler, ihr habet einen grossen guten Schweiß gelassen, GOtt wird Gnade verleihen, daß es wird besser werden; da antwortet er und sprach, ja es ist ein kalt todter Schweiß, ich werde meinen Geist auffgeben, denn die Kranckheit mehret sich, darauff fing er an, und sprach:

O! mein himmlischer Vater, ein GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, Du GOtt alles Trostes, ich dancke Dir, daß Du mir deinen lieben Sohn JEsum Christum offenbaret hast, an den ich glaube, den ich geprediget und bekandt habe, den ich geliebet und gelobet habe, welchen der leidige Pabst und alle gottlosen schänden, verfolgen und lästern, ich bitte dich, mein HErr JEsu Christe, laß dir mein Seelichen befohlen seyn. O Himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen, und aus diesem Leben hinweg gerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bey Dir ewig bleiben, und aus deinen Händen mich niemand reissen kan.

Weiter sprach er auch zu lateinisch: **Also hat GOtt die Welt geliebet**, ꝛc. und die Worte aus dem 68. Psalm: **Wir haben einen GOtt des Heils, und einen HErrn, HErrn, der mitten aus dem Tode uns führet.**

Indem versucht der Magister noch ein sehr köstliche Artzney, die er zur Noth allzeit in seiner Taschen hatte, des der ein Löffel-voll einnahm, aber er sprach abermahl: Ich fahr dahin, meinen Geist werd ich auffgeben, sprach derhalb dreymahl sehr eilend auffeinander: **Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist**, ꝛc. Als er nun seinen Geist in die Hände GOttes des himmlischen Vaters befohlen hatte, fing er an still zu seyn, man rüttelt aber, rieb, kült, und rieff ihme, aber er that die Augen zu, antwort nicht.

Indem er aber so still ward, rieff ihm D. Jonas, und M. Celius starck ein: Reverende Pater, wollet ihr auff Christum, und die Lehr, wie ihr die gepredigt, beständig sterben, sprach er, daß man es deutlich hören kunt, ja, mit dem wand er sich auff die rechte Seiten, und fing an zu schlaffen, fast ein viertel Stunde, daß man auch der Besserung hoffet, aber die Aertzte und wir sagten alle, dem Schlaff wäre nicht zu vertrauen, leuchteten fleissig unter das Angesicht.

Indem kam Graff Hans Heinrich von Schwartzenburg, samt seinem Gemahl auch darzu, nachdem bald erbleicht der Doctor sehr unter dem Angesicht, wurden ihm Füsse und Nase kalt, thät ein tieff, doch sanfft Odem holen, mit welchem er seinen Geist auffgab, mit stille und grosser Gedult, daß

daß er nicht mehr ein Finger noch Bein reget, und kund niemands mercken (das zeügen wir für GOtt auff unser Gewissen) einige Unruhe, Quälung des Leibes, oder Schmertzen des Todes, sondern entschlieff friedlich und sanfft im HERRN, wie Simeon singet.

2.

Von einem krancken Studenten zu Wittenberg.

Als D. Martin Luther jenen krancken Studenten besuchet und gefraget: Ob er auch gerne sterben wolte? Hat der Student gesagt: Ja er wolle gerne sterben, wenn es GOtt gefällig. Darauff D. Martin Luther ferner gefragt: Was er seinem HErrn Christo mitbringen wolte? Auff solches der Studente gesagt: Er wolle ihm alles gutes mitbringen. Sind wir doch arme Sünder, sprach D. Martin Luther, was wiltu ihm denn gutes mitbringen? Darauff sagte der Student: O Domine Doctor, cor contritum, humiliatum, & conspersum pretioso sanguine Filii DEI, ein zerschlagen und gedemüthiget Hertz, besprenget mit dem theuren Blute des Sohnes GOttes, will ich ihm mitbringen. Traun, mein lieber Sohn, sagte D. M. Luther, wenn du das mitbringest, so wirst du willkommen seyn, und bestehest wohl. Denn GOtt hat seinen eingebohrnen Sohn Christum gar hertzlich lieb, und alle, die an denselben glauben. Darzu helffe dir und mir Christus JEsus, unser Heyland, du hast das beste auserwehlet. GOtt helffe uns allen. **Tischreden**, C. XII. von wahrer Busse ꝛc. f. m. 264. a.

Das vierte Capitel.
Andächtige Gebeth und Seufftzer für einen sterbenden Christen.

1.

Wenn ich Bluth schwitzt, und mich zu Tode martert, so fället es doch dahin, wenn der Todt hertritt, so hält es die Furcht und Zorn GOttes nicht auff. Drum muß ich zu GOtt sprechen: HErr, ich weiß niemand, weder im Himmel, noch auff Erden, zu welchem ich eine tröstliche Zuflucht möchte haben, denn zu Dir durch Christum. Ich muß mich nackend ausziehen von allen Freunden, Wercken und Verdienst. HErr, ich habe keine Zuflucht, denn zu deinem Göttlichen Schoß, darinn der Sohn sitzet. Wenn ich die Hoffnung nicht habe, so ist es verlohren. IV. 589. a.

2.

Ich glaube an Christum, der von der Jungfrau Maria gebohren ist, gelitten und gestorben ist, und verlasse mich darauff, daß Er selber saget: **Wer zu Ihm kommet, den wolle Er nicht ausstossen**, Joh. 6. Auff diese Worte verlasse ich mich, und komme darauff zu Dir, lieber HErr Christe, denn das ist dein Wille und Hertz, auch dein Mund, die Worte sind mir gnug und gewiß, ich weiß wohl, daß Du mir nicht leugst, die Worte werden mir nicht fehlen, du wilt die nicht weagstossen, die zu Dir kommen. Ob ich schon ein Bube bin, und nicht gnug heilig und fromm, daß ich bestehen könte,

so

so bistu dennoch warhafftig, und wilt, daß ich am jüngsten Tage soll aufferwecket werden. Ob ich nun nicht kan bestehen, so wirstu doch, lieber HErr Christe, wohl stehen, und mich nicht verwerffen. V. 642. b.

3.

Ich bin ein armer Sünder, und habe den Todt verdienet: Aber über die Sünde und Todt halte ich mich an Dich, und will von Dir nicht weichen. Ich habe dich, lieber HErr Christe, ergriffen, Du bist mein Leben, und diß ist des Vaters Wille, daß alle, die an Dir hangen, das ewige Leben haben, und von den Todten sollen aufferwecket werden. Joh. 6, 40. V. 647. b.

4.

Allmächtiger, ewiger, barmhertziger HErr und GOTT, der Du bist ein Vater unsers lieben HErrn JEsu Christi, ich weiß gewiß, daß alles, was Du gesaget hast, auch haben wilt, und kanst, denn Du kanst nicht lügen, dein Wort ist warhafftig. Du hast mir im Anfang deinen lieben einigen Sohn JEsum Christum zugesaget, derselbige ist kommen, und hat mich vom Teuffel, Todt, Hölle und Sünden erlöset, darnach zu mehrer Sicherheit aus gnädigem Willen mir die Sacrament der Taufe und des Altars geschenckt, darinnen mir angeboten Vergebung der Sünden, ewiges Leben, und alle himmlische Güter. Auff solches sein Anbieten hab ich derselbigen gebraucht, und im Glauben auff sein Wort mich feste verlassen, und sie empfangen. Derhalben ich gar nicht zweifele, daß ich wohl sicher

und zufrieden bin für Teuffel, Todt, Hölle und Sünde, Ist diß meine Stunde, und dein göttlicher Wille, so will ich friedlich mit Freuden auff dein Wort gerne von hinnen scheiden. Amen. VI. 341. b. 342. a.

5.

Ich bin ein armer Sünder, das weistu, mein lieber HERR. Aber du hast dich mir lassen fürbilden, durch deinen lieben Sohn JEsum Christum, daß du wollest mir gnädig seyn, die Sünde vergeben, und von keinem Zorn noch Verdamniß wissen, und heissest mich solches glauben und nicht zweiffeln. Darauff verlaß ich mich, und will frölich darauff dahin fahren. VI. 466. a.

6.

Wer will seeliglich sterben und wohl fahren, der muß also dencken und sagen: Gnade mir, du barmhertziger GOTT, ich bin ja ein armer sündiger Mensch, und habe nichts denn Zorn verdienet. Aber doch, ich habe gelebet, wie ich wolle, so halte ich mich hieher, daß ich weiß, und nicht zweiffeln soll, daß ich getaufft, und ein Christ genennet bin, zu Vergebung der Sünden, und daß mein HErr Christus für mich gebohren, gelitten, gestorben und aufferstanden ist, seinen Leib und Bluth mir gegeben hat, zur Speise und Stärcke des Glaubens. Item, daß ich bin im Nahmen und Krafft Christi absolviret und entbunden von meinen Sünden. VII. 144. a.

7.

Bernhardus hat in seiner Todes-Stunde also gebetet:

gebetet: Lieber HERR JEsu, ich weiß, wenn ich auch auffs beste gelebt habe, so habe ich doch verdammlich gelebt; Aber des tröste ich mich, daß du für mich gestorben, und mich besprenget hast mit deinem Bluth, aus deinen heiligen Wunden, denn ich ja auff Dich getaufft, und dein Wort gehöret habe, durch welches Du mich beruffen, und mir Gnade und Leben zugesprochen, und mich heissest glauben. Darauff will ich dahin fahren, nicht in dem ungewissen ängstigen Zweiffel und Gedancken: Ach! wer weiß, was GOtt im Himmel über mich will urtheilen. Denn ich lebe des gnädigen Urtheils, das GOTT über und wieder des Gesetzes Urtheil vom Himmel gegeben hat, **wer an den Sohn GOttes glaubet, der hat das ewige Leben**, Joh. 3, 36. Kirchen-Postill, f. m. 921. a.

Lutheri Gebeth bey seinem seeligen Abschied siehe droben, p. 197.

Das fünffte Capitel.

Trost für einen sterbenden Christen, in Ansehung der hinterbleibenden Freunde und Verwandten.

I.

WIe Herr Lutherus einsten in hohen Anfechtungen, in GOttes Willen, zu leben und zu sterben sich ergeben hatte, so ordnete er seinem Gemahl, die schwanger war, und Söhnlein, folgendes Testament: Mein allerliebster GOTT, ich dancke dir von Hertzen, daß du gewolt hast, daß ich

ich auff Erden soll arm und ein Bettler seyn, kan derhalben weder Hauß, Acker, liegende Gründe, Geld noch Gut meinem Weib und Söhnlein nach mir lassen. Wie du sie mir geben hast, so bescheide ich sie dir wieder, du reicher treuer GOtt, ernehre sie, lehre sie, erhalte sie, wie du mich bißher ernehret ꝛc. hast, O! Vater der Waisen, und Richter der Wittwen. III. 773. b.

2.

Der, der mich geschaffen hat, wird meines Sohns Vater seyn, meines Weibes Mann, ein Bürgermeister in meiner Gemeine, ein Prediger in meiner Pfarre, und viel besser, denn ich. Was? Er wirds besser ausrichten nach meinem Todt, denn bey meinem Leben, sintemahl ich ihn mit meinem Leben hindere, denn es stehet geschrieben, **Sein Saame wird gewaltig seyn auff Erden**, Ps. 112, 2. So hat warlich das erste Geboth auch unsere Nachkommen in GOttes Schutz gesetzt, als er sagt: **Ich thue wohl in tausend Gliede, denen, so mich lieben, und meine Gebot halten**, Ex. 20, 6. Diesen Worten glaube ich, und ob der Glaube gleich schwach ist, so glaube ich dennoch. V. 166. a.

Das sechste Capitel.

Trost für leidtragende Personen, wegen tödlichen Hintritts ihrer Freunde.

1.

Es sind etliche Heyden gewest, die es dafür hielten,

ten, es solt eine mannliche Tugend seyn, sich gar nicht bekümmern noch weinen, wenn einem ein guter lieber Freund stürbe. Wie auch zu unsern Zeiten die Rottengeister anfingen, und wolten eitel Steine und Klötzer aus uns machen, gaben für, man müste die Creatur gar ausziehen, und sich der Natur gar nichts annehmen, GOtt gebe, es stürbe Vater, Mutter, Sohn, Tochter ꝛc. So solt man schlecht dahin gehen mit trocken Augen, und stillen Hertzen, wolten also diese heidnische Tugend wieder anrichten. Aber es ist im Grunde eine gemachte Tugend, und ertichte Stärcke, die GOtt nicht hat geschaffen, ihm auch gar nicht gefället. Ursach ist diese, daß ein solch hart Hertz, das nicht weich wird, so ein guter Freund dahin fället, anzeiget, es sey ihm noch nie ein Ernst gewest, daß er rechte Lust oder Liebe habe zu ihm gehabt, oder will ein Heuchler seyn, und sich für den Leuten so fest stellen, daß man ihn lobe und sage: Ey das ist ein Mann, der fest halten kan.

Diese Rottengeisterische und ertichte Heidnische Tugend verdammen wir, und sagen, es sey nicht recht. Denn es ist nicht allein mit Exempeln der lieben heiligen Väter, sondern auch durch das Wort GOttes in der Schrifft gelobt, daß es billig und ziemlich, ja auch Göttlich sey, sich betrüben über einen guten Freunde, der mit Todt abgangen ist, ohn daß man es soll Christlich und mit Massen thun. V. 973. a.

2.

An seinen alten Vater, kurtz vor seinem Ende, schreibet Lutherus unter andern also: Derselbige unser lieber HERR und Heyland sey mit und bey euch, auff daß wir uns frölich wiederumb sehen mögen. Denn unser Glaube ist gewiß, und wir zweifeln nicht, daß wir uns bey Christo wiederumb sehen werden im kurtzen, sintemahl der Abschied von diesem Leben für GOtt viel geringer ist, denn ob ich von Mansfeld hieher von euch, oder ihr von Wittenberg gen Mansfeld von mir zöget. Das ist gewißlich wahr, es ist umb ein Stündlein Schlaffs zuthun, so wirds anders werden. V. 12. b.

3.

Siehe, das will S. Paulus mit diesem Text, damit er seine Thessalonicher heisset sich untereinander trösten, (1. Thess. 4.) und wir uns auch trösten sollen, wie sie sich getröstet haben, und GOtt dafür dancken, wo wir sehen, daß er einen Menschen wegnimmt in dem Erkäntniß seines Worts: Wiewohl es wahr ist, daß es nach dem äusserlichen Menschen nicht gar ohn Jammer und Trauren abgehet. — Aber nichts desto weniger soll bey solchem Trauren fürgehen der Glaube, daß Christus gestorben und wieder aufferstanden ist, umb seiner Christen willen, und ihr Todt ein edler köstlicher Schatz ist, daß wir wohl lernen unterscheiden unter der Welt und GOttes Augen ꝛc. V. 980. a. Siehe auch, f. 974. welche Worte droben p. 100. angeführet sind.

4.

4.

Wenn ich sehe meinen Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Kind oder Freund begraben, und unter der Erden liegen, da muß ich als ein Christ nicht sagen, da liegt ein stinckend verfaulet Aaß oder Todten-Bein, sondern da liegt mein lieber Vater, Mutter, Kind, Freund, Fürst und Herr ꝛc. Und ich heut oder Morgen auch bey ihnen. Was sind sie? Eitel Körnlein, die da bald sollen daher wachsen unsterblich und unverweßlich, viel schöner, denn die grüne Saat auff dem Felde, wenn es Sommer wird. VI. 317. b.

5.

Schöne herrliche Trost-Brieffe, welche Herr Lutherus an gute Freunde, wegen Absterben der lieben Ihrigen geschrieben, sind zu finden in seeligen *M. Conr. Portæ Pastorali*, p. m. 124. sqq.

Unter andern schreibet er an einen Landherren von Oesterreich, dem sein Gemahl verstorben: E. Gn. soll sich erinnern, das Hiob sagt, c. 1. v. 21. **Der HERR hats gegeben, der HERR hats genommen, wie es dem HErrn gefallen, also ist es geschehen.** Eben so soll E. Gn. ihrem getreuen GOTT auch singen, der solchen getreuen Gemahl E. Gn. gegeben, und nun wieder genommen hat, sie war sein, ehe er sie gab, sie war auch noch sein, da er sie gegeben hat, sie ist auch noch sein, nachdem er sie genommen hat, wie wir alle sind. Darum ob es uns wohl wehe thut, daß er das seine von uns nimt, sollen wir doch uns höher und mehr trösten seines allerbesten Willens,

denn

denn aller seiner Gaben. Denn wie gar unmeßlich GOTT besser ist, denn alle seine Gaben, also ist je auch sein Wille besser zu halten, denn das allerbeste und edelste Weib.

Darum gebe E. F. Gn. GOTT das seine frölich, und nehme an diesen reichen Wechsel, und unmäßigen Wucher, daß sie nun hat, für ein zartes, liebes Weib, einen zarten, lieben GOTTes Willen, ja dazu GOTT selber. O! wie seelig und reich wären wir, wenn wir mit GOtt solchen Wechsel können treiben, ja wir könten ihn wohl treiben, wenn wirs verstünden, denn GOTT begegnet uns täglich, wir können ihn aber nicht grüssen. II. 804. a.

6.

Als D. Luthers seine liebe Tochter Magdalena, Anno 1542. ihres Alters im 14. Jahre sehr kranck lag, sprach er: Ich habe sie sehr lieb. Aber lieber GOtt, da es dein Wille ist, daß du sie dahin nehmen wilt, so wil ich sie gern bey dir wissen; Und da sie noch im Bette lag, sprach er zu ihr: Magdalenichen, mein Töchterlein, du bliebest gerne hier bey deinem Vater, und zeuchst auch gerne zu jenem Vater, sprach sie: Ja, hertzer Vater, wie GOtt will. Da sagte der Vater, du liebes Töchterlein, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, und wandte sich herum, und sprach: Ich habe sie ja sehr lieb. Ist das Fleisch so starck, was wird denn der Geist seyn?

Da nun Magdalenichen in Zügen lag, und jetzt sterben wolte, fiel der Vater fürm Bette auff seine Knie, weinete bitterlich und betete, daß sie GOtt

GOtt wolte erlösen. Da verschiede sie, und entschlieff in des Vaters Händen. Die Mutter war auch wohl in derselben Kammer, doch weiter vom Bette, um der Traurigkeit willen.

Da sie nun in den Sarck gelegt war, sprach er: Du liebes Lenichen, wie wohl ist dir geschehen; Sahe sie also liegend an, und sprach: Ach du liebes Lenichen, du wirst wieder auferstehen, und leuchten wie ein Stern, ja wie die Sonne. Ich bin wohl frölich im Geist, aber nach dem Fleisch bin ich sehr traurig, das Fleisch will nicht heran, das Scheiden vexirt einen über die Masse sehr. Wunder Ding ist es, wissen, daß sie gewiß im Friede, und ihr wohl ist, und doch noch so traurig seyn.

Und da das Volck kam die Leiche helffen zu bestatten, und den Doctor nach gemeinem Brauch anredeten und sprachen: Es wäre ihnen seine Betrübniß leid, sprach er: Es soll euch lieb seyn, ich habe einen Heiligen gen Himmel geschickt, ja einen lebendigen Heiligen. Da sagte einer: Ja es ist wohl wahr, doch behält ein jeder gern die Seinen. Doctor Martin Luther antwortete: Fleisch ist Fleisch, und Bluth ist Bluth; Ich bin froh, daß sie hinüber ist, keine Traurigkeit ist da, denn des Fleisches.

Da man sie einscharrete und begrub, sprach er: Es ist die Auferstehung des Fleisches. Und

da man wieder von dem Begräbniß kam, sprach er: Meine Tochter ist nun beschickt, beyde an Leib und Seel ꝛc. Wir Christen haben nichts zu klagen, wir wissen, daß es also seyn muß. Wir sind je des ewigen Lebens auf das allergewisseste. Denn GOTT, der es uns durch und um seines lieben Sohns Willen zugesagt hat, der kan je nicht lügen. Tischreden, Cap. 62. f. m. 904. 905.

GOtt allein die Ehre!

Druckfehler.

Pag. 15. lin. 4. für dir lieſe die.
43. lin. 2. für 342. lieſe 345.
51. lin. 12. müſſen die Worte: Durchs Wort GOttes giebet, ausgelöſcht werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1677845724/phys_0227
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1677845724/phys_0232
DFG

Da verschiede sie, und ent-
änden. Die Mutter war
Kammer, doch weiter vom
keit willen.

Sarck gelegt war, sprach
wie wohl ist dir geschehen;
an, und sprach: Ach du
t wieder auferstehen, und
ja wie die Sonne. Ich
st, aber nach dem Fleisch
s Fleisch will nicht heran,
nen über die Masse sehr.
wissen, daß sie gewiß im
st, und doch noch so trau-

kam die Leiche helffen zu
tor nach gemeinem Brauch
Es wäre ihnen seine Be-
Es soll euch lieb seyn, ich
Himmel geschickt, ja einen
Da sagte einer: Ja es ist
ein jeder gern die Seinen.
er antwortete: Fleisch ist
Bluth; Ich bin froh, daß
aurigkeit ist da, denn des

arrete und begrub, sprach
ung des Fleisches. Und
O da